

13 Führerscheine

Dreizehn jüdische Schicksale



Verzeichnis der Juden, die einen Führerschein besitzen.
(ausgestellt vom Bezirkeamt Lichtenfels)

Amberger Alfred, 21.8.90 Lichtenfels	1 u. 2	113
" Arno, 19.2.1900	1, 3 b	283
" Henriette, 14.7.91	3b	271
" Ludwig, 5.9.93	3b	272
Holzheimer Arthur, 17.4.79	3	1919
" Ludwig, 16.7.08	3a u. 1	317/44
Holzheimer Manfred, 17.4.79	3	1199
Holzheimer Max, 24.11.09	4	1780
Holzheimer Josef, 21.3.96	3a	
Holzheimer Justin,	3b	693
Holzheimer Henry, 19.8.79	3	1470
Holzheimer Max, 16.2.1903	3	1343
Holzheimer Alfred, 23.1.03	3a	767
Holzheimer Ernst, 24.3.94	3a	
Holzheimer Max, 21.2.12	3	1160
Holzheimer Emilie, 2.4.01	3b	
Holzheimer Robert, 16.11.97	1, 3b	
Zinn Berta, 9.3.04	3a, b	260/48
Zinn Stephen, 13.9.90	1, 3a, b	
Nordhäuser Theodor, 27.3.82 Altenkunt.	3, a u. b.	327
Sanemann Leonhard, 30.4.96 Burgkunstadt	3a	291
Thurnauer Arthur, 10.9.90	1, 3	1447

30. Dez. 1938

Lichtenfels,
Bezirksamt
3. J.
Kulsh

Historische Ausstellung

zu den Biographien von dreizehn Menschen,
denen 1938 im Bezirksamt Lichtenfels
der Führerschein entzogen wurde,
weil sie Juden waren.



Book
the
scrap



13 Führerscheine

Dreizehn jüdische Schicksale

Ein Projekt des P-Seminars 2-pg des Meranier-Gymnasiums Lichtenfels

Initiiert und gefördert durch den Landkreis Lichtenfels

Gesponsort durch die Koinor - Horst-Müller-Stiftung

Inhalt

Wozu ein "Scrap Book"?	3
Leo Banemann	5
Arthur Goldmeier	16
Manfred Goldmeier	16
Max Hellmann	25
Jenny Kraus	31
Josef Kraus	39
Alfred Marx	43
Sigmund Marx	51
Theodor Nordhäuser	65
Alfred Oppenheimer	69
Leo Wolf	79
Berta Zinn	85
Stefan Zinn	89
Juden im Raum Lichtenfels	92
Führerschein und Auto in den 30er Jahren	93
Das Bezirksamt	94
Danke!	100
Nachweis der Abbildungen	102

Wozu ein "Scrap Book"?



Als wir mit dem Projekt „13 Führerscheine“ begannen, wussten ehrlich gesagt weder Lehrkräfte noch Schülerinnen und Schüler, worauf sie sich da einlassen würden: Rekonstruktion von 13 Biographien? Ja klar, machen wir ...

Jetzt, nach der Forschungsphase, wissen wir, dass uns das Projekt geprägt und verändert hat. Wir sind Menschen begegnet – Lebenden und Gestorbenen –, die uns beeindruckt, ermutigt, gefordert, geholfen haben. Wir wurden mit Schicksalen konfrontiert und mit menschlicher Größe. Unverständnis und Abscheu über Verbrechen der Vergangenheit mischten sich mit Freude und Wärme in der Begegnung mit den Nachkommen der Opfer. Und so verwachsen Vergangenheit und Gegenwart. Die dreizehn Menschen und ihre Nachkommen kamen uns immer näher.

Wir wollen deshalb hier durchaus subjektiv dokumentieren, wie wir diesen Prozess der Annäherung an die 13 Personen und ihre Nachkommen erlebt haben. Es mag vielleicht spannend sein nachzuvollziehen, welche Strategien und auch Zufälle uns auf die Fährten brachten.

Ein Nebeneffekt war, dass die Materialfülle immer größer wurde, und vieles war für die dreizehn Banner nicht tauglich:

- Was tut man mit einer in deutscher Kurrentschrift handgeschriebenen Postkarte aus dem Gestapo-Gefängnis an die Tochter zum Geburtstag?
- Sollen Briefe und Gedanken eines Angehörigen unserer dreizehn über seine letzte Zeit in Lichtenfels und die Emigration nach Argentinien in einem Aktenordner verschwinden?
- Wohin mit Briefen unserer dreizehn, die in der Ausstellung niemand lesen würde? Fotos, für die wir keinen Platz hatten?

Es gibt viele Materialien, die nicht zu veröffentlichen einfach schade wäre. Ihnen wollen wir hier Platz geben. Vielleicht will sich ja jemand anderes mit ihnen auseinandersetzen.

Das meiste davon steht eben nicht auf den Ausstellungsbannern, weil es den Rahmen gesprengt hätte, schlecht zu visualisieren oder thematisch eher ein „Spin-off“ war.

Wir haben leider weder die Zeit noch die wissenschaftliche Qualifikation, diese Materialien historisch angemessen aufzubereiten. Aber wir möchten sie – vielleicht in Form eines etwas überdimensionierten Essays – als Sammelmappe einer interessierten Öffentlichkeit übergeben.

Eine Gliederung gibt es trotzdem, wir sind ja in der Schule: Im Mittelpunkt stehen natürlich die dreizehn Personen, deren Biographie im Seminar jeweils von Schülergruppen (eine bis drei) erforscht werden sollte. Der Prozess der Forschung wird dargestellt (und da waren Abenteuer und Zufälle im Spiel!), Zusatzmaterialien werden präsentiert und weitergehende Geschichten skizziert.

Im Kern bleibt es aber eine Sammelmappe, ein Steinbruch. Wir wünschen Ihnen trotz der ortstypischen Mühen dort auch Freude beim Lesen!

Das Seminar 1pg:

Clara Aumüller, Luise Aumüller, Markus Betz, Luise Birkner, Simon Bornschlegel, Dennis Brosig, Manfred Brösamle-Lambrecht, Lukas Franke, Jan Höp-
pel, Laura Kolenda, Julia Mehrmann, Sophie Rauh, Francesca Schütz, Victoria Thiel, Antonia Voll



Landrat Christian Meißner zeigt Seminarteilnehmern erstmals die Führerscheine
Foto: Obermain-Tagblatt, Januar 2018



Leo Banemann

Burgkunstadt

Leonhard Banemann wird am 30.04.1896 in Burgkunstadt als Sohn von Hilda und David Banemann geboren. Er erlernt im väterlichen Geschäft den Beruf des Kaufmanns. Die Familie betreibt ein erfolgreiches kleines Unternehmen für Metzgereibedarf.

Im 1. Weltkrieg wird er zum Kanonier ausgebildet und von 1916-1918 an der Westfront gegen Frankreich eingesetzt. Er überlebt mehrere Schlachten unverletzt. Einige Zeit ist er bei den Luftschiffen als Schütze tätig.

Zusammen mit seinem Bruder übernimmt Leo 1918 nach dem Tod des Vaters das Geschäft. Seinen Führerschein, den er beruflich braucht, macht er am 29.06.1925.



1916 an der Westfront



Geschäftshaus der Banemanns in Burgkunstadt



Er heiratet 1924 Martha Liebermann aus Altenkunstadt; 1926 wird ihre einzige Tochter Edith geboren. Sie berichtet von einer unbeschwerten Kindheit, erinnert sich an Ausflüge nach Baden-Baden und Urlaubsreisen nach Italien. Der Familie geht es sehr gut. Sie ist voll im gesellschaftlichen Leben Burgkunstadts integriert.

Leben in der NS Diktatur

Dies ändert sich seit dem Beginn der NS-Diktatur: Zunehmende Repressionen gegen Juden führen immer mehr zu gesellschaftlicher Isolation, die jüdischen Familien Burgkunstadts und Altenkunstadts bleiben gezwungenermaßen unter sich.

In den Schulen werden jüdische Kinder in entwürdigender Weise diskriminiert: Edith Banemann muss alleine in der letzten Bank sitzen, nichtjüdischen Kindern wird der Umgang mit ihr verboten. Leo und Martha Banemann schicken ihre Tochter deshalb auf eine jüdische Schule in Nürnberg, wo sie bei einer Cousine ihrer Mutter lebt.

1937 reist Leo zu Freunden nach USA, auch um Möglichkeiten der Auswanderung aus Deutschland zu erkunden. Noch aber will er seine Existenz nicht aufgeben.

Den letzten Anstoß geben dann die Novemberpogrome ("Reichskristallnacht"): In der Nacht zum 10.11.1938 wird das Haus der Banemanns von fanatisierten Nazis heimgesucht, am nächsten Tag wird Leo Banemann wie alle jüdischen Männer des Ortes als "Schutzhäftling" in das Gefängnis in Hof verfrachtet - das eigentliche Ziel, das KZ Dachau, ist überfüllt. Erst nach Wochen werden die Männer entlassen. Jetzt ist klar, daß es in Deutschland keine Zukunft mehr gibt.

Erfolg nach schweren Jahren

In Baltimore, Maryland, hat es die Familie vor allem am Anfang nicht leicht. Leo und Martha sprechen kein Englisch, die Familie ist mittellos. Leos Qualifikation ist in den USA nicht gefragt. Beide sind froh, wenigstens als Fabrikarbeiter Beschäftigung zu erhalten, und schuften von früh bis nachts. Selbst Edith hilft, bietet Maniküren für soct an. Der soziale Abstieg schmerzt: „Look at the Schlepper I am now“, ruft Leo seiner Tochter zu, als er einen Stuhl reparieren muss.

Später arbeitet Leo in einem Kleidungsgeschäft, „Eleanor Dress Company“, als „Mädchen für alles“. Bald entwickelt er einen kleinen Handel mittels Bestellungen und Tür-zu-Tür-Verkauf von Kleidung. Nach und nach kommt die Familie durch harte Arbeit wieder zu Wohlstand.

Ein Auto wird angeschafft, das Haus in Randallstown, einer Vorstadt von Baltimore, ist bezahlt, im Sommer fährt man an die nahe See zum Strand. Gesellschaftlichen Anschluss findet die Familie in der jüdischen Gemeinde.



1939: Auswanderung in die USA

Als die Familie im April 1939 endlich die Möglichkeit hat, Deutschland zu verlassen, geht es auf der „Orinoco“ nach Kuba, da für das eigentliche Ziel, die USA, Wartelisten bestehen. Persönlicher Besitz (außer jeder Form von Wertgegenständen) darf mitgenommen werden, aber pro Person nur 50 RM an Geld.

Leos Familie hat Glück: Die „Orinoco“ ist das letzte Schiff, das die kubanischen Behörden noch anlegen lassen. Die „St. Louis“ dagegen, auf der Leos Bruder Philipp und seine Familie reisen, wird abgewiesen und hat eine verzweifelte Odyssee um den halben Globus vor sich.

Von Kuba aus geht es nach einigen Monaten nach Florida und mit dem Zug nach Baltimore, wo die Kinder von Leos Schwester Nelly sie empfangen.



Am Tag der Abreise



Martha und Edith an Bord der Orinoco



ca. 1960

Am 29. Oktober 1964 stirbt Leo Banemann an einem Gehirnschlag. Seine Frau Martha lebt ein langes, aktives Leben bis in ihr 96. Jahr.

Edith heiratet Larry Goldschmidt und hat mit ihm zwei Kinder (Carol und Norman). Sie ist 91 Jahre alt und lebt in einer Seniorenresidenz in Baltimore.

Leo war ein liebevoller Vater und Großvater, und er wäre sicher sehr stolz auf seine vier Ur-Enkel und drei Ur-Ur-Enkel.



Leo Banemann



Leo Banemann

geb. 30.4.1896 in Burgkundsstadt

gest. 29.10.1964 in Randallstown,
Baltimore County, Maryland, USA

Die Suche nach Leo Banemann

Leo Banemann war vom Alphabet her der erste, nach dem wir suchten. Bezüglich seines Lebens in Burgkundsstadt war Frau Inge Göbel natürlich die erste Adresse, die uns geduldig und bereitwillig bei mehreren Besuchen Materialien und Fakten offenlegte. Die Geburtsurkunde besorgt und vieles mehr. Ohne sie wären wir nicht vorangekommen.

Spannend wurde auch die Recherche über seine Emigration und sein Leben in Maryland / USA:

Erste Spuren im Internet entdeckten wir auf der Seite „www.findagrave.com“ - dort werden Grabsteine abgebildet. Wir wussten also, dass Leo Banemann(n) in Baltimore gestorben war. Der nächste Hinweis ergab sich ebenfalls aus dem Netz: Wir fanden den Namen seiner Tochter Edith in einer Gedenk-Anzeige zu Leos 50. Todestag im Bulletin der Baltimore Hebrew Congregation. Die dortige Mitarbeiterin stellte den Kontakt zu Carol Kashan her, Leo Banemanns Enkelin, deren erste Mail wir nicht vergessen haben:

[...] Guten Tag!!! My name is Carol Goldschmitt Kashan, Leo Banemann's granddaughter. [...] He was a handsome man, hardworking (sold textiles door to door) and loved smoking cigars. [...]

I was excited beyond words, to get your letter. When I saw my grandfathers drivers license, I had tears of joy and anger for what the Jews had to endure. My father, Larry Goldschmitt, also lost most of his family during the Holocaust. I read what you are planning to do to commemorate the people of the the holocaust and put faces to my grandfathers past. My husband and I would love to come and be a part of your ceremony. Unfortunately, my mom is too sick to attend. I need some more information, and details of what you may need from me. I am also curious if the other drivers licenses, may be part of my family also.

I look forward to hearing more about the program, and helping in any way that I can.

Carol und Dr. Brian Kashan haben vor, der Ausstellungseröffnung in Lichtenfels beizuwohnen. Auch mit ihrer Cousine Evelyn Held, geb. Liebermann, bekamen wir schnell Kontakt: Sie besuchte Altenkundsstadt im Juni 2018, wir durften bei der Stadtführung durch Frau Inge Göbel dabei sein und ihr und ihrem Mann noch einige Schönheiten des Gottesgartens zeigen. Evelyn hat uns später noch sehr geholfen, in Kontakt mit anderen Nachfahren zu kommen.

Carol wies uns darauf hin, dass das Leben der Familie Banemann schon bearbeitet war: Das Jewish Museum of Maryland in Baltimore hatte 2006 eine Ausstellung realisiert, die das Schicksal jüdisch-deutscher Auswanderer in der NS-Diktatur, die sich in Maryland niedergelassen hatten, an Fallbeispielen darstellte: „Lives lost, lives found“. Einer der Portraitierten war - Leo Banemann.



Die Mitarbeiter des Jewish Museum, allen voran Joana Church, Tracy Guy-Decker und Jessica Königsberg, waren von einer überwältigenden Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit - das hat uns für die weitere Arbeit sehr ermutigt.

Francesca Schütz
Manfred Brösamle-Lambrecht

Quellen und Materialien zu Leo Banemann

Feldpostkarte von der Westfront, November 1916



Meine Lieben!

Sende euch hiermit meine Photographie, welche von einem meiner Kameraden aufgenommen wurde, vor ungefähr zwei Monaten. Derselbe konnte sie erst heute fertig stellen, da wir an die Somme kamen und er jetzt in Urlaub war. Von Arthur hatte heute ... Nachricht und schreibt er zufrieden, doch in Stellung war er noch nicht. Seid für heute noch vielm als begrüßt von Eurem Euch l. Leo.

Das Banemann-Haus in Burgkunstadt



aus dem Nachlass von Josef Motschmann

Interview mit Edith Baneman Goldschmitt vom 23. Januar 2003

Für die Ausstellung „Lives Lost, Lives Found: Baltimore's German Jewish Refugees, 1933-1945“ interviewte das Jewish Museum of Maryland, Baltimore, Zeitzeugen, darunter Edith Baneman Goldschmitt, die Tochter Leo Banemanns. Wir danken auch hier dem Museum für die Bereitstellung des Materials, das wir freundlicherweise abdrucken dürfen.

Interviewee: Edith Baneman Goldschmitt

Interviewer: Deb Weiner

Date: January 23, 2003

Subject: Refugees

SIDE 1:

Born Nov. 30, 1926, in Burgkunstadt, in Bavaria. Father's name, Leo Baneman. Mother's name, Martha Lieberman Baneman.

036: Father's business in Germany: sold butchers' supplies, casing for sausages. Leo and his brother Philip Baneman were partners. Edith was an only child.

048: "Not too many" Jews lived in their town. "We were friendly with all the Jews who lived in this community. . . . I really associated much more with the Jewish people there, of my age." The town "used to have quite a community of Jewish people but they moved to different places." There were five or six Jewish families when she was growing up. There was a neighboring town, Altenkunstadt. They were "twin cities." There was a Jewish community there, too. "We had a small synagogue, and there was also one in Altenkunstadt."

075: By the time she grew up, Jews were no longer integrated. "My parents had plenty of gentile friends but it came to the point where everybody was afraid to associate with the Jews so we drifted away from them and we were mainly with our own people."

085: The earliest thing she remembers about Nazism: "I used to see the youngsters in their uniforms, in their Nazi uniforms and so forth. I guess, being in a small town I wasn't as much aware as if you lived in the bigger cities. My neighbors that were around us, we were friendly with them and we communicated with them. In fact when we went back to Germany in 1972 to visit, I looked up some of the people. They were very nice..."

095: "When we had the Crystal Night, I was away. I was sent to Nuremberg. I went to a Jewish school because I couldn't sit with the children in my school, in my town. I had to sit in the back row by myself. . . . My parents sent me to Nuremberg and I lived with a cousin of my mother's, I boarded with her. They had a Jewish school in Nuremberg. In my own school, I had to sit by myself in the back because I was Jewish. And my parents decided to send me away to a Jewish school so I could grow up normally." Nuremberg was two hours away by train.

118: "We had a number, a quota to come here to the United States. We were going to leave. That was before



all the Crystal Night and everything. We had to wait for the number to come up to be called, then we could leave Germany. You couldn't just pick up and go." Why did her parents decide to leave? "Because it was getting worse and worse."

124: Father came to U.S. to visit in 1937. Had relatives here.

130: Crystal Night, November 1938. "I was 12 years old. The way I experienced it in Nuremberg, the Gestapo that night they came to all the Jewish homes. They checked if we had any ammunition or any kind of things that we could do any harm. They were very nice, the ones that came to my cousin's home. They just looked through the apartment, looked in every room to see that everything was all right. They didn't do any damage. Therefore we didn't even know what was going on until the next morning when we heard that they went in the homes, they busted the windows, they mistreated people, it was a horrible situation. And I didn't hear anything from home until the next day. In my parents' home they came and they busted windows. In fact, I remember when we brought our furniture out -- we were able to take it along, in a big container -- when we unpacked it there was still glass in the sofa, because the sofa was right next to a window."

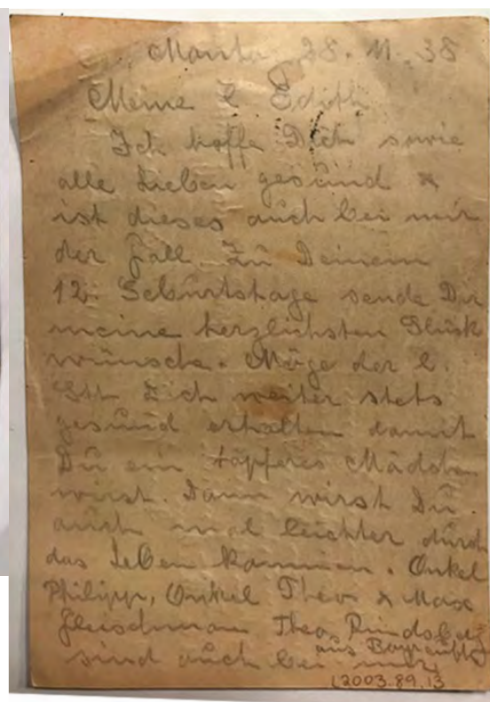
155: In Nuremberg, she lived in an apartment where no men were present. Her cousin's father was deceased, "we were just women."

159: "My father was taken to the temporary jail on the way to a concentration camp. . . . I heard about it afterwards. . . . He and a number of the Jewish men from Burgkunstadt were taken to this temporary jail, and by some luck, they let them out but they told them, get out of Germany as fast as you can. And that's when my father decided, we've got to do something."

174: Father sent her a postcard from the temporary jail, "wishing me a happy birthday." She still has it, translates: "He hopes that everybody is well and I am too. 'I want to wish you a happy birthday for your 12th birthday. May God keep you healthy so you become, so you will



Geburtstagskarte Leo Banemanns an seine Tochter Edith aus der Ge-StaPo-Haft in Hof



Montag 28.11.38

Meine I. Edith

Ich hoffe Dich sowie alle Lieben gesund & ist dieses auch bei mir der Fall. Zu deinem 12. Geburtstage sende dir meine herzlichsten Glückwünsche. Möge der I. Gott dich weiter stets gesund erhalten damit du ein tapferes Mädchen wirst. Dann wirst du auch viel leichter durch das Leben kommen. Onkel Philipp, Onkel Theo & Max Fleischmann Theo [Rindenberg] aus Bayreuth sind auch bei mir.

Verbringe Deinen Geburtstag recht angenehm. Dein Geschenk bekommst du später. Nochmals herzliche Grüße an Dich & alle Lieben.

Dein Vati

Herzl. Glückwunsch & beste Grüße von [xxx] Onkel Philipp

be doing all right as you grow up. So you get through your life all right. Uncle Philip, Uncle _____, and Max Fleischmann are also with us. . . . Have a nice birthday, and your present you will receive later. Again, best wishes for you and all your relatives. Your father.' And then my Uncle Philip wrote underneath wishing me a happy birthday." The postcard was written in pencil, "I guess he didn't have a pen." She wants to have it laminated, and give it to her grandchildren.

204: "When he came home, we made the decision we could get to Cuba." Got the necessary documents, and in April 1939, "we were able to leave."

213: "The business, we couldn't do anything. My mother got some restitution through the business."

218: "We had the relatives here who helped us with the affidavit, Martin Kohn and Clara Kohn." Martin Kohn and Leo Baneman were cousins, but she's not sure if first cousins, or more distant cousins. "I have some correspondence, I think somewhere, from Martin Kohn, when they worked on the affidavit together, the papers to come over." She would be glad to dig it up.

234: Had to go to Cuba first. Has a picture of the family on the boat coming over. "It was all right on the boat, we had no problems, they treated us OK."



239: Had possessions shipped to U.S., put in storage. Shipped "in a great big storage box. We were allowed to take that except, you couldn't bring silver along. . . . We were three, so we could only take four place settings of the silver, the rest we had to leave, it was not legal for us to take. We weren't allowed to take furs, we weren't allowed to take money." Doesn't really know what was done with things they left behind. They knew they were coming to Baltimore, so the furniture was sent here when left Germany.



251: Picture taken on boat, several people. Her father, her mother, herself, and "the others were strangers, also people immigrating." Festive picture, party hats.

58: "My Uncle Philip, my father's brother, they also wanted to get out. They were originally signed up for England, but then something came up that they could get out faster, to go to Cuba. They went on the St. Louis, the one that couldn't dock. That was another interesting and sad, sad story. They arrived in Cuba at Havana. We were there, we came on the boat before them." On the "Orinoco." (?) Her relatives came, "but they would not let the ship dock, they said, no more can come in, they're gonna send that ship back to Germany. Well, every day we would go down to the harbor, my parents and I, we tried everything . . . to let them get off. Nothing we could do." They were in the harbor a couple days. "Nobody would let them in, not even the United States. That was the saddest part, because they passed the Florida coast." Roosevelt was President. "They would not let them dock there. But the captain of the ship was very nice, he said he's not gonna take them back to Germany, because if they take them back to Germany, forget about them, they're lost. So by luck . . . a number of them were taken off in England, and that's were my aunt and uncle and my cousin were going to go originally until they could come to this country." Her relatives were let off in England. Eventually they came to the U.S. also.

293: Her mother's mother and sister (Edith's aunt) moved into the Banemen's home in Burgkustadt. "They never got out, they perished." Her father's parents were already deceased.

302: From Cuba, they "went straight to Baltimore." Flew to Florida, and then took the train to Baltimore. "My father's niece and nephew met us at the train." Her father's sister's children.

312: Her father and his sister had come to the U.S. in 1937 to visit her children, who already lived here. "At that time, Martin Kohn, they all said, Leo, don't go back. Stay here. My father said, I still have my wife and my daughter over there, I'm going back. But after the situation in 1938, well, he was ready to

go. At the time, our business was still OK, in 1937, we still conducted it. When he saw how people were struggling here in the beginning, and had to stretch the dollars, the pennies, he said, I can wait, I'm not ready for it, and he went back." His sister might have gone back to Germany after their trip, she thinks, but only temporarily. She immigrated in 1937 to her children in Baltimore. Her name was Nellie Pretsfelder.

330: After arriving in Baltimore: "It wasn't easy to start, we had to start from scratch, we didn't have the money. My parents both had to work. My father worked for M.S. Levy, the hat factory. . . . They took him in, that was also relatives. Eleanor Levy was a sister to Martin Kohn, so they took my father in and he did odd jobs, like a janitor. He worked long hours, but at least he had a job. He had no knowledge of English so it wasn't easy. And my mother had several jobs, she worked in a hat factory, in a ladies hat factory, and she worked in a pants factory. She had a little bit of knowledge of English when she came here, she learned it in school." Her father "spoke with a very broken English."



Die „St. Louis“ im Hafen von Havanna;
Verwandte sprechen von Booten aus den Passagieren Mut zu.
Foto: Getty images



344: Later on, father was working in a wholesale dress shop. Mother was working in a pants factory, and "little by little, people asked her for some clothing." There were "a lot of Germans who did this here, door-to-door, they sold to people, they got a clientele, they always bought from them and then they went weekly to collect their money." The installment business. Mother started taking orders from people at her workplace. "My mother would call my father during her lunch hour" and tell him what kind of clothes she needed, what dresses and sizes. "He had a very nice boss at the time, who let him take out some things on consignment. He took it up there, and she would sell. And slowly, little by little, it mushroomed. And my father started the installment business. . . And later on my mother would go with him and help him with the business, selling, and whatever what was involved in it. These people where he worked, they were so nice, they let him take out clothes on consignment, what he didn't need, he could return." He worked for Eleanor Dress Company. Her mother found the customers in the pants factory, and he would bring her the clothes.

369: "She was sewing pants and all kinds of things. My mother never had anything in her hands before that . . . and she learned how to do. Before that she learned how to trim hats. . . . They asked her, have you ever trimmed hats, my mother said sure I did. And she learned!" She had never done anything like that before, "she didn't have to do that. She was a housewife! And she learned how to do these things. When you have to, believe me, you can do a lot. It's unfortunate that you have to do it that way."

378: "She used to have some boarders where we lived." Lived on Callow Avenue at first, in the 2300 block. An apartment. "She had two boarders, we had an extra room so that was for boarders. So she made some extra money that way." Boarders were German immigrants, "in fact, one was her cousin."

385: How did father feel going from business owner to janitor? "What could he do, it wasn't easy. It was hard on him. I remember one time . . . these things come back to me now [crying a little]. . . . We were going up on Whitelock Street somebody gave him a chair to repair, and he says, '**look at the, the schlepper I am now, that I have to do things like that to make money.**' It was a hardship. But as time went on, we got acclimated, and things started to roll, that my parents could make a living."

394: So they ended up having their own business, the installment business, clothing. And "we bought a house on Park Heights Terrace," probably within a few years of arrival, maybe 1942.

"He went out with a cousin of my mother's to look for a home, not intending to buy a home. There were new homes there, the cousin was looking for a home. And he came home, and said to my mother, 'I bought a house.'" The cousin bought one corner of a rowhouse, her father



*Besitzerstolz: Leo Banemann im hart erarbeiteten Auto
Foto im Familienbesitz*

bought the other corner. "We lived there for quite awhile until they bought a little home on Kellogg's Road." She was around 14 when they moved to Park Heights Terrace.

SIDE 2:

004: Talks about her own adjustment. "In Cuba I went to an American school to learn English." When she first came here, "I had to learn English. They stuck me back in the third grade, I should have been in the sixth grade because of language troubles. But as time went on, I skipped a couple times and I pretty much caught up with the right grade."

018: "I made friends. At that time on Callow Avenue . . . that was a very nice neighborhood. We were near Whitelock Street, which was a business street, where you got all your groceries. . . . Everything was within walking distance. And we got to meet a lot of people in that area also that came over from Germany." A Jewish area, lots of German immigrants. "It was a wonderful neighborhood. You could walk to everybody. Nobody had a car in those days until later on." Friends were German and American Jews. Went to public school 61 (not sure). Then junior high 79 and 49. Then Western H.S. Graduated in 1946, got married in 1947.

065: Comparing life in Germany and U.S.: "In Germany I had everything I wanted. I had no problems, I got everything. But here, I had to struggle. I did work a little bit to make some extra pennies." Did manicures, ten cents a manicure, for pocket money. "I helped my mother in our home. I helped her clean. Whatever I could do when she was at work when I came home, straightened up . . . the daily routine. Thank God my parents did not spoil me. I'm still that way today . . . I still have that saving inside of me. I can't go out and splurge like some people, and go overboard. I'm not used to that. I remember how hard it

was to make a penny, I don't spend more than what I can afford."

093: "We belonged to the social club that a lot of the Germans belonged to." [The Cosmopolitan.] "We got together and we went to the beach in the summertime, swimming. We had a generally good life. We used to entertain each other. We had people coming over for dinner. When I had children, we couldn't afford baby-sitters like they do today. On weekends I would take my children to my parents. . . . We had dinner parties and that's how we got together, that's how everybody entertained each other. Of course as time went on things changed."

113: Adults remembering life in Germany: "We compared what we had over there to what we had here." Life had been better there. "Everybody had to lower themselves, and it wasn't easy."

119: "We didn't get anything from the HIAS or anybody to help us, we made everything on our own, thank God." There was another club too, in addition to the Cosmopolitan. They didn't belong to that. "We joined the Chevra . . . I still belong to that."

139: She and her husband belonged to Baltimore Hebrew for a long time. She still belongs there. Joined when her son started Hebrew School.

148: In Germany, her family belonged to a synagogue. Went to services on Saturday mornings. "In Germany we were Conservative, but here we became Reform, because my sister-in-law belonged to Baltimore Hebrew, and that's how we joined Baltimore Hebrew." Her parents didn't join, were just members of the Chevra. "But they had a holiday service they belonged to every year, they would conduct service on Rosh Hashanah and Yom Kippur in a private home. . . . They didn't actually belong to a congregation."

163: "When I first came here I went to Sunday school at Oheb Shalom, but I never pursued it all the way through because I knew a little more Hebrew at the time than the kids knew, and I was bored."

171: Met her husband at the beach, was on a date with somebody else. "He had been in the service, he was in the Army." His name was Larry Goldschmitt. In Germany, his first name was Lothar, "but they changed his name to Larry because they couldn't pronounce his name." He came to the U.S. around 1936. He was 16. "He had to struggle and make a living for himself." Came by himself, then his brother came a little later, also by himself. "And he had to make a living that way. He lived as a boarder, and he had to make enough just to pay for room and board, he didn't have much left for any extras. His parents never got out . . . and his sister never got out. His sister would have been my age. She was too young at the time, and they just didn't let her out." Doesn't know why she didn't go on a children's transport.



207: Got married on March 9, 1947. Her husband died on January 1, 1986. In the Army, he was sent to Germany. "The ship that he was supposed to go on, they took him off because he wasn't a citizen yet." [The ship to go overseas.] "He wasn't a citizen yet, they took him off the ship. He had to become a citizen first. I think that was his luck, something happened to those people." Not to the ship, but to the company (or whatever) that he was originally part of. "It was an omen for him that they took him off and made him a citizen first. Then he was shipped over."

234: Asked if she ever experienced anti-semitism in U.S. "Well, I never felt too comfortable. I had this funny feeling. I was more comfortable with Jewish people. And I think it would be better if we wouldn't live in a ghetto like we do here, it would be better to be integrated a little bit, because there's some very nice people too. It's just that I'm still – they're not Nazis or anything – it's just that amongst my own people I feel more comfortable." Because of her experience growing up in Nazi Germany. "It kind of left me with it. . . . Not a distrust, I'm just, I'm comfortable with Jewish people. It shouldn't be that way. . . . I just have this feeling from my past."

249: Her husband worked for Comfy Manufacturing Company, slipcovers. "Slowly, he started with draperies. . . . We had a drapery business." Walter Straus was her husband's partner in the drapery business. "His wife and I, we helped out in the store, a couple days a week." Son born in 1950, daughter born in 1954.

271: Her children don't know much about her experiences, or her family in Germany.

277: "We tried to get my grandmother and my mother's sister, we tried to get them out and couldn't." Also tried to get her mother's other sister, who lived in Munich with a husband and son. "We couldn't get anybody out. They all perished." Her father's family: Sister came to Baltimore, another sister also went to England first and came to Baltimore, also had a brother who lived in Argentina for many years. "All his brothers and sisters did come out."

287: Martin Kohn signed affidavits for other people in her family as well. "He was very nice." She has family history materials, other things that he gave her. He wrote

a booklet about Hochschild Kohn, gave her that too. "His mother was a nice lady."

300: Describes picture from her father's visit to the U.S. in 1937. The Kohns took him to the boardwalk in Atlantic City. Martin Kohn's mother Clara, Martin, his wife Rosa are in picture.



Leo Banemann (links) 1937 zu Besuch in USA bei der Familie Kohn, die ihnen 1939 die Ausreise ermöglichte. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Jewish Museum of Maryland

313: Martin's sister, Eleanor Levy, was "lovely. . . . And Lester was wonderful." She also knew Julia and Meyer Strauss. "Julia Strauss I think brought a lot of the Germans over here. She was a very nice lady." Her father bought from Strauss's wholesale house. Textiles.

326: She worked on Hanover Street as a secretary in a shoe wholesale place before marriage. All the wholesale houses were located in the same area. "It was wonderful. There was a whole wholesale community downtown." Would walk to Hutzler's, Hochschild, Kohn on lunch break.

338: Asked to reflect on her experiences: She's settled, active, has friends. Of Germany, she recalls nice family vacations in Germany and Italy. Parents went to Marienbad (Czechoslovakia) on vacation also. "I have some good memories." Has lots of pictures of these things.

357: Went back to Germany in 1972 with husband and in-laws. "It was an experience. . . . They treated us royally. They showed us around and had us there for gatherings. It was wonderful, they were as nice as they could be. You know, not all the people were Nazis. People were afraid . . . because if they would associate with us, they would get punished." After Crystal Night, when her parents couldn't go out to get things, where they lived there was a courtyard and one neighbor would reach out and give them food, through the courtyard. Corresponded with this neighbor after the war, until the 1970s. Saw some old neighbors on her 1972 trip.



382: Father's sister-in-law had a maid who came to the U.S., then went back to Germany. Visited her on their trip, she showed them all around, took them to the Jewish cemetery. Visited two Jews who still lived there, who had intermarried. Her father had a cafe he used to go to, to play cards with his friends. The cafe was still there, they went there.





Arthur Goldmeier

Lichtenfels

Arthur wird am 17. April 1879 in Memmelsdorf bei Ebern als Sohn des Viehhändlers Leopold Goldmeier und seiner Frau Therese, geb. Kahn geboren. Er hat drei Schwestern und acht Brüder, darunter den Zwillingbruder Manfred.



Bertha Goldmeier

Sein Bruder Julius ist unheilbar an Leukämie erkrankt und bittet Arthur kurz vor seinem Tode im Mai 1905, für seine Frau Bertha und ihre beiden Kinder Ilse und Julchen zu sorgen. Arthur heiratet die Witwe am 16. Oktober 1907 und nimmt die beiden Mädchen als Kinder an. Am 16. Juli 1908 wird der gemeinsame Sohn Ludwig in Lichtenfels geboren.

Viehhändler ... und mehr

Arthur und Manfred ziehen im Juli 1906 nach Lichtenfels in die Bamberger Straße 46 1/2. Im Jahre 1908 wird Arthur Goldmeier ins Handelsregister als Viehhändler eingetragen und eröffnet mit seinem Bruder eine entsprechende Firma. Außerdem meldet er einen kommissionsweisen Betrieb des Güterhandels an, kurz vor dem ersten Weltkrieg noch einen Grundstückshandel, und er übernimmt den Mchladen von Ernestine Fritzsche.



Das Goldmeier-Anwesen Bamberg Str. 46 1/2, später 33 (Aufnahme von 2018)

Im September 1914 wird Arthur Goldmeier eingezogen und an der Westfront eingesetzt. Er nimmt an Gefechten bei Beaupres, St. Quentin und Arras teil und wird dort verwundet. Danach wird er zum Funker ausgebildet. Er erhält das Eisene Kreuz zweiter Klasse.

Unmittelbar nach dem Krieg wird Arthur zusammen mit seinem Bruder Manfred geschäftlich aktiv. Das Haus Ecke Kirchgasse/Hirtenstraße wird gekauft.



LEIMFABRIK LICHTENFELS VORM. ANDR. ULTSCH NACHFOLGER

Spezialfabrik für reinen Hautleim

LICHTENFELS

1920 erwerben die Brüder die Aktienmehrheit der Lichtenfeler Leimfabrik. 1927 meldeten die Brüder Goldmeier den Handel mit Immobilien und Vieh an. Gleichzeitig eröffnen sie mit Nathan Wertheimer ein Kommissionsgeschäft. Zusätzlich schafften sich die Brüder ein Auto an. Im gleichen Jahr übernehmen die Brüder Goldmeier ein Textil-/Konfektionsgeschäft von Goldschmidt in der Bamberger Straße 69. Die geschäftlichen Aktivitäten sind damit nur oberflächlich beschrieben.

Die Bilanz des Kommissionsgeschäfts zeigt, wie sehr die Weltwirtschaftskrise den Handel trifft: Arthur versteuert 1927 noch 9.413 Mark, 1931 sind es gerade noch 3.500 Mark. Die antisemitischen Maßnahmen der NS-Machthaber zeigen ebenfalls Wirkung: Der im September 1934 gegründete Viehhandel weist für 1936 202.035 M Umsatz aus, für 1937 nur noch 122.818 M. Anfang 1938 müssen die Brüder Goldmeier aufgeben.

1938 ff: Novemberpogrome und Flucht

In Deutschland ist kein Platz mehr für sie, Arthurs Kinder wandern schon im September und Oktober 1938 aus. Ilse, inzwischen verheiratete Liebermann, flieht mit ihrem Ehemann, mit ihrer Schwester Julchen Schön, deren Ehemann und deren zwei Kinder, sowie mit ihrem Bruder Ludwig und dessen Frau Bella, geb. Bamberger.

Ludwig und Bella Goldmeier lassen ihre Tochter Lisa bei Bellas Eltern in Bamberg zurück, um sich zuerst in den USA ein Leben aufzubauen.

Neustart mit 60 Jahren

Sohn Ludwig, ein tüchtiger Geschäftsmann, hat sich inzwischen in Unadilla/NY als Viehhändler und Grundstücksmakler erfolgreich selbstständig gemacht.

Bertha und Arthur leben ganz in der Nähe bei ihren Töchtern Ilse und Julia in Guilford / New York. Bertha Goldmeier verstirbt dort schon am 22. Juli 1948 und wird auf dem Beth David Cemetery in Conklin, Broome County in New York beerdigt.



Arthur Goldmeier 1904 mit seinen Urkeltern Robin, Charlie und Steven Oppler, Marc und Sharon Schen

Lisa und ihre Großeltern finden Aufnahme in dem Haus eines nicht-jüdischen Freundes, bis sie kurze Zeit später in die USA zu ihren Verwandten fliehen können. Sie erreichen Ellis Island 1938 auf einem überfüllten Schiff unter unmenschlichen Bedingungen.

Da der direkte Weg von Deutschland in die USA blockiert ist, nehmen Arthur und seine Frau den Umweg über Frankreich. Sie warten in Menton an der Côte d'Azur, bis sie Mai/Juni 1940 über St. Nazaire mit der S.S. Champlain der Holland-Amerika-Linie nach New York reisen können. Dort trifft die ganze Familie wieder zusammen.

Später heiratet Arthur wieder, nämlich Gustel (Gusti), die er über eine deutschsprachige Zeitungsannonce kennen lernt, und lebt mit ihr bis zu seinem Tod. Sie besitzt eine Hühnerfarm in Vineland, New Jersey, die beide betreiben. Zu seinem Bedauern sieht Arthur seinen Zwillingbruder nur selten: Zwischen Binghamton und Vineland liegen 360 km.

Er stirbt am 20. Juni 1965 und wird auf demselben Friedhof wie Bertha in Conklin bestattet.

Gustel und Arthur Goldmeier



Arthur Goldmeiers Nachkommen im Jahr 2013:
Reihe vorne von links: Sara Domenick, Olivia Gallo, Lisa Goldmeier Stodolky (Enkelin), Julia Gallo, Jennifer Domenick, Lori Gallo, Frank Gallo.
Reihe hinten von links: John Domenick, Audrey Domenick, Bailey Domenick

Arthur Goldmeier



Manfred Goldmeier

Lichtenfels

Manfred Goldmeier, geboren am 17.04.1879 in Memmelsdorf bei Ebern, lässt sich zusammen mit seinem Zwillingbruder Arthur Goldmeier im Juli 1906 in Lichtenfels in der Bamberger Straße 33 nieder.

Manfred ist verheiratet mit Helene Goldmeier geb. Kaufmann aus Altenstein, sie haben zwei Töchter: Hilde, geboren am 26.12.1904, später verh. Sternberg, sowie Florette, später verh. Nass, geboren am 04.05.1906.

Untriebiger Kaufmann

Die Gebrüder Goldmeier betreiben die unterschiedlichsten Gewerbe in Lichtenfels. Manfred eröffnet 1904 einen Hopfen- sowie Viehhandel, 1905 einen Güterhandel, zusammen mit seinem Bruder 1908 einen Viehhandel und 1914 einen Immobilienhandel. Zudem kauft er für 35.000 Mark das Hochreinsche Anwesen in der Bamberger Straße.



Textilgeschäft Goldmeier

Die Geschäfte kommen während des Ersten Weltkrieges weitgehend zum Erliegen, Manfred leistet 1914-1918 Kriegsdienst. Anfangs an der Westfront, wird er ab 1917 vor allem an der rumänischen Front eingesetzt, u.a. in Schlachten am Arges, am Jalomita und an der Putna. Dafür erhält er das Eisener Kreuz II. Klasse.

Kurz nach dem 1. Weltkrieg erwerben die Brüder Goldmeier die Aktienmehrheit an der Lichtenfelder Leinfabrik, die sie erweitern. 1924 meldet Manfred noch einen Pferdehandel an, 1927 einen Immobilienhandel. Im April 1930 übernehmen die Goldmeiers das Textil- und Konfektionsgeschäft der Familie B. Goldschmitt in der Bambergerstraße 69, das sie 1931 in der Wirtschaftskrise wieder schließen.



Stempel



Für seine Geschäfte braucht Manfred Goldmeier ein Auto, und er fährt viel: Mit einem solchen Fiat 509 von 1928 legt er 1930 60.000 km zurück.

In dieser Krise haben die Brüder mit großen Verlusten zu kämpfen. Zum 1.1.1930 müssen sie ihr Viehgeschäft abmelden, ihr Auto verkaufen sowie Buchhalter und Knecht entlassen.

Die geschäftliche Entwicklung nach 1933 ist natürlich durch antisemitische Maßnahmen behindert, nimmt aber doch wieder Fahrt auf.

1938 ff: Novemberpogrome und Flucht

1938 hat dies ein Ende: Die Brüder werden gezwungen, ihre Immobilien weit unter Wert zu verkaufen. Die Geschäfte werden aufgelöst. Während der Novemberpogrome fliehen Manfred und Arthur nach Bamberg, um ihrer Verhaftung zu entgehen. Ab 6.12.1938 müssen sie mit den anderen Lichtenfelder Juden im „Judenhaus“ (Judengasse 14) leben.

Manfred weiß seine Kinder in Sicherheit: Hilde wartet seit 1938 in Menton, Frankreich, auf die Ausreise in die USA, dies zerschlägt sich, aber es gelingt die Flucht in die Schweiz. Manfreds Tochter Florette erreicht mit ihrer Familie die USA schon im November 1938.



Manfreds Enkel: V.l. John Sternberg (10), Ursula Sternberg (3) und Werner Nass (6): Aufnahme in Lichtenfels ca. 1938

Anfang April 1939 emigrieren Manfred Goldmeier und seine Frau Helene schließlich ebenfalls nach Menton / Frankreich. Am 18.05.1940 endlich gelingt die Überfahrt in die USA. Ihre Route führte mit der SS Champlain von Saint Nazaire Neves in Südfankreich nach New York (an Bord sind auch Vladimir Nabokov und Hermann Kesten), wo sie am 27.05.1940 ankommen. Das Schiff wird auf der Rückreise versenkt.

Vom Kaufmann zum "Schammes"

Der Aufbau eines neuen Lebens ist für den 60-jährigen naturgemäß schwer. Wohnung finden Manfred und Helene bei ihrer Tochter Florette in Binghamton/NY im ländlich geprägten Broome County. Dort leben auch die Kinder des Zwillingbruders Arthur auf einem Hof. Das Leben ist arbeitsreich, der Broterwerb hart.



Aber es gibt in dieser Gegend geradezu eine Subkultur ausgewandeter jüdischer Viehhändler aus Süd- und Westdeutschland, an der auch die Lichtenfelder Familien teilhaben. Zudem haben Manfred und Helene natürlich ihre Kinder und deren Familien um sich.



Binghamton, Greene, N. Y.

Manfred lebt insgesamt 14 Jahre in Binghamton, ist „Schammes“ (Küster) der örtlichen Synagoge. Die Sommer über arbeitet er auch als Hausmeister im Sommergästehaus „Sunrise Farms“, das von den Familien seiner Tochter Florette und Hilde (jetzt „Hilda“) im nahe gelegenen Greene (Chenango County, NY) betrieben wird. Das Handeln kann er aber nicht lassen, dafür hat er viel zu gerne Umgang mit Menschen: Kleinere Immobiliengeschäfte betreibt er nebenher.

Seinen Zwillingbruder Arthur sieht er zu seinem Bedauern nur selten: Arthur lebt in Vineland, New Jersey, mehr als 350 km entfernt.

Helene stirbt 1945 mit 67 Jahren an Krebs. Manfred erleidet am 9. September 1953 im Alter von 74 Jahren einen tödlichen Herzinfarkt. Beide liegen begraben in Conklin, Broome County, New York, auf dem Friedhof „Beth David Cemetery“.

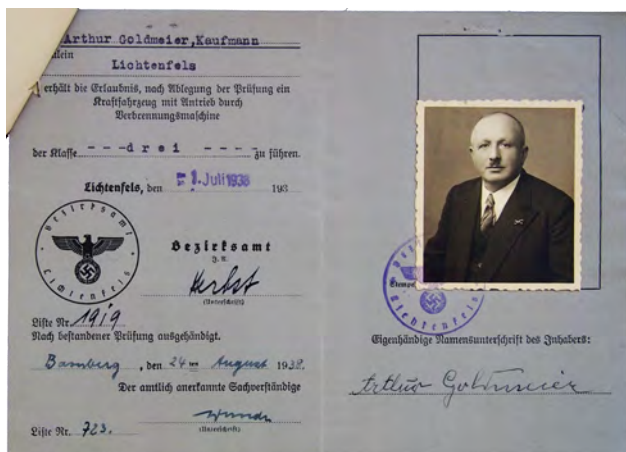


Helene (Leuchter) Goldmeier



V.l. Arthur Goldmeier, Lisa Goldmeier (Arthurs Enkelin), Manfred Goldmeier 1949

Manfred Goldmeier



Arthur Goldmeier

geb. 17.4.1879 in Memmelsdorf b. Ebern

gest. 20.06.1965 in Conklin, Broome County, New York, USA



Manfred Goldmeier

geb. 17.4.1879 in Memmelsdorf b. Ebern

gest. 09.09.1953 in Conklin, Broome County, New York, USA

Die Suche nach Arthur und Manfred Goldmeier

Am Anfang des Projekts standen uns natürlich nur die Führerscheine als Ansatzpunkte zur Verfügung, mit denen wir nur die nötigsten Daten der Brüder herauslesen konnten. Es lag nahe, im Internet nach den Brüdern Goldmeier zu suchen. Dort entdeckten wir die Seite www.findagrave.com, auf der wir ihre Grabsteine und, wie sich bald herausstellen sollte, auch die Grabsteine ihrer restlichen Familie fanden.

Doch diese Seite berichtete außer dem vermutlichen Sterbe-Ort nichts, womit wir hätten arbeiten können. Deswegen war unsere nächste Adresse das Stadtarchiv Lichtenfels. Hier erhielten wir von Frau Wittenbauer viele nützliche Daten über seine Zeit in Lichtenfels und seinen Beruf als Kaufmann. Um diese Informationen noch zu ergänzen und vervollständigen, kontaktierten wir den Bezirksheimatpfleger Herr Prof. Dr. Dippold, der uns mit weiteren Informationen geholfen hat. Dadurch konnten wir den Grundstein für unsere Recherche legen.

Zu Beginn der Recherche, ausgehend von den Bildern der Grabsteine der beiden Brüder, führten unsere Wege außerdem ziemlich schnell in die USA. Wir kontaktierten sowohl die Synagoge des Friedhofes als auch die Stadt Binghamton selbst. Jedoch

erhielten wir monatelang keine Antwort. Durch weiteres Recherchieren sind wir letztendlich noch auf eine andere Synagoge gestoßen, die Temple Israel Synagoge, die wir dann ebenfalls kontaktierten. Und kurze Zeit später erhielten wir sogar eine Antwort, nämlich von Arie Ullmann:

„Hallo Laura und Lukas!

Eure Mail an Temple Israel ist an mich weitergeleitet worden, weil ich der Verwalter des Beth David Synagogue Friedhofs bin. Der Friedhof in Conklin ist zweigeteilt, ein Teil gehört zu Temple Israel, die konservative juedische Gemeinde und der andere Teil zu Beth David Synagogue, the orthodoxen Gemeinde, der ich angehoere.

Ja und das alles auf Deutsch - sicherlich etwas ueberraschend! Daher ganz kurz eine Erklarung: Ich bin Schweizer, bz. Doppelbuerger, in Zuerich aufgewachsen und habe auch von 1976-1981 in Berlin gelebt, als die Stadt noch „ne Mauer hatte, bevor ich 1981 mit meiner amerikanischen Frau nach den USA auswanderte und eine Berufung als Professor an die hiesige Zweigstelle der State University of New York annahm. Meine beiden Kinder sind in Berlin geboren. Kommt noch dazu, dass ein Teil meiner Familie mit dem Namen „Bamberger“ aus Lichtenfels stammt. Die sind alle rechtzeitig in den dreissiger Jahren noch weggekommen und deren Nachfahren wohnen jetzt in den USA und in Israel. Zufaele gibts, nicht wahr? Zu eurer Nachfrage. Auf dem Friedhof finden sich in der

Tat drei Graeber von Helene (gest. 1945), Bertha (gest. 1948) und Manfred Goldmeier (gest. 1953). Den Arthur gibt's bei uns nicht. Ich werd' mal versuchen, mehr ueber die Familie herauszufinden, bzw. euch Hinweise zu geben, wo ihr mehr erfahren koennt. Aber ich hab' mir gedacht, mals ganz schnell euch ,ne Antwort zu schicken, damit ihr wisst, dass eure Mail an der richtigen Stelle angekommen ist.

*Tschues und viel Glueck fuer euer Projekt,
Arieh Ullmann*

Er sprach auch mit Freunden, die in der Gegend geboren und aufgewachsen sind. Seine Frau hatte eine soziologische Studie über jüdische Viehhändler, die aus Deutschland in den 30er Jahren nach New York emigriert waren, verfasst, die uns viele Hintergründe der Berufswelt „unserer“ Goldmeier-Zwillinge erschlossen hat. Der Kontakt mit Herrn Ullmann hat uns zu Beginn unserer Recherche sehr geholfen.



Arthur und Gustel Goldmeier mit dem Brautpaar Ruth Schön-Oppler und Fred Oppler, 1957

Dass wir unsere Ausstellung nicht nur mit Text machen konnten, war uns von natürlich klar. Deswegen schrieben wir an das Staatsarchiv Bamberg, um Bilder und von den Häusern in Lichtenfels zu erhalten. Die Mitarbeiter des Staatsarchives Bamberg mach-

ten uns auch darauf aufmerksam, dass es mehrere überlieferte Steuerakten von den Brüdern Goldmeier gibt, die aber ins Staatsarchiv Coburg ausgelagert wurden.

Dort konnten wir auch die Originalakten der Brüder Goldmeier einsehen und uns Kopien von wichtigen Teilen machen. Dies half uns unsere Nachforschungen über ihre Leben in Lichtenfels zu vervollständigen.

Nach langem Suchen im Internet entdeckten wir eine

Traueranzeige auf www.obits.lohud.com/obituaries/lohud/ von einer gewissen Lisa Stodolsky, in der wir die Namen von Ludwig Goldmeier und seiner Frau Bella fanden. Weil keine Email-Adresse der Verwandten herauszufinden war, schrieben wir einen Brief an Lori Gallo, die Tochter von Lisa Stodolsky.

Sie war gleich von Anfang an von unserer Arbeit begeistert und versprach uns mit vielen Informationen



Arthur Goldmeiers Nachkommen 2013; Lori Gallo (2. v.r.)

und Bildern aus der Zeit nach der Auswanderung in die USA zur Seite zu stehen. Außerdem kontaktierte sie weitere lebende Verwandte, die auch weitere Bilder und Informationen aus der Familie Goldmeier besaßen. Man kann sagen, dass Lori Gallo uns durch ihre Fotos und Informationen wirklich weit gebracht hat und unsere Ausstellung vervollständigt hat.

Danke, Lori!

Lukas Franke
Laura Kolenda



Kutschfahrt in Lichtenfels, 1937: In der vorderen Reihe Manfred und Arthur Goldmeier

Lori Gallo zu Arthur und Manfred Goldmeier (E-Mail vom 30.08.2018)



Lenchen Goldmeier



Manfred Goldmeier

Manfred Goldmeier and his wife Lenchen came to the USA via Saint Nazaire Nevers France on the ship Champlain on May 18th, 1940. He learned that the ship Champlain was sunk on the return trip to France in 1940. They arrived in New York City. His twin brother Arthur and his wife Bertha also came to New York City shortly around this time. After a short time, Manfred and Lenchen moved in with their daughter Florette, son-in-law Max Nass and grandson Werner in Binghamton, NY. Binghamton is about 200 miles North of New York City in what is referred to as upstate NY. The Nass' also emigrated to the US from Lichtenfels and arrived in NYC on November 10, 1938.



Ludwig Goldmeier mit Frau Bella und Tochter Lieselotte (1938);
das Bild entstand noch in Lichtenfels

Arthur's son Ludi married Bella Bamberger on October 27th, 1935. Their daughter Liselotte was born in Bamberg, Germany on April 19th, 1937. In 1938 Ludi and Bella came to America. Their daughter Liselotte and her grandparents, Elsa and Adolph Bamberger (Bella's parents) stayed in Germany, hidden in the home of a Catholic friend. The plan was for Ludi and Bella to get settled in America and then send for Liselotte, Elsa and Adolph. In 1938 Liselotte (Lisa), Elsa and Adolph arrived in Ellis Island on an overcrowded ship under terrible conditions.

In 1981, Bella Goldmeier traveled to Europe on vacation for a month with her grand-daughter, Lori Stodolsky (later to become Lori Gallo). They spent one week in Germany. During their time in Germany, they went to Bamberg and visited the home of the family that hid Lori's mother, Lisa. It was a very emotional reunion and the husband and wife cried when they saw Bella and her granddaughter. Bella and Lori spent the day with the couple. They drove by all of the places familiar to Bella, including

her family home and the homes of other relatives.



Bertha Goldmeier

When Arthur and Bertha emigrated to America, they stayed with their children, Ilse, Julia and Ludi for a short time in Unadilla New York (near Binghamton). They eventually settled in Vineland, New Jersey on a chicken farm. Arthur and

Bertha owned the chicken farm and worked on it selling eggs and chickens. In July 1948, Bertha died. Arthur later married Gustel (Gusti) and they lived on the chicken farm until Arthur's death on June 20, 1965. Manfred and Arthur did not see each other very often since it was quite a trip from Binghamton to Vineland, New Jersey.

Over the years that Arthur and Bertha were alive, Werner said that his family did not see them very often, however Werner's family was always close to Arthur and Bertha's children, Ilse, Julia and Ludi.

Here is some background on the marriage of Arthur and Bertha back in Germany. Arthur's older brother Julius was married to Bertha. They had two daughters, Ilse and Julia. Three days after the birth of their second daughter, Julia, Julius died of leukemia.



Ludwigs Farm in Unadilla, New York

Before Julius died, he asked Arthur to take care of Bertha, and so Arthur married Bertha. After they married, they had a third child, Ludi (Ludwig).

When Werner and his mother and father (Florette and Max) came to the US, late in 1938, Werner was only 6 years old. The US was in a bad recession. Work was very hard to get and in early 1939 Arthur's children, who lived near Binghamton, told Max and Florette to get out of New York City and to come live with them on their farms until they were able to get jobs. Max and Florette took the advice of Ludi, Julia and Ilse and moved to upstate NY and stayed with Ludi, Julia and Ilse on their farms, spending most of their time with Julia and Simon Schoen. During the time they lived with Julia and Simon, Max and Florette's son Werner became very close with Julia and Simon's kids, Gunther and Ruth. When Max and Florette got jobs, they moved to Binghamton and got an apartment. When Manfred and Lenchen arrived in 1940, they moved into the apartment in Binghamton with Max, Florette and Werner. Lenchen died in 1945, Manfred died in 1954.

In the 14 years that Manfred lived with his daughter, Florette and her family, he kept busy as a caretaker of a synagogue and working at their summer guest house, owned by the families of his daughters Florette Nass and Hilda Sternberg. The Nass' and the Sternberg's spent their summers in Green, New York where Hilda and Florette ran a guest house called Sunrise Farms. Manfred stayed at the guest house all summer helping out as a caretaker. The rest of the year Manfred lived in Binghamton with the Nass' and the Sternbergs.

Manfred also did a little real estate work. Manfred liked dealing with people as he had done in Germany. So he kept busy in many ways. Life was not easy and everyone worked very hard to make a living.

Some additional information: Manfred and Lenchen had 2 daughters Florette and Hilda. Florette married Max Nass in Lichtenfels and had one son, Werner, born on October 1st 1932. They lived in Lichtenfels until Sept. 1938 when they left Germany. The Nass's



v.l.: Arthur Goldmeier, seine Enkelin Lisa, Manfred Goldmeier auf der Farm Ludwig Goldmeiers 1949

owned a clothing store in Lichtenfels. Hilda and Siegfried lived in Oldenburg and left Germany in 1937 and went to Menton, France after the mayor of Oldenburg told them to get out of Germany. When they left Germany in Sept 1938, they went to stay with the Sternbergs in Menton, France until their ship to the US left La Have in Nov. 1938.

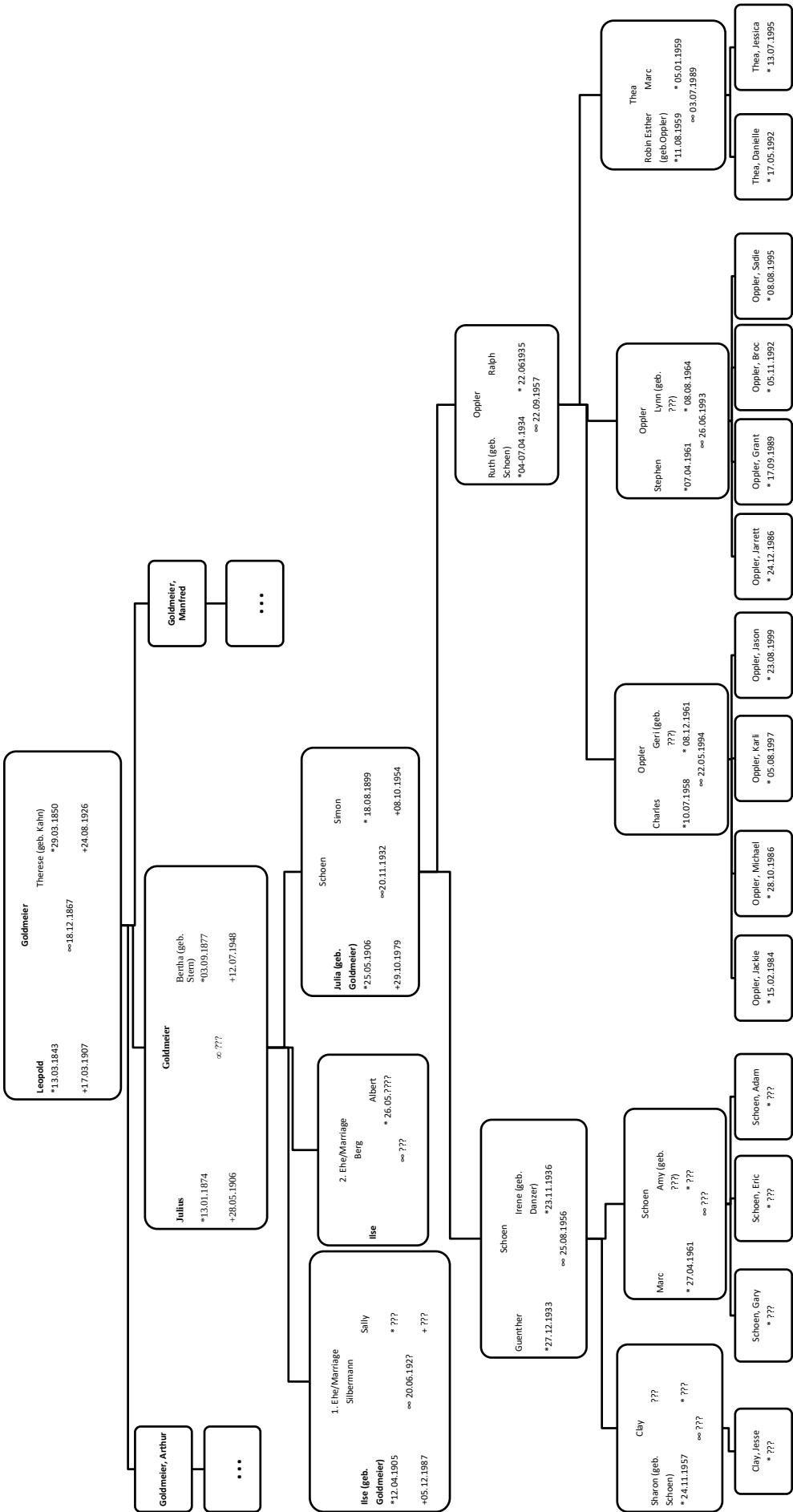


Lichtenfels, Postkarte aus Bamberg vor
Links das Bekleidungsgeschäft Goldmeier, das Manfreds Tochter Florette mit ihrem Mann Max Nass führte.

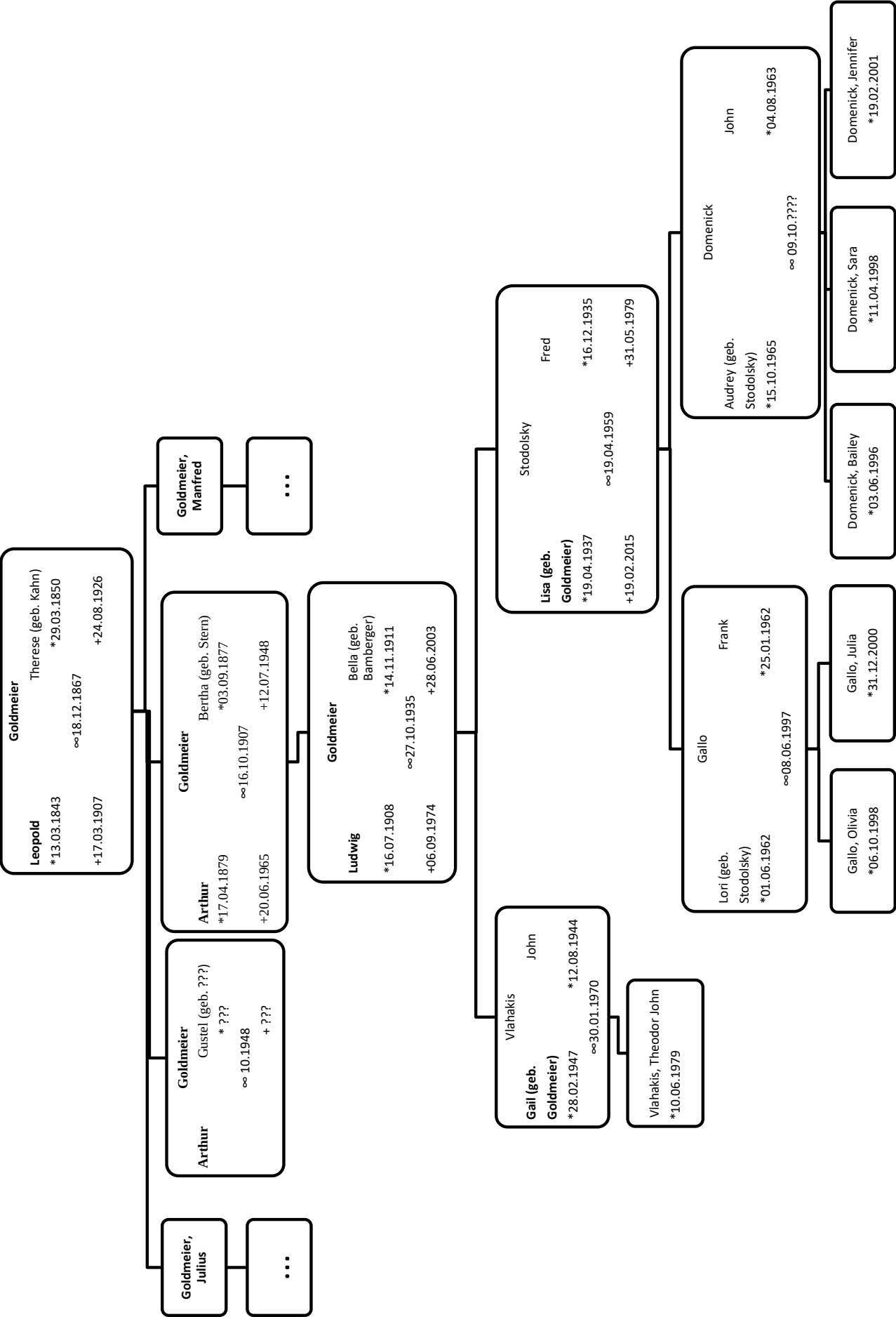
Unfortunately, the Sternbergs could not get to the US until after the war. They left France just in time and survived in Switzerland during the war. After the war, they were able to get to the US and they were united again with Manfred in 1946.

The Sternberg's and Nass' lived together in a two family house in Binghamton where Werner, John and Ursula grew up to adulthood.

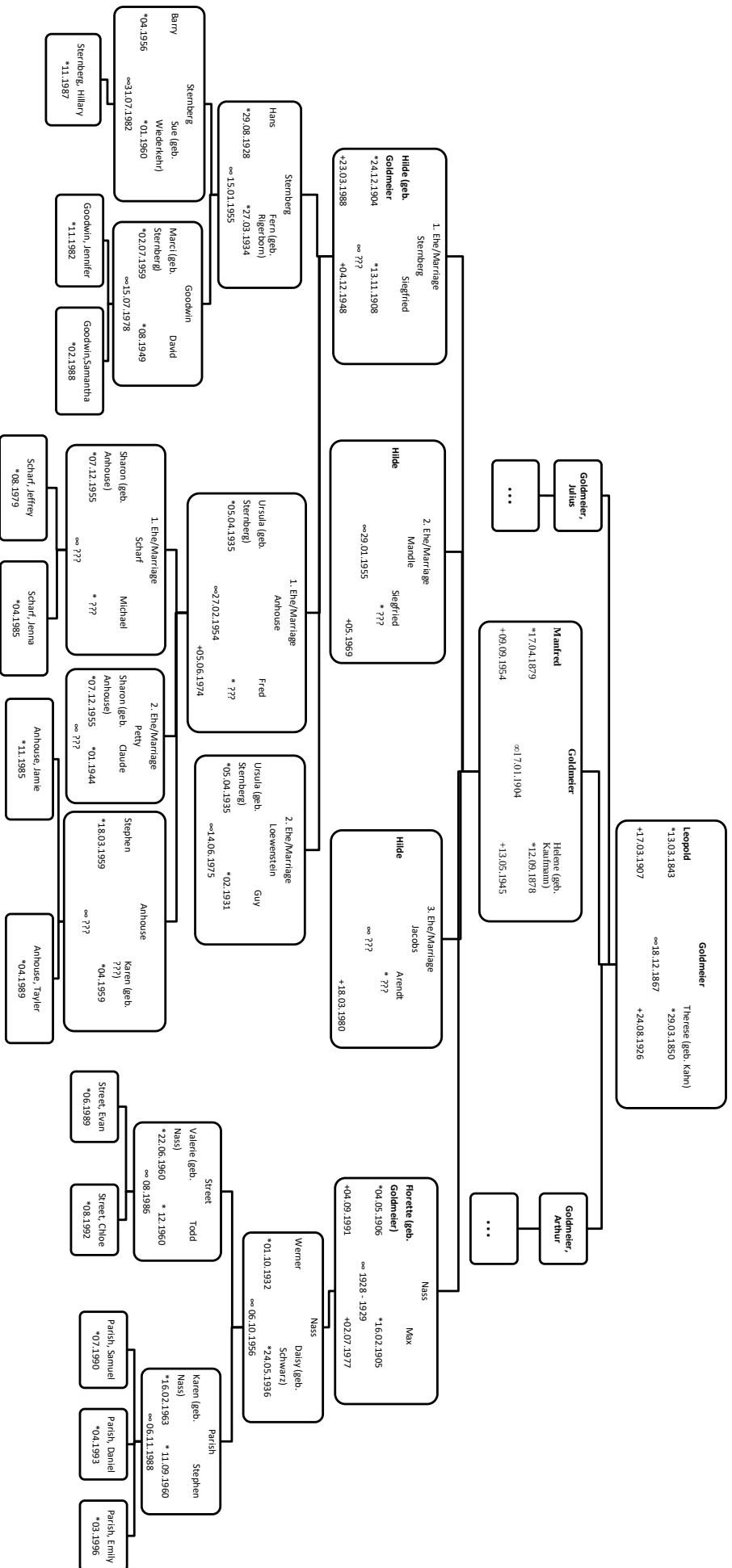
Genealogie Julius Goldmeier



Genealogie Arthur Goldmeier



22



WERNER NASS

Industrial Engineer and Former Tennis President



Werner Nass was born in Bavaria, Germany. This was dairy country and his grandfather was a successful cattle dealer. His parents owned a popular clothing store in the village of Lichtenfels. It was a wonderful life, but by the time Werner was 5-years-old, war clouds were gathering and Hitler came into power. Their idyllic life came to an end. Jews were being persecuted.

BY FRED CHERNOW

Photos courtesy of Werner Nass

HOW DID YOU GET TO THE UNITED STATES?

My parents realized there was no future for us in Germany. They contacted relatives in the United States and were able to get a sought-after visa for the three of us. Fortunately, a relative vouched for us and we arrived in New York in late 1938. Ironically, we set foot on American soil on November 10, the same day as the horrendous Krystalnacht in Germany, known as "The Night of Broken Glass."

WHAT HAPPENED NEXT?

We stayed with relatives in Brooklyn, where I was enrolled in the local public school. It was a difficult adjustment for all of us. I spoke no English and my parents couldn't find work because of the economic recession which gripped the city. Fortunately, a relative owned a farm upstate in Binghamton, New York. They invited us to come live with them until my parents could find work. Soon, they found jobs in retail stores. Eventually, my father found a good job at the local Sears. He became a department manager and worked for Sears for more than 23 years.

WHERE DID YOU GO TO SCHOOL?

I started public school in Binghamton and graduated from high school in 1952. I attended Clarkson College for one year and transferred to NYU School of Engineering. In 1956, with my degree in Industrial Engineering, I started my career at IBM in nearby Endicott, New York. I received a graduate degree in Industrial Engineering from Brooklyn Polytechnic Institute (now part of NYU) in 1964.

WHERE AND WHEN DID YOU MEET DAISY?

Daisy and her twin sister, Vera, were born in Bratislava, Czechoslovakia, and they were able to get to the United States in February, 1941,

by way of Lisbon, Portugal, with their parents. But first they had to stay with their grandmother in Czechoslovakia, while their parents looked for a place to live in France.

Hitler had occupied Czechoslovakia in 1939. The girls were saved by Red Cross nurses and eventually reunited with their parents in France. Soon after, they found asylum in Portugal and departed for the United States. (See photo).

During the summer of 1954 my parents had a small summer resort in Green, New York, (near Binghamton). Daisy and Vera (who now also lives at NST) answered an ad in a German language newspaper published in NYC. The resort was looking for a children's counselor and a waitress. The good-looking twins were both hired and I worked there as well. Thus started a romance between Daisy and myself and is still a romance after 61 years of marriage. We have two daughters, Valerie and Karen, and are blessed with five wonderful grandchildren, all grown and college graduates.

WHAT WERE YOUR CAREERS?

I worked for 44 years as an Industrial Engineer at Grumman, Western Electric, Recognition Equipment and Boeing. Later in



Werner and Daisy Nass

my career, I was in Information Technology. I loved my work and was grateful for the fine education I received. Daisy worked at Bloomingdales and later was an assistant manager at a boutique on Madison Avenue.

WHERE DID YOU LIVE BEFORE COMING TO NST?

We left Binghamton in 1959 and moved to Long Island. In 1960, we bought a house in Baldwin and lived there for 40 years raising our two daughters. We became empty nesters and decided we wanted a more active lifestyle. We heard about NST, and in 2000, bought an apartment in Building Three and have loved living there ever since.

WHAT ARE SOME OF THE AMENITIES AT NST THAT YOU ENJOY?

We are here 17 years now. I was involved in golf and tennis and served as President of the Tennis Association, as well as being an active member of the Country Club and NST Men's Club. My volunteer work extended outside NST as a volunteer at LIJ Hospital for more than ten years. I was selected to be on the Patient Advisory Council for two years. Daisy is active, playing Bridge, Canasta and Mah-Jongg and has volunteered as well.

They are one of North Shore Towers' most admired and respected couples. Their young lives were filled with danger. Not only have they survived and flourished, but also they give back to their community.



Gertrude Schwartz with twin daughters Daisy and Vera arrive in New York from Lisbon

Biografisches Interview mit Werner Nass, dem Enkel Manfred Goldmeiers, vom Februar 2018. Werner Nass wurde 1928 in Lichtenfels geboren und wanderte mit seinen Eltern Florette Nass Goldmeier und Max Nass 1938 nach New York State aus.



Max Hellmann

Lichtenfels

Max Hellmann wird am 24. November 1889 als Sohn des Kleinhandlers Sigmund Hellmann und dessen Ehefrau Philippine, geb. Freudenthal, in Altenkunstadt geboren.

Der Vater beliefert Bauern und Kleinbetriebe der Umgebung en détail mit Schmierstoffen (Ölen und Fetten). Von der nichtjüdischen Bevölkerung wird er abwertend „der Schmierjud“ genannt. Max lernt beim Vater und arbeitet im Geschäft mit.

Anfang 1916 wird er eingezogen und als Infanterist in Frankreich eingesetzt. Er nimmt an mehreren Gefechten teil. Am 15.6.1917 erleidet er schwere Verwundungen an Gesicht, Hals, Brust und linkem Oberschenkel durch Granatsplitter, später noch einen Steckschuss in der rechten Brusthälfte. Er erhält das Verwundetenabzeichen. Die Narben bleiben.



Neuer Zwischentitel...

Max heiratet im Jahr 1919 Katinka, geb. Erlanger. Aus der Ehe geht 1920 der Sohn Siegfried hervor. Er wird später auf abenteuerlichen Wegen entlang der Donau vor dem Nazi-Regime fliehen und in Tel Aviv ein neues Leben beginnen.



Die Familie lebt im kleinen elterlichen Haus in Altenkunstadt. Max Hellmann übernimmt das väterliche Geschäft - auch der Spitzname „Schmierjud“ geht auf ihn über. Mit einem vorne und hinten schwer gepackten Fahrrad fährt er die Dörfer



Wohnhaus in Altenkunstadt

Stempel



Der Laden in Lichtenfels ab 1938:
Geschäftshaus rechts vorne

der Umgebung ab und verkauft Schmierstoffe an Bauern und Betriebe.

Die Lebensumstände der Familie Hellmann dürften - wie bei den meisten jüdischen Kleinhandlern - eher kümmerlich gewesen sein, der berufliche Alltag hart.

Da scheint es 1937 das Glück gut zu meinen mit Max Hellmann: Ein Achtellos in der Lotterie bringt ihm einen Gewinn im niedrigen fünfstelligen Bereich. Endlich kann er das ersehnte Ladengeschäft zu eröffnen. Er kauft das Anwesen Bamberger Straße 25 in Lichtenfels, zieht mit seiner Familie in die Kreisstadt und richtet ein Fachgeschäft für Schmierstoffe ein. Im Mai 1938 erwirbt er den Führerschein Klasse IV für vierrädrige Kleinfahrzeuge.

1938 ff.: Entrechtung und Ausgrenzung

Trotz aller Schikanen ist bis 1938 ein einigermaßen geregeltes Leben noch möglich. Dies ändert sich mit den Novemberpogromen von 1938.

Max Hellmanns Geschäft wird am frühen Morgen des 10. November 1938 geplündert und verwüstet. Er selbst wird wochenlang in „Schutzhaft“ genommen. Enteignungs- und Zwangsmaßnahmen des Regimes führen in der Folge zur Geschäftsaufgabe und zum Verkauf der Immobilien. 1940 werden Max Hellmann und seine Frau zusammen mit den anderen Lichtenfelser Juden im heruntergekommenen „Judenhaus“ in der Jugendgasse 14 zusammengepfercht. Weitere Schikanen wie Ausgangssperren, Reiseverbote und Abgabepflicht für Winterbekleidung verschlimmern das Leben.

Wie Max Hellmann seinen Lebensunterhalt bestreitet, wissen wir nicht. Von anderen Juden ist bekannt, dass sie Zwangsarbeit in örtlichen Betrieben oder auf Bauernhöfen leisten mussten. Ein Zeitzeuge berichtet, er habe Katinka jeden Morgen zur Arbeit gehen sehen. Immer habe sie versucht, den gelben Judenstern auf ihrem hellen Mantel zu verdecken.

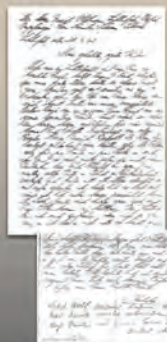
Die Inhaberin des Putzmachereschäfts am Unteren Tor, Helene Sievers, berichtete in einem Brief 1946 an Max Hellmanns Sohn, dass Katinka Hellmann oft heimlich in der Mittagspause bei ihr gewesen sei, um zu reden. Am meisten habe sie das ihr unbekannte Schicksal ihres Sohnes gesorgt. Max und Katinka haben nicht mehr erfahren, dass ihr Sohn sich retten konnte.

Deportation und Ermordung

Am 25. April 1942 marschieren Max und Katinka Hellmann zusammen mit vier weiteren jüdischen Bürgern aus Lichtenfels im Morgengrauen zum Bahnhof. In Bamberg werden 103 Juden aus Oberfranken in den Deportationszug DA 48, aus Würzburg kommend, zugeladen. Am 28. April erreicht der Transport um 8.45 die südostpolnische Stadt Krasnystaw; zu Fuß müssen die insgesamt 955 Deportierten ins einige Kilometer entfernte Krasnyczyn marschieren. Dort hat man tags zuvor das Ghetto freigegeben, indem man die jüdische Bevölkerung in die Todeslager verfrachtet hat.

1942: "Lebet Wohl, meine Lieben."

Fünf Tage vor der Deportation schreiben Max und Katinka einen letzten Brief an Verwandte in der Schweiz. Solche Post wurde rigide zensiert, Negatives durfte nicht geschrieben werden. Zwischen den Zeilen aber dokumentiert er die verzweifelte Situation der Hellmanns.



Meine geliebten guten Kinder!

Mehr wie ein Lichtstrahl sind uns Eure so herrlichen Briefe, habt tausend Dank dafür, je besser gute Alice hatte es dieses mal ganz besonders gut errietet uns zu schreiben, denn bis ihr von Eurer Reise zurück kommt, treten wir unsere verabschiedete Oster Reise an u. so war Euer Brief uns eine ganz besondere Freude. Somit wäre er doch zu lange liegen geblieben bis wir zurück kommen. [...] Gesundheitlich bin ich auch zufrieden, man muß es eben sein, u. ich lasse mich nicht so leicht gehen. Nun habe ihr noch langer Zeit Post von Euren Lieben bekommen, da freuen wir alle uns. Das Liebes Palis zum leider heute immer noch nicht u. auch vom B. Entzule (der Sohn) wartet wir täglich auf Post.

Nun aber Schluß für heute. Liebet wohl ihr meine Lieben. Gutes heiltes Euch, ich gedanke segnend Euch. Viele viele Grüsse und Küsse von Eurer (?) Tante

Katinka
Liebet Wohl meine Lieben. Mehr kann heute nicht schreiben. Herzl. Grüsse und Küsse Euer (?) Onkel Max

Der weitere Weg von Max und Katinka Hellmann ist nicht mit letzter Sicherheit zu rekonstruieren. Unstrittig ist, dass sie wie alle Insassen des Zuges in den nächsten Wochen in einem Vernichtungslager Sobibor oder Belzec ermordet wurden. Eine Quelle nimmt als wahrscheinlich an, dass die fränkischen Juden am 6. Juni 1942 in Sobibor starben.

In den Gaskammern dort wurde mit Kohlenmonoxid aus einem Verbrennungsmotor gemordet. Der Tötungsvorgang dauerte bis zu 15 Minuten. Es wird erzählt, die SS habe neben den Gaskammern Gänse gehalten. Ihr Schnattern sollte die Schreie der Sterbenden übertönen, damit die nächsten Opfer im Lager ruhig blieben.

870	871	Blum	Ferdinand	20.11.89 D.R. Metzger	Lichtenfels
			Sieghmanns-	dorf	Judenengasse
873	874	Hellmann	Max	24.11.89 D.R. Arbeiter	*
			Altenkunstadt		
874	875	Hellmann	Katinka	6.1.93 D.R. ohne	*
		geb. Erlanger	Freudenthal		Gefahren-Transportliste (Auerbach)

Max Hellmann



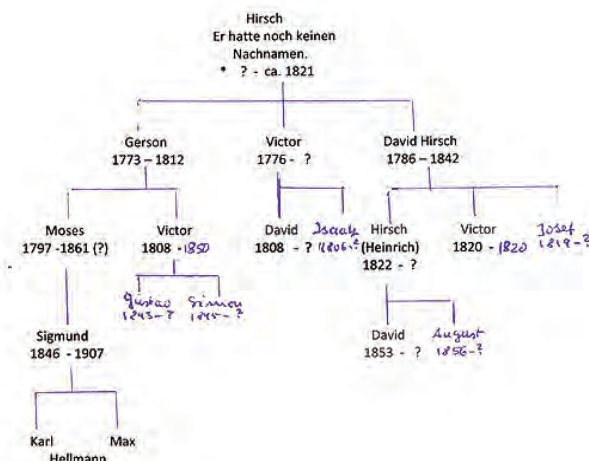
Max Hellmann

geb. 124.11. 1889 in Altenkunstadt

gest. 06.06.1942 in Sobibor (?)

Als ersten Schritt auf der Suche nach Max Hellmann versuchten wir so viel wie möglich im Internet herauszufinden. Erste Ergebnisse gab es über die Plattform www.ancestry.de, bei der man Familiengestammbäume und Vorfahren finden kann. Daher wissen wir auch, dass Max' Ehefrau Katinka aus Fischbach kommt. Bei mehrmaligen Email-Verkehr mit den Standesämtern von Fischbach bei Coburg und Kronach fand sich aber keine Eheurkunde, weswegen über den Ort der Eheschließung immer noch Uneinigkeit herrscht. Außerdem fanden wir auf www.ancestry.de seine Militärstammrolle, die seine Verletzungen im 1. Weltkrieg dokumentieren.

Als zweiten Schritt erfragten wir bei Frau Inge Göbel aus Altenkunstadt Hilfe, die uns sofort tatkräftig unterstützte. Bei mehrmaligen Besuchen in Altenkunstadt bekamen wir von ihr neben Kaffee und Kuchen immer mehr Informationen und unschätzbare Materialien wie die Fotos von Max, Katinka und seinem Haus in Altenkunstadt. Sie vermittelte auch den Kontakt zu Gabriel Hellmann, dem Enkel von Max und Katinka. Dieser konnte uns auch mehr über die Flucht aus Deutschland nach Israel mitteilen und sagte zu, dass er zu unserer Ausstellungseröffnung nach Lichtenfels kommen wird.



Stammbaum erstellt von Frau Inge Göbel

Das Foto des Hauses in Lichtenfels stellte uns Frau Stadtarchivarin Christine Wittenbauer zur Verfügung.

Markus Betz
Dennis Brosig
Sophie Rauh

Hello hello.

we in israel love to greet with SHALOM!

I am very happy to visit again the places where all my family lived and to meet again people whom I met there and here in Israel too.

answering your question is not easy but i'll try.

I know that my grandparents got married in 1919 and my father was born in 10/1920.

Yes I heard too that Max wan the lottery or 1/8 of it and opened a buisness as his parents did.

As far as I know my fathers trip to Israel was a real Via Dolorosa. Starting in Germany sailing on the Danuba river to the black sea-Romania. Waiting for the Black sea to defreeze and sailing to Palestina accompanied with British ships till Haifa port. from there to British camps for 6 months and about after a year of long way withoutm knowing what happened to the family back in Germany.

After 2 years he joined the ..British Army and back to Eurpe. My father name in Israel was Shimon. we knew he was siegfied or Fritz.

I hope I helped you a little...

My question is : when is the event we talk about? I work with my wife in our flowers shop „Nira flowers“ and we have to plan.

I think i'll come for 2-3 days.

Well I am very happy that i sat and write this mail and now i'll send it.

Please send hello to the people who knows me and especially to Fritzi.

Gabriel

Außerdem haben wir von Frau Goebel auch zwei Briefe erhalten: Der erste, den Max Hellmann 1942, fünf Tage vor seiner Deportation, an Verwandte

in der Schweiz sandte, als eine Art Abschiedsbrief. Zwischen den Zeilen des zensierten Briefes wird die verzweifelte Situation der Hellmanns erkennbar:

Abs. Max Israel Hellmann Lichtenfels, Josef
Empfänger Ron (?) Lämmle Scha (?)
Schweiz
Lichtenfels, den 20. 4. 42

Meine geliebte, gute Kinder!

Mehr wie ein Lichtstrahl sind uns Eure so herzlichen Briefe, habt tausend Dank dafür, ja unsere gute Alice hatte es dieses mal ganz besonders gut erraten uns zu schreiben, denn bis Ihr von Eurer Reise zurück kommt treten wir unsere verspätete Oster Reise an u. so war Euer Brief uns eine ganz besondere Freude. Sonst wäre er doch zu lange liegen geblieben bis wir zurück kommen.
Euch hoffe befriedigt von Basler Messe zurück. Respekt lb. Ron (?), Du leitest allerhand, was hätten die lb. Eltern (s)eelig für eine Freude u. einen Stolz u. auch wir sind so viel mehr denn je mit unseren Gedanken bei Euch. Bleibt nur gesund u. weiter alles Gute und Glück u. Zufriedenheit verlasse Euch beiden nicht. Lb. Alice darfst es mir schon glauben, ich habe Dich so lieb als würde ich Dich schon lange persönlich kennen. Lb. Leole freut sich sicher gar sehr auf Euer Heimkommen und Mitbring.
Gesundheitlich bin ich auch zufrieden, man muß es eben sein, u. ich lasse mich nicht so leicht gehen. Nun habt Ihr nach langer Zeit Post von Euren Lieben bekommen, da freuen wir alle uns. Das Liebes Päckle kam leider heute immer noch nicht u. auch vom lb. Fritzle [der Sohn] warten wir täglich auf Post.
Nun aber Schluß für heute. Lebet wohl Ihr meine Lieben, G'tt behüte Euch, ich gedenke segnend Euer. Viele viele ? Grüße und Küsse von Eurer ?
Tante Katinka
Lebet Wohl meine Lieben. Mehr kann heute nicht schreiben. Herzl. Grüße und Küsse Euer ?
Onkel Max

Lebet Wohl meine Lieben. Mehr kann heute nicht schreiben. Herzl. Grüße und Küsse Euer ?
Onkel Max

Lebet Wohl meine Lieben. Mehr kann heute nicht schreiben. Herzl. Grüße und Küsse Euer ?
Onkel Max

Abs. Max Israel Hellmann Lichtenfels ? (Ehefrau?)

Empfänger Ron (?) Lämmle Scha (?) Schweiz

Lichtenfels, den 20. 4. 42

Meine geliebte gute Kinder!

Mehr wie ein Lichtstrahl sind uns Eure so herzlichen Briefe, habt tausend Dank dafür, ja unsere gute Alice hatte es dieses mal ganz besonders gut erraten uns zu schreiben, denn bis Ihr von Eurer Reise zurück kommt treten wir unsere verspätete Oster Reise an u. so war Euer Brief uns eine ganz besondere Freude. Sonst wäre er doch zu lange liegen geblieben bis wir zurück kommen.

Euch hoffe befriedigt von Basler Messe zurück. Respekt lb. Ron (?), Du leitest allerhand, was hätten die lb. Eltern (s)eelig für eine Freude u. einen Stolz u. auch wir sind so viel mehr denn je mit unseren Gedanken bei Euch. Bleibt nur gesund u. weiter alles Gute und Glück u. Zufriedenheit verlasse Euch beiden nicht. Lb. Alice darfst es mir schon glauben, ich habe Dich so lieb als würde ich Dich schon lange persönlich kennen. Lb. Leole freut sich sicher gar sehr auf Euer Heimkommen und Mitbring.

Gesundheitlich bin ich auch zufrieden, man muß es eben sein, u. ich lasse mich nicht so leicht gehen. Nun habt Ihr nach langer Zeit Post von Euren Lieben bekommen, da freuen wir alle uns. Das Liebes Päckle kam leider heute immer noch nicht u. auch vom lb. Fritzle [der Sohn] warten wir täglich auf Post.

Nun aber Schluß für heute. Lebet wohl Ihr meine Lieben, G'tt behüte Euch, ich gedenke segnend Euer. Viele viele ? Grüße und Küsse von Eurer ?

Tante Katinka

Lebet Wohl meine Lieben. Mehr kann heute nicht schreiben. Herzl. Grüße und Küsse Euer ?

Onkel Max

Katinka und Max Hellmann

(Nachlass Josef
Motschmann)



Den zweiten Brief schrieb 1946 Helene Sievert, eine Freundin von Katinka, an Siegfried, Max' Sohn. Sie beschreibt, wie sie meist jeden Tag eine Stunde mit ihr geredet hat:

Brief von Helene Sievers an Siegfried Hellmann (Nachlass Josef Motschmann)

Das Hellmann-Haus in Altenkunstadt (30er Jahre) (Nachlass Josef Motschmann)

Lichtenfels, 17. 12. 46

Werter Herr Hellmann!

Es stimmt, ich habe das Putzgeschäft am unteren Tor und Ihre Frau Mutter war mir nicht nur eine lb. Kundin, sondern auch gute Nachbarin u. Bekannte.

Sie kam, hauptsächlich in der letzten Zeit ihre Lichtenfelder Aufenthalts fast jeden Tag 2. Tag Mittags auf eine Stunde zu mir (mußten wir doch vor dem Personal, dieser grausamen u. verderbten Hitler-Jugend sehr vorsichtig sein) und war ihr Hauptgedanke, wie es wohl ihrem Sohn ergehe; hatte sie doch von Ihnen keine Nachricht.

Nun freut es mich, daß Sie wieder eine Heimat gefunden haben und wünsche Ihnen alles Gute für die Zukunft.

(...)

Lassen Sie einmal wieder von sich hören (Es)

grüßt Sie herzlichst

Ihre

Helene Sievers





Max Hellmanns Geschäft befand sich in dem grau geschieferten Haus ganz rechts.
(c) Stadtarchiv Lichtenfels



Gavriel Hellmann, der Enkel Max Hellmanns, mit seiner Familie (Besuch in der Synagoge Altenkunstadt in den 1990ern)





Jenny Kraus

Lichtenfels

Jenny Kraus wird am 19. 8. 1879 in Bastheim (Rhön) als dritte Tochter des Viehhändlers Jacob Dannenbaum und seiner Frau Sophie, geb. Lebermuth geboren.



Mittelpunkt der Familie

Sie heiratet 1903 den in Lichtenfels ansässigen Viehhändler Samuel „Semi“ Kraus. Die Familie lebt anfangs in der Reitschasse 28 (heute: 11), ab 1927 in der Bamberger Straße 7. Samuel handelt mit Pferden und Rindern. Die Familie Kraus ist in Lichtenfels sehr angesehen, Jennys Schwager Carl Kraus ist Vorsteher der jüdischen Gemeinde.

1904 wird der Sohn Justin, 1907 Wilhelm („Willy“, später „Guillermo“) geboren. Der Familie geht es gut, Jenny ist die starke Frau hinter ihrem Mann und führt den Haushalt. Sie muss eine hervorragende Köchin gewesen sein: Noch aus Buenos Aires bittet Sohn Willy sie, ihm doch selbstgebackene Kekse zu senden.

Justin gründet 1933 in wirtschaftlich schwieriger Zeit die Gesellschaft „Kraus & Co“ in den Geschäftsräumen des Vaters, 1934 erweitert er seine Geschäfte um den Exporthandel mit Porzellan, Spiel- und Eisenwaren zusammen mit Adolf Strassner aus Leipzig. Nicht zuletzt wegen der Nachwirkungen der Weltwirtschaftskrise gehen die Geschäfte schleppend.

Willy darf eine höhere Schulbildung absolvieren. Von der Privatrealschule Lichtenfels wechselt er auf die Ober-Realschule (Ernestinum) Coburg, wo er 1926 das Abitur macht. Anschließend studiert er erfolgreich Jura in Berlin.



Die Familie (um 1933):
Sohn Justin, Ehemann Semi, Jenny und Sohn Willy

1933-39: Das Leben in Lichtenfels zerbricht

Schon 1933 aber versucht die NS-Diktatur Juden aus dem deutschen Rechtssystem auszuschließen. Willy wird als Rechtsreferendar in Berlin entlassen. Von 1933 bis 1934 muss er arbeitslos zurück zu seinen Eltern ziehen. Schließlich wandert er 1934, entnervt vom alltäglichen Antisemitismus, nach Buenos Aires aus. Nach sehr schwerem Beginn ermöglicht es ihm schließlich eine längere, gut bezahlte Anstellung in Paraguay 1936, sich als Kaufmann in Argentinien zu etablieren.

Semi Kraus ist herzkrank. Nicht zuletzt deshalb macht Jenny den Führerschein im Jahre 1936 – eine erstaunliche Leistung für eine jüdische Frau von 57 Jahren im NS-Regime. Sie braucht ihn, denn Anfang 1936 ist auch Justin nach Buenos Aires ausgewandert.

Eine geschäftliche Tätigkeit für Juden im nationalsozialistischen Deutschland ist nicht mehr möglich.

Samuel Kraus erlebt die Novemberpogrome nicht mehr. Er stirbt am 10. 09. 1938 an einem Herzinfarkt. Jenny ist allein.

Wir wissen nicht, was Jenny am 9. und 10. November durchmacht. Ihr Schwager Carl Kraus aber wird in Unterwäsche vom Nazi-Mob über den Lichtenfelder Marktplatz getrieben.



Emigration nach Argentinien

Nach dem Tod des Ehemanns und der Ausreise ihrer beiden Kinder hält Jenny nichts mehr in Lichtenfels. Die Sechzigjährige plant ihre Emigration und startet am 1. April 1939 eine Reise um den halben Globus zu ihren Söhnen – in ein Land, dessen Sprache und Kultur sie nicht kennt.

Sohn Willy reist ihr bis Montevideo entgegen. Gemeinsam legen sie an Bord der „Cap Arcona“ das letzte Stück Weges bis Buenos Aires zurück, wo sie am 20. April 1939 auch Justin(o) treffen.

In einem Reisebericht von 1934 erzählt Willy, dass sich die Familie bei seiner Abreise nach Argentinien am Lichtenfelder Bahnhof in die Hand geschworen hat, sich in fünf Jahren wieder zu treffen. Semi, der am Bahnhof weinte, ist nicht mehr mit dabei.

Jennys argentinischer Pass (1950)



Justino wird 71 Jahre alt.

Guillermo besucht Anfang der 80er Jahre zusammen mit seiner Tochter Betina Deutschland und zeigt ihr



auch Lichtenfels. Er stirbt 1999 im Alter von 92 Jahren.

Betina lebt mit ihren beiden Kindern in Buenos Aires. Sie spricht akzentfreies Deutsch.

Jenny Kraus



Jenny Kraus

geb. 19. 08. 1879 in Bastheim (Rhön)
gest. 03. 02. 1955 in Buenos Aires

Auf der Suche nach Jenny Kraus

Die Recherche führte zuerst in das Stadtarchiv Lichtenfels, um dort die Akten zu durchforsten. Doch auch intensive, zeitaufwändige Suche brachte uns nicht wirklich weiter. Zumindest erste Hinweise darauf, dass uns diese Suche weiter weg führen würde, gaben uns Bezirksheimatpfleger Prof. Dr. Günter Dippold und Stadtarchivarin Dipl. Hist. Christine Wittenbauer: Südamerika. Buenos Aires. Aber mehr war nicht bekannt.

„Kraus“ ist ein weit verbreiteter Name; von Prof. Dr. Dippold wussten wir noch, dass Jenny mit dem Viehhändler Samuel „Semi“ Kraus verheiratet war und in der Bamberger Straße 7, vorher in der Reitschgasse 28 lebte. Und wir suchten auf genealogischen Seiten, die uns zwar einiges über ihre Herkunft verrieten, aber nichts über ihre spätere Geschichte.

Über das Internet fanden wir schließlich die Passagierliste der „Cap Arcona“. Ankunft Buenos Aires am 20. April 1939 (ironischerweise Hitlers 50. Geburtstag), an Bord: Guillermo Kraus, 32 years old, und Jenny Sara Kraus, 68 years old, born in Bastheim. Bingo! Das war sie!

Leider funktionierten die Wege, die bei US-amerikanischen Auswanderern zum Erfolg geführt hatten, hier nicht. Schreiben an die jüdische Gemeinde von Buenos Aires und den Friedhof, auf dem Jenny liegt, blieben unbeantwortet. Dank an dieser Stelle noch an Herrn Thomas Fugmann, der uns ein langes Schreiben an die AMIA (jüdische Vereinigung) ins Spanische übersetzt hat!

Weitere Spuren hatte Jenny im Internet anscheinend nicht hinterlassen. Wir fanden noch einige Hinweise zu Guillermo (Wilhelm) Kraus und zu Justin(o) Kraus, den beiden Söhnen von Jenny und Semi Kraus, beide lebten in Buenos Aires und waren als selbständige Kaufleute tätig.

Damit schien die Suche im Sand zu verlaufen. Als letzten Versuch nahmen wir die Hilfe eines professionellen Familienforschers in Buenos Aires in Anspruch: Andres Rodenstein von www.vitalrecords.com.ar. Andres entpuppte sich als sehr freundlicher, aufgeschlossener Mensch, der von unserem Vorhaben begeistert war und sich mit Eifer ans Werk machte. Er wurde in Gerichts- und Nachlassakten fündig und vermittelte uns den ersten Kontakt zu Betina Kraus, der Tochter von Guillermo und Enkelin von Jenny Kraus:

Lieber Manfred,

Entschuldige wenn ich Fehler mache. Ich schreibe nicht sehr oft Deutsch. Mir laufen im Moment die Tränen, ich bin sehr bewegt mit dieser Geschichte.

Heute vor paar Stunden hat sich Herr Rodenstein mit mir in Verbindung gesetzt über Whatsapp. Und jetzt dieses Mail. Es ist grossartig was Ihr macht und ich werde natürlich teilnehmen. Ich habe viele Photos und Material für Euch. Ich muss es suchen und ordnen. Ich habe auch eine genealogische Karte von meiner Kraus-Dannenbaum Familie. Ich werde alles scannen und es euch per Mail schicken.

Ich hatte einen sehr engen Bundniss mit meinem Vater und ich habe sehr viel zu erzählen. Habe auch einen Reisebericht von seiner Reise und Abschied von seiner Familie von Lichtenfels nach Buenos Aires. Ist sehr spannend und sehr gut geschrieben. Mein Vater hat Jura in Deutschland studiert, er war ein sehr guter Schüler und sein Hobbie war Journalismus und hat für eine lichtenfelser Zeitung geschrieben. So er hatte das Schreiben leicht und seine Auswanderung nach Argentinien tadellos plasmirt.

Ich werde Euch vielleicht nicht alles zusammen erzählen, sind lange Geschichten. Mein Vater hat mir Lichtenfels gezeigt. Wir waren zusammen mit meiner Mutter im Jahrgang 1983 in Lichtenfels.

Wann wird die Ausstellung in Lichtenfels stattfinden? Vielleicht kann ich versuchen teilzunehmen. Ich lasse Euch ganz herzlich Grüßen und Danke für was Ihr macht.

Betina

Es entwickelte sich sofort ein reger Austausch zwischen uns, und sie half uns, wo sie konnte. Alle Materialien und Fotos (außer den Bildern von Jennys Eltern und dem Führerscheinfoto) zu Jenny Kraus stammen von ihr, sie hat uns die Briefe ihres Vaters aus Buenos Aires an seine Eltern überlassen - und sie hat alle Hebel in Bewegung gesetzt, an der Ausstellungseröffnung teilzunehmen.

Jan Höppel
Manfred Brösamle-Lambrecht



Wilhelm Kraus (undatiert)



Betina Kraus mit ihren Kindern Sandro und Natasha (2013)



Justin, Jenny, Samuel und Willy Kraus (um 1933)



Justin und Jenny Kraus beim Abendessen





In Lichtenfels, Bamberger Straße 7 (um 1933)



*Oben: Samuel und Jenny bei Kaffee und Kuchen
Unten: Eintragung Jennys in ihrem Gebetbuch*

Mein geliebter Mann
Samuel Kraus ist am Donnerstag
22. September 1938 Morgens
1/2 4 Uhr verstorben (26. Sept.).

Kennort:	<i>Lindenberg</i>
Kennnummer:	<i>2 09 133</i>
Gültig bis:	<i>15. Februar 1944</i>
Name:	<i>Jenny Sara Kraus</i>
Vornamen:	<i>Jenny Sara</i>
Geburtsort:	<i>19. August 1879</i>
Geburtsort:	<i>Lindenberg</i>
Beruf:	<i>Haftpflichtversicherer</i>
Unveränderliche Kennzeichen:	<i>gebürtig</i>
Veränderliche Kennzeichen:	<i>gebürtig</i>
Bemerkungen:	<i>Armin</i>



Jenny Sara Kraus
(Unterschrift des Kennkarteninhabers)

15. Februar 1944
Der Landrat:
(Unterschrift des ausfertigen Beamten)

NS-Kennkarte für „Jenny Sara Kraus“ von 1939



Jenny Kraus in Argentinien

Número *6081*
Número del retrato y credencial debe ser el mismo



DR. JORGE MARIO CATRIN
MAT. PROF. 97488

Fot. tomada el *24-5-50*
Pulgar derecho

FIRMA



C. D.

8

Jenny Kraus

Argentinischer Pass von 1950



Das letzte Bild von Jenny, das wir kennen

Abschied für lange: Willy Kraus wandert 1934 aus

Die Geschichte von Wilhelm (Willy), später Guillermo Kraus, dem jüngeren Sohn von Jenny und Samuel Kraus, ist es einfach wert, erzählt zu werden, weil sich in seiner Biografie die Zeitgeschichte wie in wenigen anderen spiegelt.

1907 geboren, zeigt er sich bald als intellektuell begabt. Nachdem er die Privatrealschule Lichtenfels (das heutige Meranier-Gymnasium) absolviert hat, darf er auf das Ernestinum in Coburg, wo er mit 19 Jahren 1926 das Abitur macht.

Seine Eltern ermöglichen ihm das Studium der Rechte in Berlin, das er bis 1933 auch erfolgreich absolviert. Er ist bereits als Gerichts-Referendar in Berlin tätig, als die neue Nazi-Regierung alle seine Zukunftshoffnungen mit zwei Gesetzen beendet, die Juden aus dem deutschen Rechtswesen ausschließen sollen: Sowohl eine Laufbahn im Staatsdienst als auch die Zulassung als Rechtsanwalt bleiben Willy verwehrt.

Verbittert muss er schließlich zurück zu den Eltern ins ländliche Lichtenfels ziehen, wo er zermürbende Monate vergeblicher Stellensuche durchmacht - er

wird als Jude diskriminiert, gleichzeitig leidet die deutsche Wirtschaft immer noch an den Folgen der Weltwirtschaftskrise.

Schließlich fasst er den Entschluss, nach Argentinien auszuwandern. Am 9. Juli 1934 verabschiedet sich die Familie tränenreich am Lichtenfelder Bahnhof und schwört sich in die Hand, sich in fünf Jahren wiederzusehen. Semi Kraus aber sieht seinen Sohn an diesem Tag zum letzten Mal: Er stirbt 1938. Die drei anderen treffen sich tatsächlich 1939 wieder - aber nicht in Lichtenfels, sondern in Buenos Aires.

Nach langen, schwierigen Anfängen mit Aushilfsjobs und minderqualifizierten Beschäftigungen bekommt er schließlich eine gut dotierte Arbeit in Paraguay, die es ihm nach einer gewissen Zeit ermöglicht, sich als Kaufmann selbständig zu machen.

Im Folgenden werden sein Reisebericht und erste Briefe aus Buenos Aires dargestellt.



Guillermo Kraus 1941

		Ehefrau
		Lichtbild
Unterschrift des Paßinhabers <i>Wilhelm Kraus</i> und seiner Ehefrau		
Es wird hiermit bescheinigt, daß der Inhaber die durch das obenstehende Lichtbild dargestellte Person ist und die darunter befindliche Unterschrift eigenhändig vollzogen hat. Charlottenburg , den 23. FEB. 1933 <i>Hilger</i> Vorsteher des 128. Polizei-Reviers		

PERSONENBESCHREIBUNG		
Beruf <i>Referendar</i>	Ehefrau	
Geburtsort <i>Lichtenfels</i>		
Geburstag <i>24. III. 07.</i>		
Wohnort <i>Charlottenburg</i>		
Gestalt <i>mittel</i>		
Gesicht <i>oval</i>		
Farbe der Augen <i>grau</i>		
Farbe des Haars <i>schwarz blond</i>		
Besond. Kennzeichen <i>Keine</i>		
KINDER		
Name	Alter	Geschlecht

Meine Reise nach ARGENTINIEN

Ich beginne damit, diesen Reisebericht zu schreiben, während unser Schiff schon in der Höhe von Brasilien fährt. In einer Woche werden wir schon im Hafen von Montevideo liegen. Heute ist der 30. Juli, ein Montag. Zeitlich und räumlich liegt Europa weit hinter uns. Es ist schon 17 Tage her, seitdem wir aus dem Hafen von Rotterdam in See gingen. Meine Leser werden sich wundern, dass ich so lange Zeit brauchte, um mit dem Schreiben zu beginnen; umso mehr, als ich doch für lange Schreibereien verschrien bin. Nur damit keiner von Euch sich ängstigt, will ich schon hier sagen, dass mich nicht etwa Krankheit am Schreiben gehindert hätte. Alles weitere später. -- Es würde zu weit führen, wenn ich jetzt hier noch lang und breit die Vorgeschichte dieser Reise darlegen wollte. Ich kann es mir umso leichter ersparen, als Ihr mich ja wohl alle kennt und deshalb wisst, dass ich mich nur schwer dazu entschliessen konnte, Deutschland zu verlassen und es nach sehr reiflicher Überlegung dann doch tat, weil es mir nicht gelang, einen Beruf zu finden. -- Wenn es auch mit dieser Reise eng verbunden ist, beginnt es doch in der Vergessenheit zu verschwinden, wieviel Bemühungen ihr vorangehen mussten, bis alle Angelegenheiten geregelt waren, bis ich wenigstens mein Gepäck (der Zollamtmann meinte dazu: musterhaft) in Ordnung hatte, bis in meiner Tasche Fahrkarte, Geld und Genehmigung der Devisenstelle zur Ausfuhr desselben beinander waren. -- Heute vor genau drei Wochen, möglicherweise sogar auf die Minute verliess ich Lichtenfels. Ich denke noch an all das Abschiednehmen. Ich fürchte, dass keine der vielen Einzelheiten je meiner Erinnerung entschwinden wird. Ich möchte es vermeiden, davon viel zu sprechen. Es fiel mir so schwer, mich von den Menschen zu trennen, die ich so sehr liebe und schätze. Es hatte sehr viel Kraft gekostet, dabei nicht zu weich zu werden. Ich war froh, dass es nicht viele Menschen gab, die mich weinen sahen. Montag Mittag gab es die letzte Mahlzeit bei meiner lieben Mutter, die mir -- wohl zum letzten Male für einige Zeit -- meine Lieblingsgerichte bereitet hatte. Die Minuten auf dem Bahnsteig, bis der Zug kam, wurden zu Ewigkeiten. Und das Weinen meines Vaters, als der Zug sich in Bewegung setzte, wird mir für alle Zeiten im Ohr liegen. Jedes Mal, wenn ich daran denke, wird es mir schwer ums Herz. Ich sah zum letzten Male mein schönes Frankenland, die Landschaft, die mir wohl für immer Heimat sein wird. -- Die Reise ging nach Berlin und ich musste noch immer mit einer Aufwallung meiner Gefühle kämpfen, als ich schon das Weichbild von Berlin sah. Sonst schlug mir das Herz höher, wenn ich wieder einmal nach meinem geliebten Berlin kam; dieses Mal sah ich alles mit einem Blick, der gleichsam alles noch einmal sehen und damit als dauernden Besitz erringen wollte. -- In Berlin blieb ich bis zum Mittwoch Abend. Leider konnte ich diese zweimal 24 Stunden nicht lediglich damit verbringen, in der Nähe jener Frau zu sein, die mir so viel bedeutet. Es gab noch eine Unmenge zu erledigen. Wegen der Devisen hatte Vetter Gustav sehr viel Arbeit und wir hatten viele Sorgen, bis alles im Lot war. Restlos in Ordnung war alles erst, als mir Vetter Gustav am Donnerstag Abend am Bahnhof Zoo die restlichen notwendigen Papiere aushändigte. -- Abschiednehmen ist etwas Scheussliches und so hatte ich es mir so eingerichtet, dass ich erst wenige Minuten vor Abgang meines Zuges zum Bahnhof kam. Riti war natürlich mitgekommen, Gusti und Gustav waren da und last not least Garhards, der getreue. Riti fuhr noch bis zur nächsten Station mit, die leider nur ein paar Minuten entfernt liegt. Am Bahnhof Charlottenburg schlug auch uns die Abschiedsstunde. Ganz in der Ferne reckten sich Hände zum letzten Gruss. Am den Lichtern von Berlin vorbei fuhr der Zug in die schwarze Nacht. --

Buenos Aires, am Sonntag den 19.8.

Meine lieben Eltern, lieber Justin!

Wie schon so oft bin ich auch in diesem Jahre an Deinem Geburtstag liebe Mutter, nicht bei Dir. Wenn es zwar auch schon zur Gewohnheit geworden ist, so tut es mir doch immer sehr leid, wenn ich daran denke. Und ich brauche es wohl nicht zu betonen, dass ich heute schon den ganzen Tag viel bei Dir bin. Hoffentlich gibt es bei Euch nichts, was Euch daran hindern könnte, heute ein wenig froh beinander zu sein. Will gerne ich bei Euch wäre, brauche ich nicht zu sagen, das wisst Ihr nun zu gut. Es kann halt nicht sein. Hoffentlich gibt es ein gütiges Geschick, dass wir wenigstens unsere Verabredung einhalten und in fünf Jahren beieinander sein können. Für heute müsste ich mich damit begnügen, Dir einen Gruss und die Versicherung herzlichsten Gedenkens zu schicken. Im nächsten Jahre hoffe ich so weit zu sein, dass ich Dir irgend eine Kleinigkeit vom Selbstverdienten schicken kann. Das will Gott. - Meinen Luftpostbrief werdet Ihr, so nehme ich an, in der Mitte der vergangenen Woche bekommen haben. Ich habe die Reise dieses Briefes mit meinen Geuanken verfolgt und war froh in dem Bewusstsein, es wird Euch Freude gemacht haben, das erste Lebenszeichen von südamerikanischem Festland bekommen zu haben, auf das Ihr sicherlich mit Ungeduld gewartet haben werdet. Bist Du, lieber Vater, wirklich so oft an der Post gewesen, wie damals als wir Nachricht von Justin erwarteten so oft, wie Du es mir angedroht und ich Dir vergohehs auszureden versucht habe? Na, Ihr konntet Euch ja ausrechnen, wann dieser erste Brief kommen musste. Die andere Post hat Euch bis heute sicher noch nicht erreicht. Sicher aber dann, wenn Ihr diesen Brief in Händen halten werdet. Ich hoffe, dass Ihr dann auch zu der einzig richtigen Feststellung gekommen seid, dass ich Euch viel geschrieben habe. Bis jetzt hat Ihr doch wirklich keinen Grund, Euch zu beklagen. Eher dagegen ich der ich jetzt schon über eine Woche ohne Nachricht von Euch bin und wohl auch erst mit der Monte Carmiento am Freitag, den 24. ds etwas zu erhoffen habe. Ihr müsst Euch also bessern. Ich dagegen werde wohl in Zukunft meine Schreibleistungen ein wenig reduzieren müssen. Denn ich erlebe natürlich in Zukunft nicht mehr so viel wie jetzt, wo mir alle noch ein wenig neu - war. Schon habe ich mich nämlich sehr gut hier eingelebt und es kommt mir garnicht mehr so vor, als wenn ich erst 10 Tage hier sei. Von dem mangelnden Stoff aber abgesehen (das wäre, wie Ihr mich kennt, nicht so wichtig), habe ich sicher nicht mehr so viel Zeit zum Schreiben. Ich komme sonst vor lauter Schreibearbeit zu nicht anderem. Und das könnt Ihr nicht wollen. Ich musste in diesen Tagen viel herumrennen und nur in den etwas ruhigeren Abendstunden hätte ich Zeit, um Spanisch zu lernen. Und dann will ich auch noch ab und zu ein wenig nach Berlin schreiben, was Ihr verstehen könnt. So ist es schon jetzt. Wie wird es dann erst werden, wenn ich noch Arbeit gefunden haben werde und vielleicht noch einige Freunde mehr als jetzt? - Nun brauchst Du, lieber Vater, aber nicht gleich zu schimpfen und aufzuhören, an mich lange Briefe zu schreiben. Denn wenn nichts Aussergewöhnliches dazwischen kommen wird, was nicht anzunehmen ist, werde ich immer einmal in der Woche schreiben, sodass Ihr dann immer noch mit einer Regelmässigkeit auf Post von mir rechnen könnt. Diese Regelmässigkeit kann nur dann gestört werden, wenn wie in dieser Woche die Dampferverbindung besonders schlecht ist. Diese Woche geht kein einziger der Schnelldampfer, die nur 2 Wochen brauchen. Und so wird dieser Brief zu meinem Leidwesen sicher etwa 4 Wochen unterwegs sein, bis er in Eure Hände kommen wird. - Luftpostbriefe sind halt immer ein teures Vergnügen. Man muss nämlich nicht den Fehler begehen, immer alles in Reichsmark unrechnen zu wollen, wenn man hier bleiben will. Ich werde hier - hoffentlich recht bald - eben auch nur in Pesos verdienen. 1,15 Pesos ist aber sehr viel Geld. Ich glaube, dass wir in diesem



Josef Kraus

Lichtenfels

Josef Kraus wurde ermordet. Er selbst hatte keine direkten Nachkommen, die Spur seiner überlebenden Verwandten verliert sich in den USA. Wir wissen nicht viel über sein Leben.

Leben als Kaufmann in Lichtenfels

Er wird als Sohn des Stoff- und Schnittwarenhändlers Carl Kraus (1858-1940) und seiner Frau Johanna Kraus (geb. Neuburger) am 21. März 1896 geboren. Er hat zwei Schwestern, nämlich Henriette (*1894) und Käthe.



Vater Carl Kraus (1893) Wir gehen davon aus, dass Josef im Geschäft des Vaters mitarbeitet, zumal Carl Kraus mit Ehrenämtern belastet und auch zunehmend betagt ist. Die Liste des Deportationszuges DA 36 von 1942 führt Josef Kraus als „Kaufmann“.

Der Vater ist eine sehr angenehme Persönlichkeit in Lichtenfels: Seit 1890 betreibt er eine Schnitt- und Kurzwarenhandlung im Hause Marktplatz 21, das er 1917 auch erwirbt. Seit 1908 sitzt er im Lichtenfelder Handelsverein, wird 1922 zum Vorsitzenden der Israelitischen Kultusgemeinde gewählt. Seit 1924 wählen ihn die Lichtenfelder in den Stadtrat, ab 1926 ist er Mitglied im Vorstand des Bayerischen Textil-einzelhandelsverbandes.



1933-38: Diskriminierung und Entrechtung

Zu seinem 75. Geburtstag im Februar 1933, sechs Tage nach Hitlers Ernennung zum Reichskanzler, wird Josefs Vater Carl noch von allen Vereinen und Gremien der Stadt öffentlich geehrt, der Zweite Bürgermeister überreicht ihm in der Stadtratssitzung am nächsten Tag einen Blumenstrauß.

Schon wenige Wochen später jagt man ihn aus allen Vereinen und öffentlichen Ämtern.

Wie es seinem Sohn ergeht, wissen wir nicht.



Das Schnittwarengeschäft der Familie Carl Kraus am oberen Markt (3, Haus v.l.)

1938: Freiwild in der Pogromnacht

In den Novemberpogromen trifft es die Familie Kraus besonders hart. Der Nazi-Mob holt den 80-jährigen Vater aus dem Bett und treibt ihn im Schlafanzug von seinem Haus über den Marktplatz hin zur Synagoge, wo er mit ansehen muss, wie SA-Schläger das Gotteshaus verwüsten.

Die Scheiben seines Geschäftes werden zerschlagen, die Einrichtung zerstört. In der Folge plündern um 6.00 Uhr morgens 20-30 Frauen und Mädchen den Laden von Carl und Josef Kraus, bis endlich die Polizei eingreift.

Noch 1938 muss die Familie das Wohn- und Geschäftshaus, in dem der Vater seit 1890, also fast ein halbes Jahrhundert lang gearbeitet hat, an Nichtjuden verkaufen. Man pflichtet Josef und seinen Vater zusammen mit den anderen Lichtenfelder Juden in das heruntergekommene Schächterhaus in der Judengasse 14.



Das "Schächter"-Haus "Judengasse 14" neben der Synagoge; nach dem Krieg abgebrochen.

Deportation und Ermordung

Dort stirbt Carl Kraus am 10. Januar 1940 mit 82 Jahren. Wie sein Sohn Josef Kraus bis 1942 lebt, wissen wir nicht. Er wird wie alle anderen Juden zur Zwangsarbeit bei einheimischen Betrieben herangezogen worden sein.

Seiner Schwester Henriette kann mit ihrem Mann noch zu ihrem Sohn in die USA auswandern. Die letzte uns bekannte Adresse ist New York. Ihr Sohn Kurt stirbt dort am 5. August 1977. Die Spur von Josefs Schwester Käthe verliert sich 1940 in Aschaffenburg.

Josef Kraus und acht weitere Juden aus Lichtenfels gehen am 25. April 1942 im Morgengrauen zum Bahnhof. Man versucht die Menschen glauben zu machen, sie würden zum Arbeitseinsatz nach Osten gebracht.

Der Deportationszug „DA 36“ bringt insgesamt 955 fränkische Juden nach Krasnystaw in Ostpolen und von dort aus in eines der Vernichtungslager Sobibor oder Belzec.

Josef Kraus wird dort wahrscheinlich im Juni 1942 in einer Gaskammer durch Kohlenmonoxid ermordet.

871 / 870	Baum, Ferdinand,	20.11.09	Wichmannsdorf, D.N.	Metzger,	Lichtenfels, Judeng. 14,
872 / 871	Baum, Louis,	27.11.07	Wichmannsdorf, D.N.	Kaufmann	Lichtenfels, Judeng. 14,
873 / 872	Baum, Carl,	15.9.94	Wichmannsdorf, D.N.	ohne	Lichtenfels, Judeng. 14,
874 / 873	Bellmann Max,	24.11.09	Altenkunstadt, D.N.	Arbeiter	Lichtenfels, Judeng. 14,
875 / 874	Bellmann Katharina, geb. Erlangen,	6.3.53	Flörsbühl, D.N.	ohne	Lichtenfels, Judeng. 14,
876 / 875	Ernst, Josef,	23.3.96	Lichtenfels, D.N.	Kaufmann	Lichtenfels, Judeng. 14,
877 / 876	Oppenheimer Alfred,	23.1.03	Königshefen, D.N.	ohne	Lichtenfels, Judeng. 14,
878 / 877	Oppenheimer Annigeb. Erben,	21.9.08	Isenhausen, D.N.	ohne	Lichtenfels, Judeng. 14,
879 / 878	Oppenheimer Betty, geb. Ullrich,	19.6.77	Ullrich, D.N.	ohne	Lichtenfels, Judeng. 14,

Ausschnitt aus der Liste des Deportationszuges DA 36 vom 25. April 1942

Handwritten signatures and notes at the bottom of the page.



Josef Kraus

geb. 21. 03. 1896 in Lichtenfels
gest. 06. 06. 1942 in Sobibor [?]

Auf der Suche nach Josef Kraus

Josef wurde als Sohn des Stoff- und Schnittwarenhändlers Carl Kraus (1858-1940) und seiner Frau Johanna Kraus (geb. Neuburger) am 21. März 1896 geboren. Er hatte zwei Schwestern, nämlich Henriette (*1894) und Käthe.

Über sein Leben haben wir leider sehr wenig Informationen gefunden. Es scheint, als sei er in der öffentlichen Wahrnehmung von dem prominenten Vater „überstrahlt“ worden.

Dieser war gewählter Stadtrat, Mitglied des Handelsgremiums, in vielen Vereinen Mitglied in leitenden Positionen. Vor allem aber war er Vorsteher der israelitischen Kultusgemeinde von Lichtenfels.

Nachforschungen im Stadtarchiv brachten einige Details zutage, so z.B. die Tatsache, dass Josef Kraus Mitglied der DDP war, einer Partei, die für die Weimarer Republik, die Demokratie und Menschenrechte eintrat. Noch ein Faktum ist das Datum des Führerscheins. Die Deportationsliste des Zuges DA 36 bezeichnet ihn als „Kaufmann“.

Die Suche im Internet (und die war intensiv!) blieb trotz der Nutzung spezieller genealogischer Seiten ohne echten Erfolg.

Josef war nicht verheiratet und hatte keine eigenen Kinder, die wir hätten suchen können. Wir versuchten es dann über seine Geschwister. Käthes Spur verliert sich 1940 in Aschaffenburg, Henriettes Biografie aber gab uns Hoffnung, noch lebende Nachfahren von Carl Kraus zu finden:

Sie heiratete am 20.01.1920 Louis Grünebaum in Lichtenfels und zog am 27.01.1920 nach Aschaffenburg. Am 13.09.1920 kam ihr Sohn Kurt zur Welt. Wir bekamen heraus, dass er am 01.05.1938 eine

Bäckerlehre in Frankfurt am Main begann, jedoch wanderte er bereits am 16.11.1938 als damals noch Minderjähriger über Hamburg nach New York aus. Seine Eltern folgten ihm am 09. 08. 1941.

Dann verliert sich die Spur. Kurt starb am 05. 08. 1977 in New York. Dazwischen waren keine Informationen zu ihm zu finden.

Betina Kraus, deren Vater Willy / Guillermo Kraus Josefs Cousin war, hatte davon gehört, dass ihre Großmutter Jenny von Buenos Aires aus in die USA geflogen war, um Cousins zu besuchen, und zwar in New York und in Cincinnati. Auch diese schwache Spur verlief im Sand.

Was uns blieb, waren Ereignisse, die die gesamte Familie Kraus betrafen, auf ihn anzuwenden. In den Novemberprogromen wurde der Vater drangsaliert und bloßgestellt, wurde das Geschäft verwüstet und geplündert - was Josef persönlich geschah, wissen wir nicht.

Am 31.12.1938 erlosch das Geschäft von Carl Kraus, das Haus musste unter Zwang und unter Wert verkauft werden. Die bereits angesprochene Deportationsliste gibt für Josef die Adresse „Judengasse 14“ an, das war das alte Schächterhaus neben der Synagoge. Hierhin wurden die verbliebenen Juden von Lichtenfels zwangsumgesiedelt.

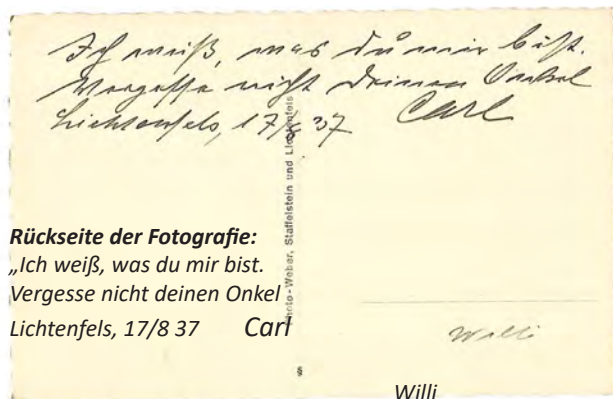
Warum Josef nicht emigriert ist, wissen wir nicht: Hatte er keine Gelegenheit? Wollte er den alten Vater nicht allein in Nazi-Deutschland lassen? Leider blieb vieles offen.

Simon Bornschlegel
Manfred Brösamle-Lambrecht



Carl Kraus

Aufnahme von 1937, im Besitz von Frau Betina Kraus



No. 6701810

Name GREENBAUM HENRIETTE

residing at 4520 Broadway N.Y.N.Y.

Age 52 years Date of order of admission Dec 30 1946

Date certificate issued Dec 30 1946 by the

U. S. District Court at New York City, New York

Petition No. 549299

Alien Registration No. 146336810

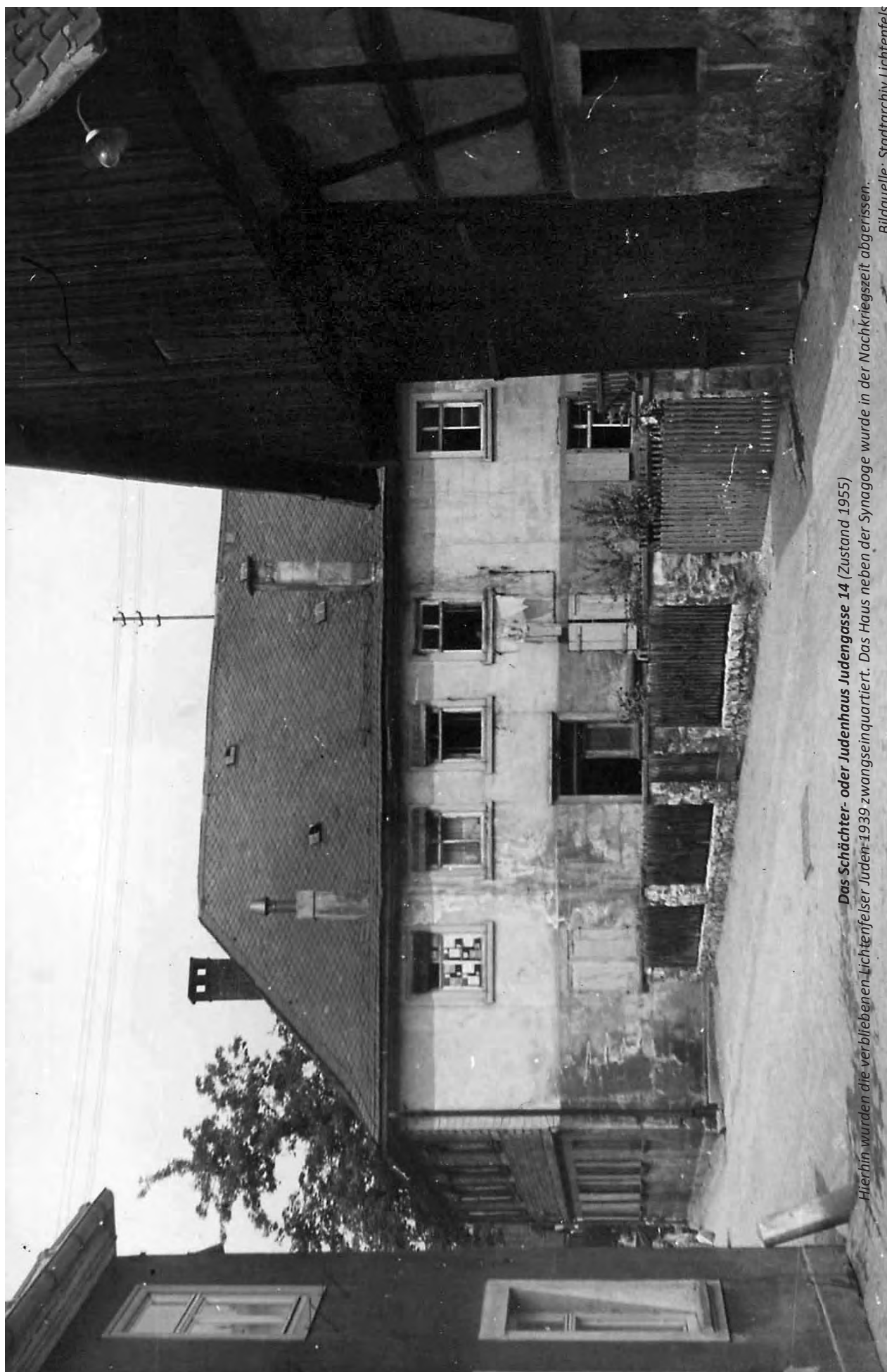
(Complete and true signature of holder)

Unsere letzte Spur von Henriette Grünebaum Kraus

Wohn- und Geschäftshaus der Familie Kraus (optisch direkt unterhalb des Kirchturms; Besitz Frau Betina Kraus)



Lichtenfels, Marktplatz.



Das Schächter- oder Judenhaus Judengasse 14 (Zustand 1955)

Hierhin wurden die verbliebenen Lichtenfelsler Juden 1939 zwangseinquartiert. Das Haus neben der Synagoge wurde in der Nachkriegszeit abgerissen.

Bildquelle: Stadtarchiv Lichtenfels



Alfred Marx

Lichtenfels

Alfred Marx wird am 8. Mai 1903 in Oberlangenstadt als zweiter Sohn von Salomon und Johanna (genannt Hantchen) Marx geboren. Die Familie betreibt seit Generationen Handel mit Fellen und Häuten sowie mit Metzgereibedarf, Alfred erlernt das Gewerbe beim Vater.

Geschäftsmann in Lichtenfels

Ende 1927 zieht Alfred nach Lichtenfels um. Nach dem Tod des Vaters 1928 verlegen Alfred und sein älterer Bruder Sigmund das Familiengeschäft nach Lichtenfels und melden im Jahr darauf die Firma „Marx & Bäuml GmbH“ an. Beide leben mit ihren Familien im repräsentativen Anwesen in der Bamberger Straße.



Ellen und Alfred Marx mit Tochter Inge (um 1930)

1927 heiratet er die in Lichtenfels geborene Ellen Bamberger. Sie stammt aus einer angesehenen Korbmacherfamilie. 1930 wird ihre Tochter Inge geboren, 1932 kommt ihre Tochter Hannelore zur Welt.

1938: "The night of broken glass"

Finanziell geht es der Familie gut, aber die zunehmende Diskriminierung und Schikanie von Juden veranlasst Alfred Marx 1937 zu einer Reise nach New York, wo er sich nach zukünftigen Geschäftsmöglichkeiten erkundigt. Noch in diesem Jahr trifft er alle möglichen Vorkehrungen für die Auswanderung.

Eines Tages sieht Inge einen fremden Mann in dem Mercedes der Familie vorbeifahren. Sie rennt nach Hause zu ihrem Vater, der

feststellen muss, dass sein Auto von den Nazis konfisziert wurde. Auch das hundert Jahre alte Geschäft der Familie, Marx & Bäuml GmbH, wird 1938 aufgelöst.

In der „Reichspogromnacht“ verstecken nichtjüdische Mieter im Haus der Familie die Kinder im Dachgeschoss. Inge, mit ihren acht Jahren die Älteste, hat die Aufgabe, ihre kleineren Cousins und Cousinen still zu halten. Währenddessen zerbrechen die Nazis jede Fensterscheibe im Haus, zerstören alles Geschirr und jedes Stück Glas, das ihnen in die Hände kommt.

1939: Flucht und Emigration

Im Sommer 1939 gibt Alfred der Familie seiner Schwägerin, den Oppenheimers, mehrere Pelzmäntel, die diese zusammen mit anderen Wertgegenständen außer Landes schmuggeln und nach ihrer Flucht als Starthilfe verkaufen wollen. Als dies von den Behörden entdeckt wird, muss Alfred überstürzt das Land verlassen, um einer Festnahme durch die GeStapo zuvorkommen.

Den weiblichen Familienmitglieder (Ellen, Mutter Johanna Marx, Kinder) bleibt genug Zeit, ihre Besitztümer einzupacken. Ihr persönlicher Besitz (außer Wertgegenständen) soll in die USA ver-

schifft werden, geht aber nach Kriegsausbruch in Holland verloren.

Am 30. 08. 1939 wird die Familie in England wiedervereint. Inge und Hannelore gehen zur Schule und werden bald zusammen mit ihrer Klasse aus London in eine sicherere Umgebung gebracht. Während Alfred und Ellen zusammen mit der Familie von Alfreds Bruder Sigmund in London bleiben, finden ihre Töchter Schutz in dem kleinen Dorf Knebworth, Hertfordshire.



1940: Erfolgreicher Neustart in New York

Als ihre Visa gültig werden, setzt die Familie auf einem der letzten Passagierschiffe nach Amerika über. Am 17. April 1940 erreichen sie New York, wo ihnen eine kleine Wohnung in Elmhurst, Queens zur Verfügung gestellt wird.

Inge und Hannelore gehen zur Schule. Alfred erhält mit Hilfe eines Verwandten einen Job in der Fellverarbeitung und Ellen findet eine Anstellung als Haushaltshilfe. Im Jahr 1946 erhalten beide die US-Staatsbürgerschaft.

Die Familie gewöhnt sich an ihr neues Leben, die finanzielle Situation der Familie verbessert sich. Alfred macht sich in seiner alten Branche erfolgreich selbstständig und gewinnt amerikanische wie europäische Geschäftspartner (u.a. die Lichtenfels „Striwa“). Sein Erfolg als Unternehmer ermöglicht seiner Familie jetzt ein



Alfred im Park nahe seinem Wohnhaus in New York



sorgenfreies Leben. Inge und Hanna besuchen Colleges. Alfred und Ellen verbringen den Rest ihres Lebens in New York, wo sie ihre Töchter heiraten und eigene Kinder großziehen sehen. Alfred stirbt am 11. Mai 1989 mit 86 Jahren, seine Frau Ellen überlebt ihm um vier Jahre.

Tochter Inge besuchte 2016 mit ihrer ganzen Familie Lichtenfels. Das ist es, was sie sagen wollte:

Schaut her, ich liebe. Hitler wollte jeden einzelnen Juden ausrotten. Hier bin ich, mit sechs Enkelkindern, mit zwei erfolgreichen Familien. Seht mich nur an. Und ich habe das Gefühl, dass die Juden wieder da sind, und ich erwarte, dass meine Familie erfolgreich ist, um einen Ausgleich für die Anne Franks zu schaffen, die nicht erfolgreich sein konnten, die es vielleicht gewesen wären, und viele wie sie. Du hast versucht, mich wie einen Käfer zu zertreten, und ich will klarstellen: Hitler, du hast es nicht geschafft.“



Alfred Marx



Alfred Marx

geb. 08. 05. 1903 in Oberlangenstadt
gest. 11. 05. 1989 in New York

Die Suche nach Alfred Marx

Wie bei allen anderen Führerscheinbesitzern auch, begann unsere Recherche nach Alfred Marx mit nicht mehr als einem unscharfen Bild und den spärlichen Informationen auf seinem Führerschein. Von Prof. Dr. Günter Dippold und von Stadtarchivarin Christine Wittenbauer aus dem Lichtenfelser Stadtarchiv erhielten wir weitere Auskünfte:

Wir erfuhren Alfreds Adresse, dass er im Familiengeschäft beschäftigt war, wie seine Verwandten und Kinder hießen und dass er mit Ellen Bamberger verheiratet war. Wir wussten zwar, dass die Familie 1939 nach England geflohen war, aber unsere Suche nach ihrem Verbleib nach der Flucht blieb lange erfolglos.

Das änderte sich, als unsere Mitschüler eine E-Mail vom Jewish Museum of Maryland (JMM) in Baltimore, USA bekamen, das sie wegen der Familie Oppenheimer kontaktiert hatten. Darin wurde auch Alfreds Schwägerin Frieda Marx, geborene Oppenheimer, erwähnt. So fanden wir heraus, dass die Familie Marx in die USA emigriert war.

Auf Nachfrage suchten Joana Church und Lori Rombro, die hilfsbereiten Mitarbeiterinnen des Jewish Museum of Maryland in Baltimore, USA, die uns schon mit Sigmund Marx geholfen hatten, nach Informationen über Alfred Marx. Von ihnen erfuhren wir, dass er und seine Familie am 7. April 1940 mit der SS Volendam in die USA gekommen waren und später in Elmhurst, New York gewohnt hatten.

Daraufhin kontaktierten wir einige jüdische Gemeinden in New York, in der Hoffnung, dass man uns dort weiterhelfen und vielleicht sogar Kontakt zu möglichen Nachkommen herstellen könnte. Das blieb zwar erfolglos, dafür schafften wir es aber bald, eine Enkeltochter von Sigmund Marx ausfindig zu machen.

Über die Enkeltochter, Debra November-Ryder, kamen wir in Kontakt mit den Nachkommen von Alfred. Seine Tochter Inge Stanton und seine Enkeltochter Nancy Stanton-Tuckman und Suzanne Schlesinger waren sehr hilfsbereit und interessiert, als sie von unserem Projekt erfuhren.

Sie suchten alte Bilder für uns heraus und beantworteten bereitwillig alle unsere Fragen, wofür wir ihnen sehr dankbar sind. Zu unserer großen Überraschung erfuhren wir, dass Alfreds Tochter mit ihrer ganzen Familie im Sommer 2016 schon einmal Lichtenfels besucht hatte. Ihre Reise war sogar in einem sehr bewegenden Video von Inges Enkeltochter Rachel Schlesinger festgehalten worden.

Inge Stanton war außerdem so freundlich, uns ihre Erinnerungen an ihre Kindheit in Nazi-Deutschland, die Flucht der Familie und ihr neues Leben in Amerika detailliert zu schildern.

Inge Stanton, Suzanne Schlesinger, Nancy Tuckman und Ellen Schlesinger haben ihr Kommen für unsere Eröffnungsveranstaltung zugesagt, obwohl sie erst 2016 in Lichtenfels waren.

Als Frau Wittenbauer, federführend für die Verlegung der „Stolpersteine“ des Künstlers Günter Demnig, das erfuhr, scheute sie keine Mühen, die Familie Marx auf die Liste des 9. Novembers 2018 vorzuziehen, sodass die Nachkommen der beiden Brüder der Zeremonie beiwohnen können.

Clara Aumüller
Victoria Thiel

Inge Stantons Erinnerungen an die Schikanierung der Juden in Lichtenfels:



Inge Marx (später Stanton) im Alter von 9 Jahren

Die Nazis haben es genommen. Das war's. Man konnte nichts tun. Wenn man sich zu viel aufregt, verliert man sein Leben. Tschüss Auto, tschüss Haus, tschüss Geschäft.“

“My father was bright enough to know that we had to get out. Hitler came into power in 1933, by 1936 Jews knew, that that was not a place, also they'd hope that Hitler was a passing fancy and it would end, but it didn't. It was

“I started first grade, (and those days in Germany, the public schools were taught by catholic nuns). I had a lovely nun. I still remember her name, it was sister Margaret and I learned to read and it was a good year. Second grade, I had a Nazi teacher. Second grade became a nightmare.”

„Ich kam in die Schule, ich hatte eine wundervolle Nonne. Ich erinnere mich noch an ihren Namen, er war „Schwester Margaret“, ich lernte lesen und es war ein gutes Jahr. In der zweiten Klasse hatte ich einen Nazi-Lehrer. Die zweite Klasse wurde zu einem Alptraum.“

“I was outside near the tower (which you will see) and all the sudden I saw our car come by. We had a Mercedes at the time and somebody else was driving the Mercedes. ... I ran home: “Daddy, daddy where is our car, I just saw someone drive of” My daddy'd ran around, the car was gone. The Nazis took it. That's all. Nothing to do. You fuss to much you lose your life. Goodbye car, goodbye House, goodbye business.”

„Ich war draußen bei dem Turm und plötzlich sah ich unser Auto vorbeifahren. Wir hatten damals einen Mercedes und jemand anderes fuhr diesen Mercedes. Ich rannte heim: „Papa, Papa, wo ist unser Auto, ich habe gerade jemanden damit wegfahren sehen!“ Mein Vater rannte herum, das Auto war verschwunden.

no life for Jews in Germany. Jews were nobodies, (you know the more I talk, I remember.) They just disappeared during the war. Concentration, killed to have a Germany free of Jews. That's all. There were no Jews left.”

„Mein Vater war klug genug zu wissen, dass wir verschwinden mussten. Hitler kam 1933 an die Macht, und 1936 wussten die Juden, dass das kein Ort mehr für sie war, auch wenn sie hofften, dass Hitler eine vorübergehende Laune war und es aufhören würde, aber das tat es nicht. Das war kein Leben mehr für Juden in Deutschland. Juden waren Niemande. Sie verschwanden einfach während dem Krieg. Ermordet, um ein Deutschland frei von Juden zu haben. Das war alles. Es waren keine Juden mehr übrig.“



v.l.: Ellen Marx, Tochter Hannelore, Tochter Inge, Johanna Marx (ca. 1936)

Inge Stantons Erinnerungen an die Novemberpogrome:

„In 39, when they had the crystal night, I remember it very, very clearly because it was a particular frightening time. The Nazis broke down the door, came into the house, destroyed whatever they could, every piece of glass, every dish was thrown through the windows. My mother had a beautiful rose garden, she was a rose person, and all our dishes and whatever that was breakable went through those windows and destroyed her rose garden.

My sister and I went up into the third floor, where we had my grandmother's apartment and we had a non-Jewish tenant in the other half because she didn't need the whole floor. They were very gracious and kind, they took us in and we hit up in the attic. I was the oldest at nine at that point, I had lots of little cousins and it was my job to keep them quiet and behaved. When they went looking for us, the tenant said: "oh, there's nobody here". He wasn't Jewish, he was known to all the people there and we came through it fine. But I still cringe any time any glass gets broken, I hear all the glass in our house being thrown through the windows, every window was broken, every piece of glass in the house. Through the windows. Not open windows. Through the windows."



Das Haus der Familien Marx in der Bamberger Straße 19 (2018)

„39 war die „Kristallnacht“, daran erinnere ich mich noch sehr, sehr deutlich, weil es eine besonders beängstigende Zeit war. Die Nazis brachen die Tür ein, kamen ins Haus und zerstörten alles, was sie finden konnten, jedes Stück Glas, alles Geschirr warfen sie durch die Fenster. Meine Mutter hatte einen wunderschönen Rosengarten, sie war eine Rosen-Person, und unser ganzes Geschirr und alles Zerbrechliche flog durch die Fenster und zerstörte ihren Rosengarten.



Inge Stanton im Kreise der Familie (untere Reihe 2. v.l.)

Meine Schwester und ich gingen hoch in den dritten Stock, wo die Wohnung meiner Großmutter war. Wir hatten einen nicht-jüdischen Mieter in der anderen Hälfte, weil sie nicht den ganzen Stock brauchte. Sie waren sehr gütig und nett, sie ließen uns herein und versteckten uns im Dachboden.

Ich war mit neun damals die Älteste, ich hatte viele kleine Cousins und es war meine Aufgabe, sie still zu halten. Als sie nach uns suchten, sagte der Mieter: „Oh, hier ist niemand“. Er war nicht jüdisch, alle Leute dort kannten ihn und wir haben es gut überstanden.

Aber ich zucke immer noch jedes Mal zusammen, wenn irgendwo Glas zerbricht, ich höre, wie das ganze Glas in unserem Haus durch die Fenster geworfen wird. Jedes Fenster war zerbrochen, jedes Stück Glas im Haus. Durch die Fenster. Keine offenen Fenster. Durch die Fensterscheiben.“



Ellen, Inge und Alfred Marx (um 1930)

Mail von Inge Stanton an Clara

Dear Clara,

It is most interesting and commendable that you are undertaking this research and maintaining history. I am sorry that I have no further knowledge of the others on your list.

Should you need clarification, please get in touch with me. I am sure November sent you their memories of Sigmund & Friedel Marx, their grandfather and grandmother, but if you would like more, do email what you have, and I would certainly read and add my comments.

I also have some information on the Arno Bamberger family should you be interested. Arno Bamberger was the brother of Ellen Marx.

With best wishes for a successful project,
Inge Stanton

Subject: Alfred Marx^{x x}

Pathway to a New Life^x

My father, Alfred Marx was born May 8, 1903 in Oberlangenstadt, Bavaria, Germany and died in New York City, USA May 11, 1989. He was married to Ellen Bamberger Marx, born in Germany May 7, 1904 and died in New York City April 27, 1993. They had two daughters, Hanne L Erman and Inge J. Stanton who had three granddaughters and subsequently granddaughters.

Alfred Marx was insightful enough around 1937 to realize that Jews were no longer welcome or safe in Germany. As a result, he made a visit to New York to explore future business opportunities. On his return, he immediately applied for the necessary immigrant papers to the United States, but was put on a quota list, which required him to wait until 1940 because of a restrictive quota for immigrants.

In the meantime, the family including Johanna Marx mother of Alfred, made plans for temporary British visas, and prepared for eventual departure from Lichtenfels, Germany.

Crystal Nacht November 9th, 1938, all the Jewish men of the community were incarcerated in the local jail. Cell doors were not locked, and women were permitted to bring meals to the men. Most were released after a period without harm. After that date, Jewish families, if possible, realized they had to make arrangements to depart Germany.

By 1939 the family business, Marx & Beumel, 100 years old, was dissolved by the Nazi Regime and our car as well as home were forcefully taken.

Summer 1939, Alfred had to suddenly flee to prevent capture by the Gestapo because of being involved in the unlawful acquisition of furs for Oppenheims to be included in the packing of their belongings prior to emigration. The rest of our family, being female, was able to remain safely to pack all our possessions. However, they never reached the United States, as they were being stored in Holland, awaiting later shipment to New York. During that time Germany invaded that country and our "Lift," large storage container, was returned to Germany. All was lost.

The family was reunited in England, August 30, 1939 just prior to the start of World War II. On arrival in England, Hanne and I, were enrolled in school and within days were evacuated with most children of London to a safer environment. We went with our class and teacher to Knebworth, Hertfordshire, a small British Village. The generous British population opened their homes, made class-rooms available to ensure that education would continue. Hanne and I, as well as most siblings, remained together. We lived with or older loving and caring single lady with whom we stayed in touch until death.

Meanwhile our parents remained in London, reunited with our extended family including brother Sigmund and family who were also given interim shelter. When the American visas became valid, we boarded one of the last civilian liners, the Volendam surrounded by a convoy for protection, to cross the Atlantic Ocean. We arrived in New York April 17, 1939 to start our new life.

The ship was met by HIAS, The Hebrew Immigrant Aid Society, who took us to their shelter and consequently provided a furnished small apartment in New York City. Hanne and I were registered in the local school for the remainder of the semester. As we both had become fluent in English, we adjusted well to the new environment.

Father and Mother found jobs, father with the help of a relative, in a small manufacturing company stripping



Inge Marx, 16 Jahre alt



Ellen und Alfred Marx - ein Leben zwischen zwei Bildern

furs to enhance color, mother as a domestic. As a result, we were able to afford a small apartment in a quiet suburb of New York City. Some years later we moved to somewhat larger quarters in the same building. Our Parents remained there for the rest of their lives. Hanna and I attended local schools through High School and eventually college. Both of us married and raised our daughters who married and raised their own children.

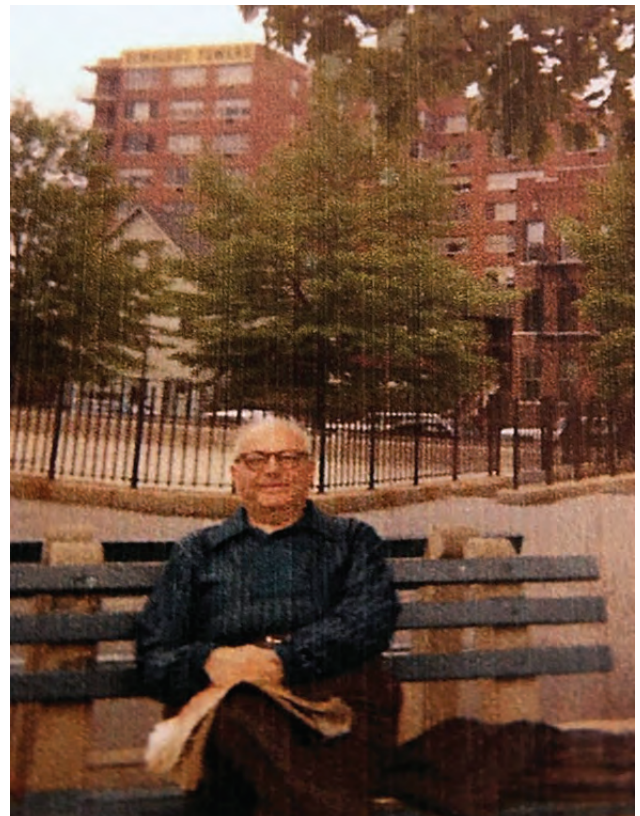
After a short period of time the ladies of the family were able to advance to working at home finishing details of manufactured goods, knitting dresses, embroidering epaulets (shoulder insignias) for the military as well as assembling petals and leaves of artificial

flowers. This way they were able to be home to care for us.

By the end of the 1940s father's endeavors made the family financially comfortable and the additional income of our mother and grandmother was no longer needed. Father made new American business contacts and re-established his relationship with European companies including Striwa of Lichtenfels to find success as an independent entrepreneur. Parents were again able to enjoy some luxuries including travel within the United States and combining European travel with business. Throughout the remainder of their lives, parents lived a comfortable full life, seeing their children grow, marry and give them the joy of grandchildren.



Alfred und Ellen in der Schweiz



Alfred Marx im Park in der Nähe seiner Wohnung in New York

Ernst Oppenheimer
2202 Callow Ave

Baltimore, 2. Januar 1940.

Swahr geehrter Herr Haas!

Heute ging der Brief vom 26.12. ein und will denselben erst beantworten. Anbei uebersende ich Ihnen die Original-Telegramme, welche Sie verwenden wollen. Ich nehme an, dass wir dieselben nach Abschluss des Verfahrens zureck bekommen. Das Telegramm wurde in Lichtenfels aufgegeben, waehrend unsere Angehoerigen bereits im Landgerichtsgefaengnis in Coburg waren. Ob das Telegramm von einem unserer Verwandten oder von der Behoerde in Lichtenfels aufgegeben wurde, wissen wir nicht, doch kann Ihnen hierueber vielleicht Herr Marx Aufschluss geben. Das 2. Telegramm, welches vom 1.6.39 datiert ist, wurde ebenfalls in Lichtenfels aufgegeben. Bei genuegender Devisenbezahlung waere eine Freilassung erfolgt, waehrend eine Markbezahlung nicht in Frage kam und nicht angenommen worden waere. Auch wir sind mit Ihnen der Meinung, dass Sie alles unternehmen sollen, damit die Frauen rasch Visum erhalten, um auswandern zu koennen. Den Fall meines Bruders ueber Schanghai hat der Hilfsverein in Berlin und erwarten wir von dort noch Nachricht. Den Nachsatz in unserem Brief vom 29.12. bitten uns noch zu beantworten, weil dieser sehr wichtig fuer uns ist. Eine voruebergehende Einwanderung nach Cuba kommt leider nicht in Frage, weil wir leider nicht im Besitze des erforderlichen Geldes sind.

Ihrem gefl. Bescheid sehe in den naechsten Tagen entgegen.

Hochachtungsvoll.

Alfred Marx kämpft um seinen Schwager Alfred Oppenheimer und dessen Familie.

Das Schreiben von Ernst Oppenheimer, dem Bruder von Alfred Oppenheimer, erwähnt Alfred Marx als Quelle. Alfred hatte seinem Schwager Alfred Oppenheimer Pelze besorgt, die dieser als Startkapital für die neue Existenz in USA mitnehmen wollte.

Abdruck mit freundlicher erlaubnis des Jewish Museum of Baltimore

Passagierliste der S.S. Normandie vom 25. Mai 1936 für die Fahrt von Le Havre nach New York. An Bord sind Alfred Marx und Stefan Zinn aus Lichtenfels. Beide wollen Möglichkeiten einer neuen Existenz in den USA erkunden.



Sigmund Marx

Lichtenfels

Sigmund Marx wird am 19.03.1899 in Oberlangenstadt als ältester Sohn von Salomon und Johanna (genannt Hantchen) Marx geboren.

Die Familie betreibt seit drei Generationen Handel mit Fellen und Häuten sowie mit Metzgereibedarf. Sigmund erlernt das Gewerbe beim Vater. Die Familie nimmt rege am gesellschaftlichen Leben teil, Sigmund z.B. spielt Fußball im Oberlangenstadter Verein (Im Foto untere Reihe erster von links).



Geschäftsmann in Lichtenfels



Nach dem Tod des Vaters 1928 verlegen Sigmund und sein jüngerer Bruder Alfred das Familiengeschäft „Marx & Bäuml GmbH“ nach Lichtenfels.

Anfang der dreißiger Jahre lernt er die hübsche Frieda Oppenheimer kennen und heiratet sie. Ihre Familie handelt in Lichtenfels erfolgreich mit Stoffen und Kleidung.

Am zweiten Februar 1936 kommt die gemeinsame Tochter Marion zur Welt. Die Familien der beiden Brüder wohnen in einer repräsentativen Villa in der Bamberger Straße.



1938 ff.: Nazi-Terror und Emigration

Während der Novemberpogrome 1938 zerstören Nazi-Horden Sigmunds Haus, nehmen ihm sein Auto weg und inhaftieren ihn. Kurz darauf wird die Firma Marx & Bäuml GmbH unter Zwang aufgelöst, die beiden Brüder werden genötigt, ihre Immobilien unter Wert zu verkaufen.

Sigmund erhält die zur Auswanderung nötige Bürgschaft für die USA („Affidavit“) von einem Verwandten eines seiner Kunden, den

er persönlich nicht kennt. Wie viel Glück er damit hat, kann man er-messen an seinem Briefwechsel mit seinem Geschäftspartner A. Roloff aus Leipzig, der verzweifelt und letztlich vergeblich nach solchen Bürgschaften für seine Kinder sucht.

Im April 1939 wandert die Familie nach England aus. Für die Aufnahme von Juden in den USA bestehen kontingentierte Wartelisten; Sigmund, Frieda und Marion müssen elf Monate in England ausharren, wo sie Duldungsstatus haben.

1940: Neuanfang vom Nullpunkt

Am 16. Februar 1940 darf die Familie schließlich mit der „H.M.S. Newfoundland“ nach Boston reisen. Dieses Schiff wird später von einem deutschen U-Boot versenkt werden.



Preisfotografie der H.M.S. Newfoundland
Frieda Marx unter Reihe 4, von rechts
(mit Marion auf dem Schoß). Sigmund
Marx rechts stehend

Die Familie Marx hat exakt zwölf Dollar Startkapital bei sich. Von Boston aus reisen sie nach Baltimore, dort bleiben sie für eineinhalb Jahre bei Verwandten. Nachdem ihnen die NS-Diktatur alles weggenommen hat, müssen sie in den USA völlig von vorne beginnen. Sie müssen sich nicht nur an den sozialen Abstieg gewöhnen, sondern auch an eine neue Sprache, eine andere Kultur und ein anderes Klima.

Schließlich finden sie mit Hilfe des Jewish Community Centers erste Arbeit als Hilfskräfte mit 15 Dollar pro Woche. Ihre Arbeitgeber sind ein Universitätsprofessor und seine Frau (eine Bildhauerin), in

deren Haus sie einen Raum und ein Badezimmer bewohnen. Dafür halten sie das Haus in Ordnung und kümmern sich um die Autos.

Erst nach ein oder zwei Jahren wird es für die Familie Marx einfacher. Ein Cousin eröffnet in Newark, New Jersey, eine Fabrik zum Färben von Fellen. Sigmund hat Erfahrung auf diesem Gebiet und wird in dieser neuen Firma zum Geschäftsführer ernannt.



Die Familie zieht erneut um. Gleichzeitig absolviert Frieda einen Kurs an der Nähmaschine und findet auch bald entsprechende Anstellung. So baut sich die Familie durch harte Arbeit ein neues Leben auf, Amerika wird nach und nach zu ihrer neuen Heimat.

Für die Aufnahme in Amerika ist Sigmund zeitlebens sehr dankbar. In einem Interview mit seiner Enkelin bezeichnet er Amerika als „das beste Land der Welt“.



Früh verstirbt Frieda 1958 im Alter von nur 50 Jahren. Sigmund verbringt seinen Lebensabend in Verona, New Jersey, wo er am 23.01.1980 mit 81 Jahren stirbt.

15 Jahre später, am 25.05.1995, stirbt seine Tochter Marion, die als Krankenschwester gearbeitet hat. Sie hinterlässt drei Töchter, Debra, Lisa und Linda, die heute mit ihren Familien in USA leben.

Sigmund Marx



Sigmund Marx

geb. 08. 05. 1903 in Oberlangenstadt
gest. 11. 05. 1989 in New York

Die Suche nach Sigmund Marx

Zu Beginn unserer Recherche kontaktierten wir das Stadtarchiv Lichtenfels. Frau Wittenbauer gab uns einige hilfreiche Informationen über das Leben von Sigmund Marx in Lichtenfels, z.B. ihren genauen Wohnort, ihre Arbeit und die Namen ihrer Verwandten. Das einzige aber, was wir über seine Flucht wussten, war, dass er 1939 nach England ausgereist war.

Zunächst blieb unsere Suche nach seinem weiteren Verbleib und möglichen Nachkommen fruchtlos. Dann half uns ein Zufall:

In einer E-Mail des Jewish Museum of Maryland erfuhren wir zufällig den späteren Wohnort der Familie. Das Museum war eigentlich von unseren Mitschülern wegen der Oppenheimer-Familie kontaktiert worden, weil sie wussten, dass Ernst Oppenheimer, der Bruder unseres Alfred Oppenheimer, nach Baltimore emigriert war.

In der Email erwähnte Lori Rombro, die Mitarbeiterin des Museums (herzlichen Dank noch einmal für die bereitwillige Hilfe und die Ermutigung!), auch die Geschwister von Ernst Oppenheimer, unter anderem Frieda Oppenheimer, die mit Sigmund Marx verheiratet war. So erfuhren wir, dass die Familie Marx ebenfalls nach Amerika emigrierte. Auf Nachfrage teilte man uns mit, dass Sigmund und seine Familie kurze Zeit in Baltimore lebten, bevor sie nach Newark, New Jersey umzogen und sich schließlich in Verona, New Jersey niederließen.

Somit konnten wir unsere Recherche auf ein paar Orte gezielt beschränken. Wir kontaktierten einige Museen und jüdische Gemeinden in den angegebenen Städten, die uns mehr oder weniger hilfreich antworteten. Auf verschiedenen Ahnenforschungs-Seiten konnten wir Sigmunds Militär- und Immigrationsdokumente finden.

Durch weitere Suche im Internet fanden wir heraus, dass Sigmunds Tochter später geheiratet und den Namen November angenommen hat. Das führte uns auch zu seiner Todesanzeige.

Auf der Seite der Liberty Ellis Island Foundation fanden wir einen Eintrag auf der „American Immigrant Wall of Honor“ zum Gedenken an Marion Marx November. Der Eintrag wurde von Debra November-Rider gespendet. Endlich hatten wir wieder Hoffnung, Nachfahren von Sigmund finden zu können. Bald gelang es uns über Google ihren Facebook-Account zu finden.

Bereits nach einer kurzen Konversation über Facebook entpuppte sich Debra als sehr freundliche und hilfsbereite Person, ohne die (und ihre Schwestern Lisa und Linda) wir nie so weit gekommen wären. Sie schickte uns Bilder von der Zeit vor der Auswanderung und von Familienfeiern in Amerika. Sie fand sogar noch ein altes Schulprojekt von Lisa, ein Interview mit Sigmund über seine Flucht, das sich als wahre Fundgrube entpuppte, weil Sigmund sehr viele Dokumente aufbewahrt hatte, die darin abgebildet waren.

Die drei Schwestern nahmen unsere Einladung an und werden Lichtenfels im November besuchen, um die Ausstellung mitzuerleben.

Besonders berührt hat uns, dass unser Projekt auch das Leben der Nachkommen der Marx-Brüder ein bisschen beeinflusst hat: Die Nachkommen von Alfred einerseits und Sigmund andererseits hatten sich seit Jahren aus den Augen verloren und über den Austausch zu den Führerscheinen wiedergefunden. Sie werden gemeinsam unserer Feier beiwohnen - zu siebt!

Clara Aumüller
Victoria Thiel



Sigmund Marx in seiner Fußballmannschaft in Oberlangenstadt (untere Reihe links)



Frieda Marx Oppenheimer und Sigmund Marx vor ihrem (?) Auto

[illegible]



Ehefrau

Leibkind

Unterschrift des Paßinhabers

Frieda Maras

und seiner Ehefrau

PERSONENBESCHREIBUNG	
Beruf <i>Kaufmannslehre</i> Geburtsort <i>Königsberg i. Pr.</i> Geburtsdag <i>4. Mai 1908</i> Wohnort <i>Litzkeupfel</i> Gestalt <i>klein</i> Gesicht <i>oval</i> Farbe der Augen <i>braun</i> Farbe des Haars <i>schwarz</i> Besond. Kennzeichen <i>ohne</i>	Ehefrau

KINDER		
Name <i>Marx Maris</i>	Alter <i>6.4.36</i>	Geschlecht <i>weiblich</i>

Es wird hiermit bescheinigt, daß der Inhaber die durch das obenstehende Lichtbild dargestellte Person ist und die darunter befindliche Unterschrift eigenhändig vollzogen hat.

Litzkeupfel, den 10. September 1938
Stadtsamt
H. Müller

Abschiedsgedicht auf die Familie Sigmund Marx

Die Familie musste 11 Monate in England auf die Weiterreise in die USA warten. Man wohnte in einem von der jüdischen Gemeinde zur Verfügung gestellten Übergangsheim, dem „Lincoln House“.

Wenn liebe Freunde von uns scheiden,
zu neuem ~~Kämpfen~~ Leben in die Ferne gehn,
um neue Kämpfe draussen zu bestehn,
um die wir sie bedauern und — beneiden,
so wär' es richtig, zu dem Abschied ihnen
soviel zu schenken, wie sie es verdienen.
Allein — ich sprech' im Namen wohl der meisten —
Geschenke können wir heute nicht mehr geben,
nur gute Wünsche für ein neues Leben —
die können allenfalls wir uns noch leisten.
Was also wünschen unserem Marx heute wir?
Wir dürfen auch da nicht das Maß verlieren
und müssen unsere Wünsche rationieren;
so wünschen wir ihm nichts — als ein Glas Bier!
Doch daß er in der grossen Welt, der neuen
auch das Glas Bier mag wirklich ganz enjoyen,
so steh' es täglich für ihn kühl bereit
in einer sichern, eignen Häuslichkeit!
Und daß er ~~sich~~ ruhig trinke, ~~Schluck um Schluck~~
(wie er beim Schachspiel tätigt Zug um Zug),
befrei' das Schicksal ihn von allen Sorgen,
nie habe Angst er vor dem nächsten Morgen,
nie zeige ihm der Dämon seine Schrecken;
wie sollte sonst denn das Glas Bier ihm schmecken
Ferne bleiben all die Krankheiten und Plagen,
die seines Sozins' family geschlagen!
Wir können ja die Zukunft nicht enthüllen,
jedoch das eine wissen sicher wir:

das Schicksal wird die kleine Bitte, dieses Bier,
mit allem, was dazugehört, erfüllen!

Was aber für Frau Marx? Dafs niemals mehr
als hier im Lincoln Haus sie sich muss plagen,
wie schlechte Menschen sehe um sich her
und wie sich sehne nach vergangenen Tagen.
Und oftmals rufe sie begeistert aus:
Hier ist's wie Lichtenfels plus Lincoln-Haus!

Und die kleine Marion
geht nun weg von Wimbledon.
Fällt der Abschied ihr denn schwer?
Fährt nun übers grosse Meer;
größer ist, ~~was~~ das nicht sie gleich,
als dem Einteiler sein Teich!
Und kommt nach Amerika,
Und was wünschen wir ihr da?
Nichts bedeutet ja der Kleinen,
was uns will so wichtig scheinen,
was wir unverständigen Alten
für so lebenswichtig halten:
Dollar, Orders hier und dort,
Börse, Boxen, Job und Sport,
Affidavit und Garantor —
nein, ein neuer Otto Kantor
sei dort in Amerika
immer für die Marion da!

Zur Abschiedsfeier im Lincoln House
am 10. Feb. 1940

Fritz Weg

British Steamer Arrives With 134 German Refugees

20 Children in Group,
Most of Whom Leave
by Bus for New York

Happy over their arrival in free America, after losing their homes and in many instances undergoing the hardships of concentration camps, 134 refugees from Germany shouted with joy when the British liner Newfoundland berthed at Pier 48, Charlestown, yesterday. Included in the party were 20 children, with their parents, who come in under the German quota.

Buses were at the pier to convey all except 12 of the group to New York. From there, most of them will journey to other sections of the country. Saul Hirschberg, 13, from Berlin, traveled alone. He will join his parents at New Rochelle, N. Y. All the refugees spent about a year in England after leaving Germany.

Those who were in concentration camps of the Nazis said that boys and men, 18 to 30 years old, were held there. Hans G. Marcus of Frankfurt, Germa. 7, who with his wife and son, Rudolph, 13, were passengers, was in a camp at Buchenwald for six weeks.

Mrs. Olga Lauscher is on her way to New York to join her husband, who was on the steamship Athenia when it was sunk.

The children speak excellent English although they were in British schools only a year. Inge Mohr, 11, of Naumburg, surprised immigration and customs officials with her excellent English and knowledge of America.

In the group was a prominent physician from Vienna, Dr. Gideon Tropp, and his wife. The refugees appeared very well dressed and carried a great deal of baggage.

Capt. James W. Murphy is in command of the Newfoundland, which stopped at Halifax, N. S., en route from Liverpool.

Young Refugees From Germany



CHILDREN

Left to Right

Links Marion Marx



Warten in England: Sigmund Marx rechts hinten stehend, Frieda Marx mit Marion auf dem Schoß



Die Cousinen Inge Stanton und Marion November

Das Schicksal der Familie Chaim Rodoff, Leipzig

Chaim Rodoff war ein Geschäftsfreund der Familien Marx und lebte in Leipzig. Er war gebürtiger russischer Jude, war im Ersten Weltkrieg als Kriegsgefangener nach Deutschland gekommen und schließlich hier geblieben. Er heiratete eine deutsche Jüdin und hatte mit ihr vier Kinder.

Wohl seine verbliebenen Verbindungen nach Russland nutzend, baute er einen Handel mit Pelzen und Rauchwaren in Leipzig auf.

Seine Briefe aus dem Jahr 1939 an seinen Freund und Sozium Sigmund Marx sind Zeugnis eines

verzweifelten Kampfes um das Leben seiner Kinder. Sigmund Marx, zu dieser Zeit bereits in England, versuchte mit allem Einsatz den Kindern einen Platz in einem Kinderheim dort zu verschaffen.

Die Briefe dokumentieren, mit welchen Schwierigkeiten und Hürden die Auswanderung aus Nazi-Deutschland verbunden war.

In Sigmunds Besitz befanden sich keine Briefe mehr, die später als August 1939 datiert sind. Was das heißt, wissen wir nicht, wir wissen nicht, ob die Familie überlebt hat.

R. RODOFF / LEIPZIG C 1

Felle - Rauchwaren - Kommission - Spez.: Persianer, Fohlen

Bank-Konto:

Handelsbank lwria, Leipzig

Postcheck-Konto: Leipzig 18313

Fernsprecher: ~~18212~~ 27442
(nach Geschäftschrift 537 42)

Leipzig C 1, den 6. April 39.
~~Nikolaistraße 42~~ Funkenburgstr. 23

Lieber Sigmund.

Heute erhielten wir v. lb. Alfred ein Schreiben, worin er uns schrieb, dass Du so liebenswürdig bist u. Dich bemühen willst, unsere u. Frydmanns Kinder nach London zu bringen. Auf jeden Fall ~~wäre ich Dir~~ wären wir Dir dafür sehr dankbar, denn wir wissen noch immer nicht, wenn unsere Reise nach U. S. A. losgeht, denn der Konsul in Berlin macht uns grosse Schwierigkeiten, wir haben schon 5 Affidavits u. fehlt uns noch ein grosses Affidavit u. wissen nicht, woher nehmen, unsere ganze Hoffnung setzen wir auf dem lb. Josef u. nehme ich mit Bestimmtheit an, dass er es schon schaffen wird, sonst wissen wir nicht, was wir machen sollen. Von unseren vielen Bekannten hier, sind schon alle fort u. sind wir bereits die Letzten. Auf der Rückseite schreibe ich Dir die Geburtsdatum von uns alle u. bitt' en wir Dich, uns mitteilen zu wollen, ob es Dir möglich ist unsere Kinder in London bis zu unserer Abfahrt unter zu bringen. Wie geht es Dir u. Deiner lb. Familie gesundheitlich? Hat sich Deine lb. Frau schon eingelebt in London u. wann gedenkt Ihr nach U. S. A. ab zu reisen. Wie gefällt Dir sonst London u. wie sind dorten die ~~Gehaltsverhältnisse~~ Verdienstmöglichkeiten.

Von uns kann Dir leider nichts Gutes berichten, Heinrich ist schon lange ohne jeden Verdienst u. hier ist jede Stunde ein Jahr, man könnte direkt verzweifeln, dass man nicht wegkommt u. wenn uns der lb. Josef kein Freundschaftsaffidavit besorgt, da wissen wir nicht, an wem wir uns wenden können. Wir erwarten schon die Minute, von ihm ein Schreiben zu erhalten, hoffentlich hat er die Fahrt gut überstanden.

Deine baldige Antwort erwartend, danken wir Dir vielmals für Deine grosse Mühe, sei Du, lb. Friedl u. lb. Puppe herzlichst gegrüsst von uns allen

Herzliche Grüsse an lb. Alfred, lb. Ellen u. lb. Kinder.
Familie Frydmann lassen ebenfalls herzlich grüssen.

R. RODOFF / LEIPZIG C 1

Felle - Rauchwaren - Kommission - Spez.: Persianer, Fohlen

Bank-Konto:

Handelsbank lwrie, Leipzig

Postcheck-Konto: Leipzig 18313

Fernsprecher: 10318x 27442

(nach Geschäftschrift 59742)

Leipzig C1, den 6. April 39.

~~xxxxxxxx~~ Funkenburgstr. 23

Lieber Sigmund.

Heute erhielten wir v. lb. Alfred ein Schreiben, worin er uns schrieb, dass Du so liebenswürdig bist u. Dich bemühen willst, unsere u. Frydmanns Kinder nach London zu bringen. Auf jeden Fall ~~würdest du~~ wären wir Dir dafür sehr dankbar, denn wir wissen noch immer nicht, wenn unsere Reise nach U. S. A. losgeht, denn der Konsul in Berlin macht uns grosse Schwierigkeiten, wir haben schon 5 Affidavits u. fehlt uns noch ein grosses Affidavit u. wissen nicht, woher nehmen, unsere ganze Hoffnung setzen wir auf dem lb. Josef u. nehme ich mit Bestimmtheit an, dass er es schon schaffen wird, sonst wissen wir nicht, was wir machen sollen. Von unseren vielen Bekannten hier, sind schon alle fort u. sind wir bereits die Letzten. Auf der Rückseite schreibe ich Dir die Geburtsdatum von uns alle u. bitt' en wir Dich, uns mitteilen zu wollen, ob es Dir möglich ist unsere Kinder in London bis zu unserer Abfahrt unter zu bringen. Wie geht es Dir u. Deiner lb. Familie gesundheitlich? Hat sich Deine lb. Frau schon eingelebt in London u. wann gedenkt Ihr nach U. S. A. ab zu reisen. Wie gefällt Dir sonst London u. wie sind dort die ~~Geburtsdaten~~ Verdienstmöglichkeiten.

Von uns kann Dir leider nichts Gutes berichten, Heinrich ist schon lange ohne jeden Verdienst u. hier ist jede Stunde ein Jahr, man könnte direkt verzweifeln, dass man nicht wegkommt u. wenn uns der lb. Josef kein Freundschaftsaffidavit besorgt, da wissen wir nicht, an wem wir uns wenden können. Wir erwarten schon die Minute, von ihm ein Schreiben zu erhalten, hoffentlich hat er die Fahrt gut überstanden.

R. RODOFF / LEIPZIG C 1

Felle - Rauchwaren - Kommission - Spez.: Persianer, Fohlen

Bank-Konto:

Handelsbank lwrie, Leipzig

Postcheck-Konto: Leipzig 18313

Fernsprecher: 10318

(nach Geschäftschrift 59742)

Leipzig C1, den 15. April 1939

~~xxxxxxxx~~ Funkenburgstrasse 23. II.

Meine Lieben!

Euren lieben Brief vom 13. 4. haben wir erhalten und danken Dir lieber Siegmund für Deine Mühe. Wir freuen uns, dass Ihr gesund seid und dass Ihr Euch dort wohlfühlt. Ich weiss genau, wenn es an Euch liegen sollte, wären meine Kinder so schnell wie möglich fort.

Die Geburtsdaten unserer Kinder hast Du ja bereits und will ich Dir nachstehend noch den Lebenslauf von uns umden vier ältesten Kindern geben, Ich selbst bin in Kiew geboren, mein Vater war jüdischer Lehrer in Kiew. Ich besuchte die jüdische Schule, die hebräische Schule in Kiew beherrschte die russische Sprache. Nach Ablauf meiner Schulzeit war ich in ersten Häusern der Textilbranche als Verkäufer tätig. Ich diente aktiv beim russischen Militär und geriet durch den Weltkrieg nach Deutschland in Gefangenschaft. Ich liess mich vorerst in München, heiratete dann im Jahre 1921. Wir übersiedelten später nach Leipzig ~~hier~~, wo wir bis vor kurzem unser Rauchwaren-Engrosgeschäft hatten.

Meine Frau verlebte ihre Kindheit in München, wo sie auch die Schule besuchte. Bis zu ihrer Verheiratung war sie beim Josef im Geschäft tätig.

Unsere älteste Tochter Irma besuchte anfangs die Volksschule, später die Jüdische Schule. Sie ist jetzt bei uns zu Hause tätig, weil sie keine Beschäftigung hat.

Unser Sohn Max besuchte anfangs die Volksschule in Leipzig und dann die die höhere Jsraelitische Schule, wo er jetzt noch Unterricht hat. Ausserdem hat er seit Jahren Privatunterricht in hebräischer Sprache in Schrift und Wort, ferner nimmt er Privatunterricht in Talmud. Er beherrscht ferner Klavierspiel und die Englische Sprache, in letzterer erhält er augenblicklich noch Privatunterricht. Er ist ein sehr begabter Schüler.

Unsere Tochter Ruth besuchte anfangs die Volksschule und jetzt die Jsraelitische Schule. Sie genießt den obenaufgeführten gleichen Unterricht.

Unsere Tochter Mirjam besuchte ebenfalls anfangs die Volksschule und jetzt die Jsraelitische Schule, Privatunterricht wie die beiden Kinder Max und Ruth.

Meine Lieben, wir wissen genau, dass es für Euch eine sehr schwere Aufgabe ist, wo Ihr selbst erst kurze Zeit in London seid, aber uns habt Ihr dadurch eine grosse Sorge genommen, denn es bleibt uns nichts anderes übrig, als unseren Haushalt aufzulösen und infolgedessen müssen die Kinder unbedingt von Leipzig weg. Wir verdienen schon monatelang keinen Pfennig und haben auch gar keine Aussicht, etwas zu verdienen. Deshalb setze ich auf Eure Tüchtigkeit und dass Ihr alles Mögliche tun werdet, um unsere Kinder unterzubringen, unsere ganze Hoffnung. Vielleicht ist es möglich, durch eine Annonce in der Zeitung Menschen aufmerksam zu machen, die sich aus Hilfsbereitschaft der Sache vorübergehend annehmen werden. Wir werden uns sehr freuen, von Euch etwas Ausführlicher zu hören. Bis dahin seid Alle recht herzlich gegrüsst von meiner ganzen Familie. Ich nehme schon im Voraus unseren innigsten Dank entgegen.

Eure Familie

Rodoff

Entha Kisse an der G. Warkian

R. RODOFF - LEIPZIG C 1

Felle, Rauchwaren, Kommission, Spez.: Persianer, Fohlen u. Füchse

Bank-Konto:

Handelsbank lwria, Leipzig

Postcheck-Konto: Leipzig 18313

Fernsprecher 18313 27442

(nach Geschäftschrift 27442)

LEIPZIG C 1, den 7. Mai 39.

~~Bühl 64-66~~ Funkenburgstr. 23

Lieber Sigmund.

Antwortlich Deines lb. Schreiben danken wir Dir herzlich für Deine lb. Zeilen. Gesundheitlich geht es uns Gottlob gut, was wir von Euch auch hoffen. Der lb. Heinz hat sich scheint dorten ganz gut eingelebt u. ist nun inzwischen die lb. Gustl auch in London eingetroffen u. ist es doch unser aller Wunsch, dass sie es gut trifft. Was unsere lb. Kinder anbetrifft, möchten wir kein Kind adoptieren lassen u. auch für keine Jahre. Für uns kommen bloß die älteren 4 Kinder in Frage u. bitten wir Dich lb. Sigmund, beim Komite zu bitten, dass die Sache beschleunigt wird, unsere Kinder sind in London schon seit November 38. angemeldet u. hier sind bereits alle Kinder schon weg, es handelt sich um diese Zeit, bis wir selbst auswandern können. Das Komite müsste doch die kinderreichen Familien vorziehen, aber man merkt nichts davon. Wir bitten Dich uns mitteilen zu wollen, ob eine Aussicht besteht, dass unsere Kinder nach London wegfahren. Mit unserer Auswanderung stehen wir noch immer auf demselben Punkt, der Amerikanische Konsul in Berlin besteht auf einer Bankhinterlegung von einigen Tausend Dollar, wer soll diese Summe hinterlegen, das weiss der lb. Gott. Man muss eben abwarten u. man kann dabei verzweifeln.

Ist der lb. Alfred auch schon in London?

Bitte schreibt uns von Euch doch ein bisschen ausführlich.

Für heute herzliche Grüsse an Dich, lb. Friedl u. an der kleinen Puppe von uns alle

Eure

Rodoff

R. RODOFF - LEIPZIG C 1

Felle, Rauchwaren, Kommission, Spez.: Persianer, Fohlen u. Füchse

Bank-Konto:
Handelsbank lwria, Leipzig
Postcheck-Konto: Leipzig 18313
Fernsprecher 18313 27442
(nach Geschäftschrift 27442)

LEIPZIG C 1, den 7. Mai 39.

~~Postfach 64~~ Funkenburgstr. 23

Lieber Sigmund.

Antwortlich Deines lb. Schreiben danken wir Dir herzlich für Deine lb. Zeilen. Gesundheitlich geht es uns Gottlob gut, was wir von Euch auch hoffen. Der lb. Heinz hat sich scheint dorten ganz gut eingelebt u. ist nun inzwischen die lb. Gustl auch in London eingetroffen u. ist es doch unser aller Wunsch, dass sie es gut trifft. Was unsere lb. Kinder anbetrifft, möchten wir kein Kind adptieren lassen u. auch für keine Jahre. Für uns kommen blos die älteren 4 Kinder in Frage u. bitten wir Dich lb. Sigmund, beim Komite zu bitten, dass die Sache beschleunigt wird, unsere Kinder sind in London schon seit November 38. angemeldet u. hier sind bereits alle Kinder schon weg, es handelt sich um diese Zeit, bis wir selbst auswandern können. Das Komite müsste doch die kinderreichen Familien vorziehen, aber man merkt nichts davon. Wir bitten Dich uns mitteilen zu wollen, ob eine Aussicht besteht, dass unsere Kinder nach London wegfahren. Mit unserer Auswanderung stehen wir noch immer auf demselben Punkt, der Amerikanische Konsul in Berlin besteht auf einer Bankhinterlegung von einigen Tausend Dollar, wer soll diese Summe hinterlegen, das weiss der lb. Gott. Man muss eben abwarten u. man kann dabei zweifeln.

Ist der lb. Alfred auch schon in London?

Bitte schreibt uns von Euch doch ein bisschen ausführlich.

Für heute herz. Grüsse an Dich, lb. Friedl u. an der kleinen Puppe von uns alle

Eure

Rodoff

R. RODOFF / LEIPZIG C 1

Felle - Rauchwaren - Kommission - Spez.: Persianer, Fohlen

Bank-Konto:
Handelsbank lwria, Leipzig
Postcheck-Konto: Leipzig 18313
Fernsprecher 18313 27442
(nach Geschäftschrift 27442)

Leipzig C 1, den 16. Juni 39.
~~Postfach 64~~ Funkenburgstr. 23

Meine liebe Familie Marx.

Deine lb. Karte habe ich mit vielen Dank erhalten u. freuen wir uns riesig, dass Du jetzt Deine ganze Familie drüben hast, wie steht es mit Deiner lb. Schwiegermutter u. Schwager? Wir verleben hier furchtbar traurige Tage, meine Schwiegereltern aus München, kranke, alte Leute, der Schwiegervater ist 82 Jahre u. die Schwiegermutter ist 72 Jahre, sind bis zum 30. ds. Mts aus Deutschland ausgewiesen, die lb. Rosa war vergangene Woche in München u. hat alles versucht, dass die alten Leuten, welche 40 Jahre in München wohnen, noch nie eine Unterstützung bezogen haben, dorten bleiben dürfen, aber leider ohne jeden Erfolg. Man kann den Jammer garnicht mit ansehen, d. Sohn entrissen, die anderen Kinder müssen auch fort, auf die alten Elend verlassen, können dieselben noch nicht einmal in ihre 4 Wände bleiben u. wohin, die alten Leute sind vergangene Woche v. Polen entbürgert geworden, Polen lässt sie nicht herein ein anderes Land auch nicht, die Rosa weint sich Tag u. Nacht die Augen aus wegen ihre Eltern u. man kann nicht helfen. ~~Rosa~~ Mit gleicher Post schreibe ich an d. lb. Heinz mit der Bitte, er soll alles daran setzen u. soll zusehen, die alten Leute nach London zu bringen, der lb. Josef wird v. Amerika den Lebensunterhalt schicken, ob in einem Altersheim oder blos ein Zimmer bekommen, das bleibt sich gleich, die Hauptsache ist, dass man die alten Leute irgend wo unterbringt. Der lb. Heinz muss ein Telegramm nach München senden, dass Permit in Bearbeitung ist, vielleicht kriegt man auf dieses hin eine Verlängerung. Die Familie Frydman ist auch ausgewiesen, aber seine 4 Kinder kommen kommen kommenden Dienstag, den 20. ds. Mts. nach London u. was mein Schwager u. Schwester machen werden, ist mir ein Rätsel, vielleicht bekommen sie eine Verlängerung.

R. RODOFF / LEIPZIG C 1

Felle - Rauchwaren - Kommission - Spez.: Persianer, Fohlen

Bank-Konto:

Handelsbank lwrie, Leipzig

Postcheck-Konto: Leipzig 18313

Fernsprecher: 10318

(nach Geschäftschrift 53742)

Leipzig C 1, den

Nikolaistrasse 42

2.

Der lb. Josef sandte uns sämtliche Papiere, aber leider sind jetzt beim Amerikanischen Konsul Ferien u. wer weiss, wie lange es darnach noch dauern wird. Wir müssen bis zum 15. Juli Deutschland verlassen u. frage ich Dich lb. Sigmund an, ob es nicht möglich ist, dass wir die Wartezeit in London abwarten, sollte es nur irgend wie möglich sein, dass die ganze Familie nach dorten kommen können. Ich bitte Dich, lieber Sigmund Dir die grösste Mühe zu geben, dass wir nach dorten auf dem schnellsten Wege hinkommen, wir sind vollkommen ratlos, es sind blos einige Monate Wartezeit u. wir müssen hier heraus. Bitte, lb. Sigmund, sei uns nicht böse, dass wir Dir soviel Arbeit verschaffen, aber der lb. Gott wird es Dir u. Deiner lb. Familie belohnen, was Du an uns getan hast u. hoffe ich, dass mir der Allmächtige helfen wird, gegen Euch alle in Freuden zu revanchieren.

Der lb. Josef hat sich in dieser kurzen Zeit seine erdenklichste Mühe gegeben u. sollte es jetzt nicht klappen mit die Papiere, da kann ich mir keinen Rat mehr geben. Ich habe jetzt 8 Affidavits u. Bankhinterlegung mit \$ 225 monatlich, es dauert beim Konsul alles furchtbar lange u. er nimmt keine Rücksicht, ob man Deutschland verlassen muss. Wann denkt Ihr nach U. S. A. auszuwandern?

Die lb. Recha denkt in einigen Wochen zu gehen u. wird sie über London fahren. Die lb. Minna kommt auch nach London u. freue ich mich sehr darüber, dass für diese brave Person auch gesorgt ist.

Ich bitte Dich lb. Sigmund, uns darüber ausführlich zu schreiben, ob es eine Aussicht besteht, dass wir nach London kommen können, ich bin mir vollkommen bewusst, wenn es in Deiner Macht ist, dass Du alles machen

R. RODOFF / LEIPZIG C 1

Felle - Rauchwaren - Kommission - Spez.: Persianer, Fohlen

Bank-Konto:

Handelsbank lwrie, Leipzig

Postcheck-Konto: Leipzig 18313

Fernsprecher: 10318 27442

(nach Geschäftschrift 53742)

Leipzig C 1, den

9. August 1939

~~Nikolaistrasse 42~~
Funkenburgstrasse 23.

Lieber Siegmund.

Wir haben Deine lb. Zeilen erhalten und haben uns sehr gefreut dass es Euch allen G.S.D. gesundheitlich gut geht. Auch uns geht es gesundheitlich soweit sehr gut, bis auf die Sorgen, welche schwer auf uns lasten, dass wir von hier nicht wegkommen können, weil der Amerikanische Konsul in Berlin uns grosse Schwierigkeiten infolge der grossen Familie macht.

Ich war gestern mit meiner lb. Frau in Berlin bei dem Amerikanischen Konsul und es gelang uns mit demselben zu verhandeln und hat sich der Konsul entschlossen, uns das Visum zu erteilen, sobald 4 Kinder in einen Heim untergebracht sind. Für die ganze Familie reichen die Papiere nicht aus.

Lieber Sigmund, ich bitte Dich versäume keine Stunde und mache einen Druck beim Comité, vielleicht hast Du Bekannte die Dir behilflich sein können, beim Comité zu indifferenzieren, dass die Kinder so schnell wie möglich angefordert werden. Ich lege Dir eine Abschrift unserer Registriernummer bei und kannst Du dem Comité erklären, dass wir russische Quote haben und infolge der kleinen Quotennummer können wir unsere Reise nach U.S.A. sofort antreten. Es hängt nur davon ab, dass wir 4 Kinder in London unterbringen können. Ich bitte Dich nochmals, setze alle Hebel in Bewegung. Wir werden selbstverständlich von hieraus noch heute an das Comité schreiben, aber wie ich mich beim hiesigen Sozialamt erkündigt habe, geht es viel schneller, wenn jemand in London der Sache hinterher ist. Gleichzeitig wäre ich Dir sehr zu Dank verbunden, wenn Du mir mitteilen wirst, ob das ein Jüdisches Comité ist und ob die Kinder bei Juden untergebracht werden, denn wie Du weisswirst, wir, dass die Kinder in Jüdische Familien untergebracht werden, oder in einen Jüdischen Heim.

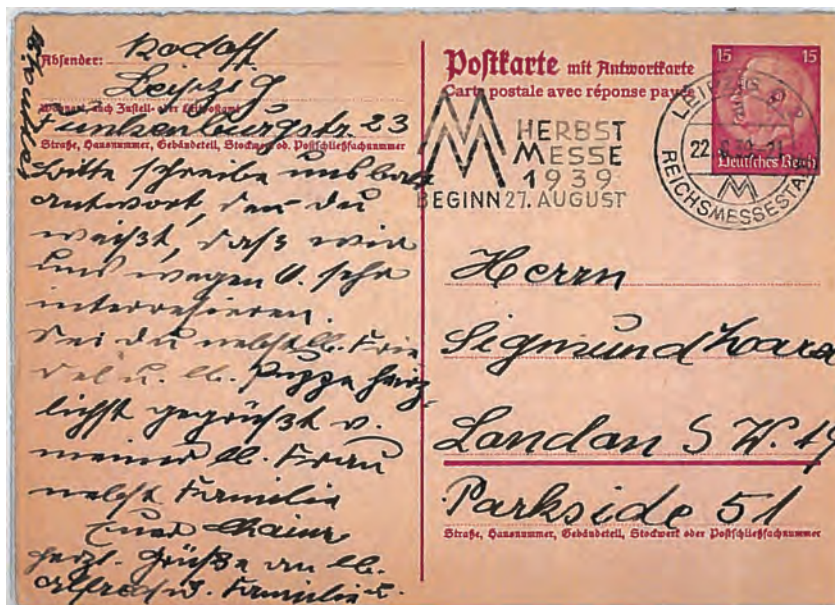
Lieber Siegmund, weshalb hat der lb. Alfred seit seiner Anwesenheit in London noch nicht geschrieben und bitte ihm wenigstens ein Lebenszeichen von sich hören zu lassen.

Leipzig, 22. Aug. 39.

Lieber Sigmund. Deine lb. Karte v. 07. mit
 besten Dank erhalten u. haben wir v.
 Comi-
 tee, wo du unsere lb. Kinder angemeldet
 hast, ein Schreiben bekommen, worin Sie
 uns mitteilen, daß unsere lb. Kinder vor-
 dringlich angemeldet sind, aber wann die
 selben wegkommen, können sie uns nicht
 versprechen, das kann ja Monate dauern.
 Unsere einzige Hoffnung bist du und kön-
 nen wir dir nicht genug danken,
 für deine große Mühe. Das Comité
 weiß ja unsere Lage nicht, aber du
 kennst sie ja genau. Mir ist es aufge-
 fallen mit euch ? der lb. Gott wird mit
 diese gute Menschen erbarmen haben.

Leipzig 22. Aug. 39

Lieber Sigmund. Deine lb. Karte v. 07. mit
 bestem Dank erhalten u. haben wir v.
 Comi-
 tee, wo du unsere lb. Kinder angemeldet
 hast, ein Schreiben bekommen, worin Sie
 uns mitteilen, daß unsere lb. Kinder vor-
 dringlich angemeldet sind, aber wann die
 selben wegkommen, können sie uns nicht
 versprechen, das kann ja Monate dauern.
 Unsere einzige Hoffnung bist du und kön-
 nen wir dir nicht genug danken,
 für deine große Mühe. Das Comité
 weiß ja unsere Lage nicht, aber du
 kennst sie ja genau. Mir ist es aufge-
 fallen mit euch ? der lb. Gott wird mit
 diese gute Menschen erbarmen haben.



Bitte schreibe uns bald
 Antwort, denn du
 weißt, daß wir uns
 wegen ? sehr
 interessieren.
 Sei du nebst lb. Frieda
 sel (?) u. lb. Puppe herz-
 lichst begrüßt v.
 meiner lb. Frau
 nebst Familie
 Euer Chaim
 Herzl. Grüße an lb.
 Alfred und Familie u. Mutter

A color photograph of four people standing together indoors. From left to right: a woman in a patterned dress, a man in a dark suit and tie, a woman in a light-colored dress with a bow, and an older man in a dark suit and glasses. They are all smiling.A portrait of an elderly man with short, wavy grey hair and thick black-rimmed glasses. He is wearing a dark brown or olive green collared shirt. The background is a light, textured surface, possibly a wall or curtain.

63

Leben als Kaufmann in Altenkunstadt

Ausgelassene Faschingsgestiltschaft in Altenkunstadt Ende der 20er. Theodor Nördhäuser ist der erste v.l. in der obersten Reihe (mit Hut)

Die 30er Jahre: Der Weg in den Ruin

11
100/2

11a Reichsversicherungsanstalt
für Angestellte.
Berlin-Wilmersdorf.

19. Februar 5.

Betreff: Berechnung künftiger Beitragsquote.
Lohnsumme 4.439,50 Monatslohn 77.

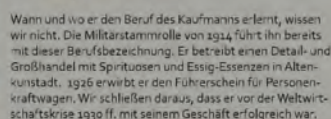
Obwohl wir uns immer bemüht haben, weitere Beitragsbeträge in obigen Betreff zu erheben, so hat Nordhäuser trotzdem bisher keine Zahlung geleistet. Wir werden nun die Zwangsbeitragsverfolgung durchzuführen, damit mal die Angelegenheit endlich zum Abschluss gebracht wird.

Wir erlauben Sie vorher um Mitteilung, ob Nordhäuser inzwischen bei Jassau Beitragsbeträgen geleistet hat und wie hoch die Endsumme der Schuld jetzt noch ist.

Der Vermögensmeister:
Kühnert

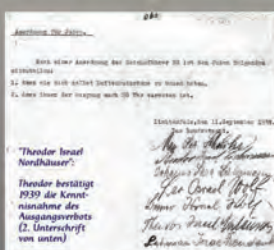
Deportation und Ermordung

Man weiß, dass in Altenkunstadt manche nichtjüdische Bewohner den Juden heimlich geholfen haben. Trotzdem ist die Lage der Juden verzweifelt. Die Geschwister Nordhäuser müssen zusammen mit anderen Juden Altenkunstadts in das überfüllte, heruntergekommen „Schusterhaus“ ziehen, das darüber hinaus noch gegenüber dem NSDAP-Parteilokal liegt. Übergriffe betrunkenere Nazis sind an der Tagesordnung.



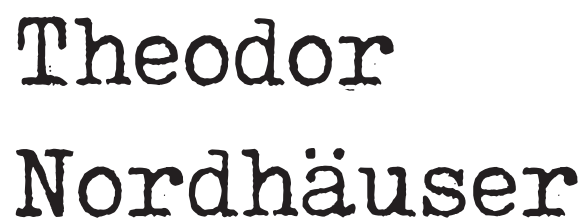
Jahre als Zwangsarbeiter

Nachdem alle jüdischen Betriebe bis Ende 1938 geschlossen werden, werden die Juden zu Zwangsarbeit verpflichtet. Theodor kommt als Arbeitskraft auf den Bauernhof der Familie T.; die Nichte der Landwirtsfamilie ist damals 10 Jahre alt und erinnert sich heute noch an Theodor als sehr gutmütigen Menschen.



Ihren Erzählungen nach wird er im Hause gut behandelt und auch reichlich mit Essen versorgt, das er zum Großteil mit nach Hause nimmt, um seine Schwester mitzuernähren. Das bekommen fanatische Nazis mit, besonders eine Frau schikaniert Theodor täglich auf seinem Nachhauseweg. Als er dem Landwirt sein Leid klagt, stellt dieser die „Greif“ mit den Worten zur Rede: „Ab heut hörst du das auf. Wenn du den Theo nicht in Rulz lässt, haab i deien Boosch!“ (werfe ich dich in den Dorfbach). Die Drohung, die in Wieselbelle die Runde im Dorf macht, wirkt.

Heinrich von Lütke



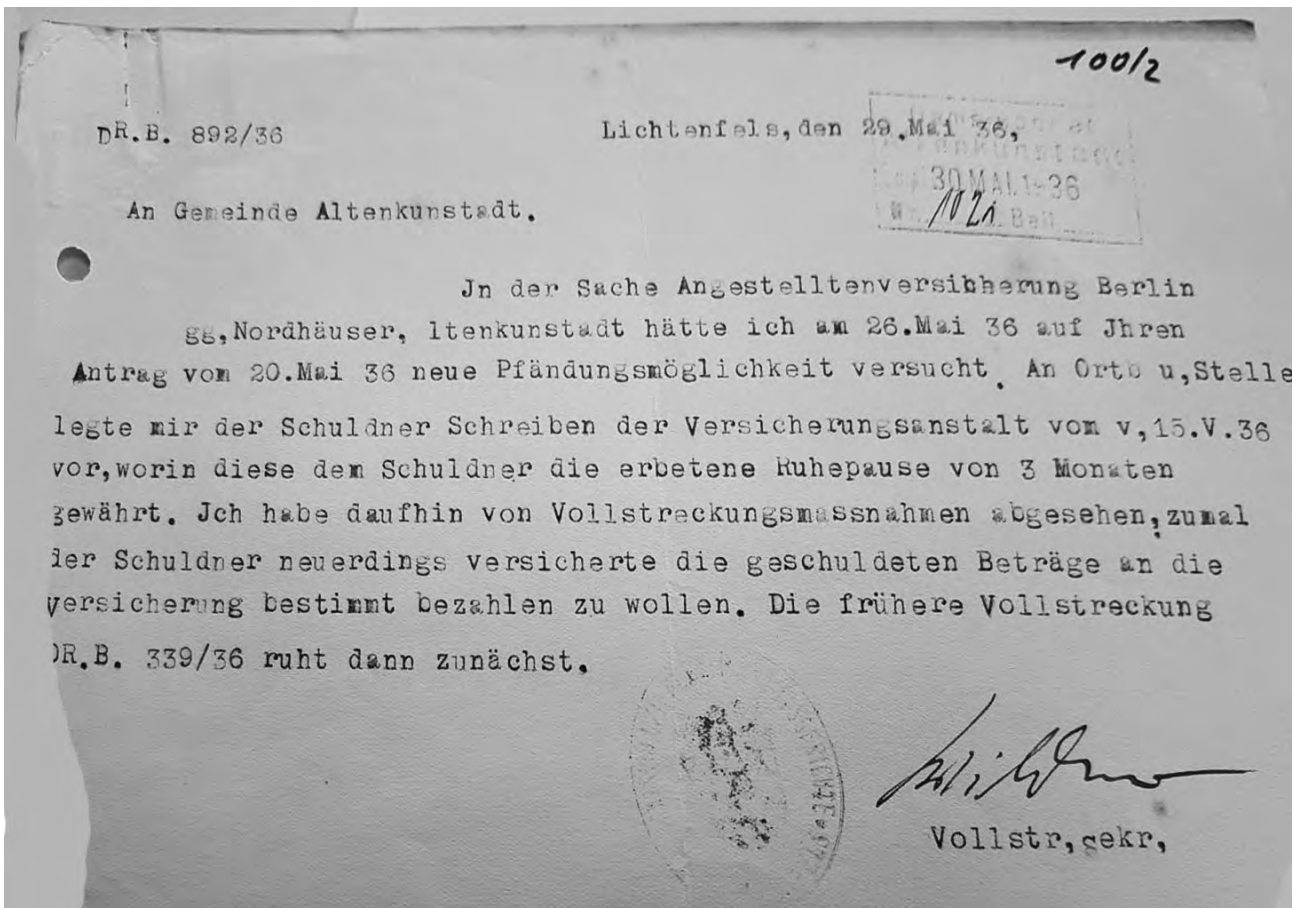
Die Suche nach Theodor Nordhäuser

Heaven doo Kaiser

65



Ausgelassenes Faschingstreiben in Altenkunstadt; Theodor Nordhäuser oben links mit Hut. Rechts vor ihm das Ehepaar Wolf.
(Nachlass Josef Motschmann)



Geschäftliche Probleme 1936 (Gemeindearchiv Altenkunstadt)

060 4060/1

Anordnung für Juden.

Nach einer Anordnung des Reichsführer SS ist den Juden folgenden mitzuteilen:

1. dass sie sich selbst Luftschutzräume zu bauen haben,
2. dass ihnen der Ausgang nach 20 Uhr verboten ist.

Lichtenfels, den 11. September 1939.

Das Landratsamt.

Max Mor. Schikanen
Theodor Israel Liebermann
Johanna Sara Liebermann
Leo Israel Wolf
Emm. Israel Wolf
Theodor Israel Wolf
Lehmann Israel Freudenka

Erneute Schikanen im Zusammenhang mit dem Ausbruch des 2. Weltkrieges. Theodor zeichnet als Vorletzter die Kenntnisnahme ab.
 (Gemeindearchiv Altenkunstadt)

- 54 -

Id.Nr. d. Nr. d. Verzeichn.	geburt. Name u. Ort	geburt. d. Ort	Stand	Beruf	geburt.
880 / 879	Liebermann Rosa, geb. Lindenberg,	15.3.1875 Neumarkt, D.R.	ohne		Altenkunstadt,
881 / 880	Liebermann Johanna,	10.9.98 Altenkunstadt, D.R.	ohne		Altenkunstadt,
882 / 881	Liebermann Theodor,	6.7.83 Altenkunstadt, D.R.	Landwirt,		Altenkunstadt,
883 / 882	Liebermann Hedwig, geb. Leilberger,	11.5.92 Ebnethausen, D.R.	ohne		Altenkunstadt,
884 / 883	Liebermann Ernst,	6.7.26 Altenkunstadt, D.R.	ohne		Altenkunstadt,
885 / 884	Liebermann Ruth,	4.7.28 Altenkunstadt, D.R.	ohne		Altenkunstadt,
886 / 885	Worthmayer Theodor,	27.3.82 Altenkunstadt, D.R.	ohne		Altenkunstadt,
887 / 886	Worthmayer, Mathilde,	4.4.78 Hedwitz a.H., D.R.	ohne		Altenkunstadt,
888 / 887	Schuster Max,	25.11.76 Nordheim a.H., D.R.	Kaufmann		Altenkunstadt,
889 / 888	Schuster Julie, geb. Schumacher,	9.5.76 Altenkunstadt, D.R.	ohne		Altenkunstadt,
890 / 889	Wolf Leo,	10.4.92 Pappenhain, D.R.	ohne		Altenkunstadt,
891 / 890	Wolf Helene, geb. Brill,	4.12.06 Seubelsdorf, D.R.	ohne		Altenkunstadt,
892 / 891	Wolf August,	4.12.28 Langberg, D.R.	ohne		Altenkunstadt,

Die Transportliste des Deportationszuges DA 36 vom April 1942 ist die letzte Spur von Theodor und seiner Schwester Mathilde.



Alfred Oppenheimer

Lichtenfels

Alfred Oppenheimer wird am 23. Januar 1903 im unterfränkischen Königshofen im Grabfeld als erstes von vier Kindern des Textilkaufmanns Nathan Oppenheimer und dessen Frau Betty, geb. Malzer, geboren. 1904 wird Alfreds Bruder Ernst geboren, 1908 die Schwester Frieda.

Textilkonfektion N. Oppenheimer

Mit drei kleinen Kindern - Sohn Max wird 1912 geboren - zieht die Familie 1908 nach Lichtenfels. Dort übernimmt Nathan die Geschäftsräume der Familie Stern von Bettys Großeltern. In der damaligen Bamberger Straße 77 und einem weiteren Gebäude in der Nähe eröffnet er im August sein eigenes Konfektionsgeschäft „N. Oppenheimer“. Es befindet sich heute - äußerlich weitgehend unverändert - in der Inneren Bamberger Straße.



Abdruck mit freundlicher Erlaubnis des Jewish Museum of Maryland (JMM)



Mit 18 Geschäftsführer

Mit 16 Jahren beginnt Alfred 1919 eine kaufmännische Lehre in Bamberg. In seiner Abwesenheit stirbt der Vater 1920 im Alter von erst 46 Jahren. Alfred kehrt 1921 nach Lichtenfels zurück, übernimmt mit gerade einmal 18 Jahren das Geschäft seines Vaters und führt es unter dessen Namen weiter. 1930 erwirbt er die Fahrerlaubnis der Klasse 3a.



Alfred Oppenheimer 1938 (© JMM)

Anni Oppenheimer 1938 (© JMM)

Am 28. Oktober 1935 heiratet Alfred Anni Krämer. Doch den beiden ist nur ein kurzes Glück vergönnt. Drei Jahre später, am 12. November 1938, wird Alfred nach der Reichspogromnacht in „Schutzhaft“ genommen.



Sonntagsausflüge am Main 1937: Von links Schwägerin Maria, Mutter Betty, Alfred, Ehefrau Anni Oppenheimer (© JMM)

Seine Mutter Betty schreibt einen verzweiferten Brief an die „politische Polizei des Bezirksamtes Lichtenfels“ und bittet um die Freilassung ihres Sohnes.

Ein folgenschwerer Fehler

Die Zeit drängt, die Emigration der Familie steht unmittelbar bevor. Um die nötigen finanziellen Mittel dafür aufzubringen, hat Alfred das Geschäft schon im Herbst 1938 verkauft, vor seiner Verhaftung.

Alfred, Anni und Betty haben bereits Ausreisenummern erhalten und alle nötigen Papiere und Bürgschaften vorgelegt. Die Familie plant, sobald möglich nach USA auszuwandern, auf die Gültigkeit des USA-Visums wollen die Oppenheimers bei Verwandten in England warten.

Die jüngeren Brüder Ernst und Max sind bereits nach Baltimore bzw. New Orleans emigriert. Noch in Lichtenfels befinden sich 1939 Alfreds Schwester Frieda und ihr Mann Sigmund Marx.



(© JMM)

Coburg, 18. Juni 1939

Meine Lieben,
mit Eurem Brief habe ich mir eine grosse Freude bereitet. Ich kann euch die traurigen Gefühle nicht schildern, die ich beim Lesen hatte. Es freut mich, dass ihr soweit noch gesund seid, bei mir geht es so. Ich bedaure nur, dass ich bei der letzten Besichtigung, das Los mitbringen mag. Liebe Brüder hoffentlich gelang es euch unter Mithilfe der Verwandten die Verhandlungen recht bald zu einem guten Ende zu führen, damit wir uns bald wieder sehen können [...]
Euer Euch liebender Alfred

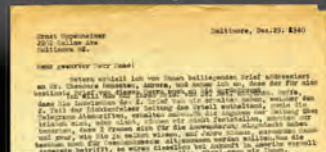
Emigrierende vollständig aus. Die Familie wird verraten. Während sie ihre Sachen packt, stürmt die Polizei das Haus, reißt Kissen und Polster auf und findet die „Schmuggelware“.

Frieda und die Marx-Brüder schaffen es gerade noch, mit Tochter Marion

nach England zu fliehen. Alfred und die beiden Frauen aber werden inhaftiert und zu zwei bzw. einem Jahr Haft verurteilt, die sie im Landesgerichtsgefängnis Coburg absitzen müssen. Von hier schreibt Alfred die nebenstehende Postkarte an seine Brüder nach Amerika.

Vergeblicher Wettlauf mit der Zeit

Nun beginnt ein verzweifelter Wettlauf gegen die Zeit. Unermüdlich versuchen ihre Verwandten, von Amerika aus die Freilassung der drei zu erwirken. Bruder Ernst will die Ausreise nach Shanghai ermöglichen, wo Juden gegen Bezahlung von 750 US-Dollar noch aufgenommen werden. Man beruft sich auf Herbert Lehman, den Gouverneur von New York, einen entfernten Verwandten, mehrere Anwälte werden beschäftigt.



Brief des Bruders Ernst an den Anwalt Hrn Haas vom 25.12.1940
Abdruck mit freundlicher Erlaubnis des Jewish Museum of Maryland (JMM)

Doch alle Bemühungen scheitern: Die Oppenheimers müssen die Gefängnisstrafe abbußen. Der Zweite Weltkrieg behindert weitere Verhandlungen.

Auf der Transportliste des Deportationszuges DA 36 vom 25. April 1942 ist als Adresse der Oppenheimers „Judengasse 14“ vermerkt. Dies ist die Sammelunterkunft der in Lichtenfels verbliebenen Juden. Offenbar hat man die drei nach Verbußung der Haft dort mit hineingegeführt.

Am 28. April um 8.45 erreicht der Transport die südostpolnische Stadt Krasnostaw; die insgesamt 955 Deportierten marschieren ins einige Kilometer entfernte Krasniczyn.

Der weitere Weg von Anni, Betty und Alfred Oppenheimer ist nicht genau bekannt. Unstrittig ist, dass sie wie alle Insassen des Zuges in den nächsten Wochen in einem der Vernichtungslager Sobibor oder Belzec ermordet wurden.

Reise-Nr.	Reise-Nr.	Reise-Nr.	Reise-Nr.	Reise-Nr.	Reise-Nr.
877 / 878	Oppenheimer Alfred,	21.4.42	Krasnostaw,	24.4.	SS
878 / 879	Oppenheimer Betty,	21.4.42	Krasnostaw,	24.4.	SS
879 / 880	Oppenheimer Anni,	21.4.42	Krasnostaw,	24.4.	SS

Auszug aus der GefaPo-Transportliste des Deportationszuges DA 36



Alfred Oppenheimer

geb. 23.01.1903 in Königshofen im Grabfeld
gest. 06.06.1942 in Sobibor [?]

Den "Stoffjuden" auf der Spur

Ein alter Aktenfund, ein abgegriffenes Dokument, ein Name. So fingen unsere Recherchen im Herbst 2017 an. Als wir den Führerschein von Alfred Oppenheimer im Landratsamt Lichtenfels zum ersten Mal zu Gesicht bekamen, trauten wir uns kaum, ihn anzufassen, aus Sorge, das graue Papier könne gänzlich auseinander fallen: Ernst schaute uns von einem verblassten Foto ein junger Mann im Anzug entgegen, der noch genauso wenig von seinem traurigen Schicksal wusste, wie wir zu diesem Zeitpunkt.

Tatsächlich war es das tragische Ende seiner Geschichte, auf das wir nach einiger Recherche als erstes stießen: Die bevorstehende Ausreise, die Verhaftung aufgrund mitgenommener Wertgegenstände, die Deportation und Ermordung durch die Nationalsozialisten. Doch wo war ihr Anfang?

Was heute nur einen Bruchteil unserer Informationen darstellt, war alles, womit wir zu Beginn arbeiten konnten. Im Stadtarchiv Lichtenfels brachten wir erstmals Licht ins Dunkle und konnten durch die Kartei Oppenheimer zumindest die nächste Verwandtschaft klären:

Alfreds Eltern Nathan Oppenheimer und Betty



Anni Oppenheimer 1938
(c) JMM

Malzer, Tochter von Philipp Malzer und Franziska Stern, heirateten 1901 und hatten gemeinsam vier Kinder: Ihre Spuren führten uns in das unterfränkische Königshofen im Grabfeld. In einer E-Mail an die Stadtverwaltung schilderten wir unser Projekt, baten um Informationen, warteten. Schließlich erhielten wir eine Antwort von einem Lehrer aus Bad Königshofen, der mit seinen

Schülern die Geschichte der dortigen Juden behandelt hatte. Er stellte uns seine gesammelten Informationen zur Verfügung.

Dadurch konnten wir unseren Stammbaum erweitern, der nun ab Alfred zwei Generationen zurückreichte: Nathan führte als ältestes von fünf Kindern in Königshofen das Geschäft S. Oppenheimer seines verstorbenen Vaters Samuel und dessen Frau Regina Freund. Warum er jedoch mit seiner Familie 1908 nach Lichtenfels zog und dort das Konfektionsgeschäft N. Oppenheimer eröffnete, blieb zunächst unklar.



Alfred Oppenheimer 1938
(c) JMM

Unser Weg führte uns nun nach Schwaben, in das 300 Kilometer entfernte Ichenhausen, dem Geburtsort von Alfreds Ehefrau Anni Krämer. Durch ein Schreiben an die Gemeinde erhofften wir uns Hintergrundinformationen zu ihrer Familie. Doch wir stießen an die Grenzen unserer Möglichkeiten: Der Heiratseintrag der beiden aus dem Jahr 1935 war zwar im dortigen Archiv erhalten, aber die Eintragungen teilweise nicht mehr alle lesbar.

Unsere Suche wurde emotional, als wir im Lesesaal des Staatsarchivs Bamberg durch eine alte Akte blättern: Durch einen Zeitungsbericht über eine Stadtführung in Lichtenfels hatten wir von einem Brief erfahren, den Betty an die Behörden geschrieben hatte, um nach der Reichspogromnacht die Freilassung ihres Sohnes Alfred aus der Schutzhaft zu erwirken. Die verzweifelte Mutter führte in ihrem Bittschreiben eine ganze Reihe Argumente an, so beispielsweise den Kriegsdienst ihres verstorbenen



Das Geschäfts- und Wohnhaus der Oppenheims 1937
Abdruck mit frdl. Erlaubnis des Jewish Museum of Maryland

Extra billige Angebote!

Hemdenbieber	gestreift u. kariert von M	13. an
Rittelbieber		von M 15. an
Blaudruck		14. 16. und 20. an
Bettuchstoffe, Hemdentuche,		
Weißwaren gute Qualitäten		
Bettdecken, Bettbarchent, Bieberbetttücher		
	weiß und farbig	50 an
Handtücher	weiß und farbig	von M 10. an
Gardinen	preisw. Qual.	Kleiderstoffe weiß, schwarz und farbig
		in größter Auswahl
Costümmstoffe	neue moderne Farben von M	30. an
Anzug- u. Mäntelstoffe zu billigen Preisen		
Flauschstoffe		von M 35. an
N. Oppenheimer.		

Anzeige im Lichtenfelder Tagblatt vom 20. 12. 1920



Das ehemalige Geschäfts- und Wohnhaus der Oppenheims
(Aufnahme von 2018)

Mannes Nathan, die gesundheitlichen Probleme von sich und ihrem Sohn, sowie die ohnehin bevorstehende Ausreise der Familie aus Deutschland. Dass Nathan mit Auszeichnungen im ersten Weltkrieg für Deutschland gekämpft hat, welche für einen Juden seines Dienstgrades durchaus selten waren, konnten wir auch seiner Kriegsstammrolle aus der Sammlung von Ancestry entnehmen.

In der Akte mit Bettys Brief befanden sich noch andere offizielle Dokumente, unter anderem eine ganze Reihe an immer gleichen Schreiben der nationalsozialistischen Behörden, die von der Familie Oppenheimer diverse Renovierungen und Brandschutzmaßnahmen in ihren Geschäftsräumen forderten. Zu jeder der jahrelangen Aufforderung gab es ein Antwortschreiben von Alfred oder einem seiner Brüdern, in dem sie erklärten, dass es ihnen zu der Durchführung dieser kostspieligen Maßnahmen an finanziellen Mitteln mangle und um Aufschub baten.

Besser kennenlernen durften wir die Familie und ihre Lebenssituation, als wir im Staatsarchiv das Original eines Bauplans in den Händen hielten, den Betty Oppenheimer 1927 im Rahmen von Anbaumaßnahmen an die Geschäftsräume angefertigt hatte. Durch ihre Originalunterschrift konnten wir auch sicher feststellen, wie ihr Vorname buchstabiert wurde, da unsere bisherigen Quellen zwischen verschiedenen Schreibweisen variiert hatten.

Während Alfred, Anni und Betty schon wenige Jahre nach ihrer Hochzeit deportiert und ermordet wurden, blieb Alfreds Geschwistern dieses grausame Schicksal erspart: Alle drei konnten Deutschland noch rechtzeitig verlassen und überlebten den Holocaust.

Unsere Recherche zu ihrem Schicksal führte nach Amerika, wo wir das Jüdische Museum in Maryland kontaktierten, um Informationen über den Verbleib von Alfreds Bruder Ernst zu erhalten, der angeblich nach Baltimore ausreiste. Viel mehr als sein Geburtsdatum und den ungefähren Zeitraum seiner Emigration konnten wir dabei nicht angeben. Doch wir hatten Glück: Vom Museum erfuhren wir, dass er in Baltimore am 06.02.1938 die Deutsche Meta Maier heiratete. Auf einem Gruppenbild aus dem Jahr 1937 ist sie in Lichtenfels zusammen mit Alfred, Anni und Mutter Betty abgebildet. Schätzungsweise fungierte Ernst dabei als Fotograf.

Bei ihrer Emigration in die Vereinigten Staaten noch im gleichen Jahr reisten sie einer Quelle zufolge noch in getrennten Kabinen, bis sie im nächsten Frühjahr Hochzeit feiern konnten. Die beiden blieben kinderlos und wanderten in den 60er Jahren

nach Rio de Janeiro aus. Doch sie kehrten nach Baltimore zurück, wo sie in hohem Alter starben. Beide liegen auf dem Friedhof in Randallstown begraben.

Bruder Max floh ebenfalls nach Baltimore, von wo aus er nach New Orleans weiterreiste. Doch hier verliert sich seine Spur. Unseren Recherchen zu Folge blieb er ledig und erreichte ein hohes Alter.

Auch Schwester Frieda entkam mit ihrem Mann Sigmund Marx und Tochter Marion, geboren 1936, dem nationalsozialistischen Vernichtungsapparat und baute sich ein Leben in Amerika auf. Genauer nachzulesen ist ihr Schicksal in den Recherchen zu den Führerscheinern der Marx-Brüder. Durch diese Verbindung erfuhren wir noch weitere traurige Details: Die Tochter von Friedas Schwager Alfred Marx wurde als Kind Zeugin der Verhaftung der Familie Oppenheimer und hat ihre Erinnerungen mit uns geteilt.

Neben den Informationen über Alfreds Geschwister erhielten wir einige Bilder, die in den 30er Jahren in Lichtenfels ausgenommen wurden, darunter Porträts von Alfred Oppenheimer und seiner Frau: Anni hatte für uns endlich ein Gesicht.

Auch das angesprochene Gruppenbild stammt aus dem Fundus des Jewish Museum of Maryland, ebenso wie eine Aufnahme des Geschäftes N. Oppenheimer in der Bamberger Straße 33.

Letztere führte dazu, dass wir in Lichtenfels eben dieses Gebäude entdeckten, das sich heute - äußerlich nahezu unverändert - in der Inneren Bamberger Straße befindet. Wir kamen mit dem heutigen Besitzer ins Gespräch, erzählten von unserem Projekt und zeigten die Fotos aus Baltimore. Nach und nach fanden wir heraus, dass Alfred die Geschäftsräume 1938 direkt an dessen Großvater, einen der Familie Oppenheimer bekannten Banker verkauft hatte, um Geld für die geplante Ausreise nach Amerika zu beschaffen. Nun erfuhren wir auch endlich den Grund für den Umzug der Oppenheimers 1908 nach Lichtenfels: Sie übernahmen das Geschäft



Sonntagsspaziergang am Main 1937:

*v.l.: Meta Oppenheimer (Ehefrau von Ernst Oppenheimer), Mutter Betty, Alfred und Anni
Abdruck mit freundlicher Erlaubnis des Jewish Museum of Maryland*

von Bettys Großeltern, der Familie Stern, als diese altersbedingt dazu nicht mehr in der Lage waren.

Die Anekdoten über die Familie Oppenheimer ließen sie für uns immer lebendiger werden: So wurde uns beispielsweise erzählt, dass Alfred und seine Geschwister als Kinder manchmal den Gesellen ihres Vaters die Wurstsemmeln klauten, die sie zuhause ihrer jüdischen Religion wegen nicht bekamen. Auch dass die Oppenheimers „Stoffjuden“ genannt wurden, stammt aus dieser Quelle. Besonders freuten wir uns jedoch über den Zeitzeugenbericht, dass Ernst und Max in den 1960er Jahren noch einmal zurück nach Deutschland kamen. Sie besuchten die Besitzer der ehemaligen Geschäftsräume besuchten und besichtigten ihre Heimatstadt; eine Möglichkeit, die Alfred und Anni verwehrt worden war.

Außerdem hatten wir Scans von Briefwechseln mit dem Anwalt der Familie erhalten, der ab 1939 zusammen mit Ernst und Max zunehmend verzweifelt von Baltimore aus versuchte, Alfred und seiner Familie noch rechtzeitig die Ausreise zu ermöglichen. In diesen Briefen wurde auch ein gewisser Edgar Stern erwähnt, dessen Identität uns zunächst unklar war. In Folge dessen stießen wir im Internet auf einen Blogeintrag, in dem der Ehemann der Enkelin von Bettys Bruder das Schicksal seiner Verwandtschaft während und nach dem Holocaust schildert. Mit seiner Hilfe konnten wir Bettys Familienstammbaum rekonstruieren, fanden heraus, welche reichen Verwandten die Ausreise der Familie Oppenheimer fördern sollten und konnten den Namen Edgar Stern einordnen: Er war der Enkel von

Bettys Onkel und heiratete die Tochter eines der Geschäftsführer der Firma Sears & Roebuck.

Besonders deutlich wurde uns des tragische Schicksal der Oppenheimers vor Augen geführt, als wir eine Postkarte lesen durften, die Alfred 1939 aus der Haft in Hof an seine Brüder nach Amerika schrieb: Seine Worte gaben keinen Aufschluss darüber, ob er sich seiner gefährlichen Situation bewusst war. Sie zeugten jedoch von Verzweiflung und Sorge um die Familie, obwohl die Zensur der Nationalsozialisten ihm alles zu schreiben verbat, was über bloße Andeutungen hinausging. Wir konnten uns die Angst, die er in seinen letzten Lebensjahren empfunden haben musste, unmöglich vorstellen und doch erfuhren wir so wieder ein bisschen mehr über den Mann, den wir mit der Zeit immer besser kennen lernen durften; weit über ein verblasstes Schwarz-Weiß Foto und einen handschriftlich eingetragenen Namen hinaus.

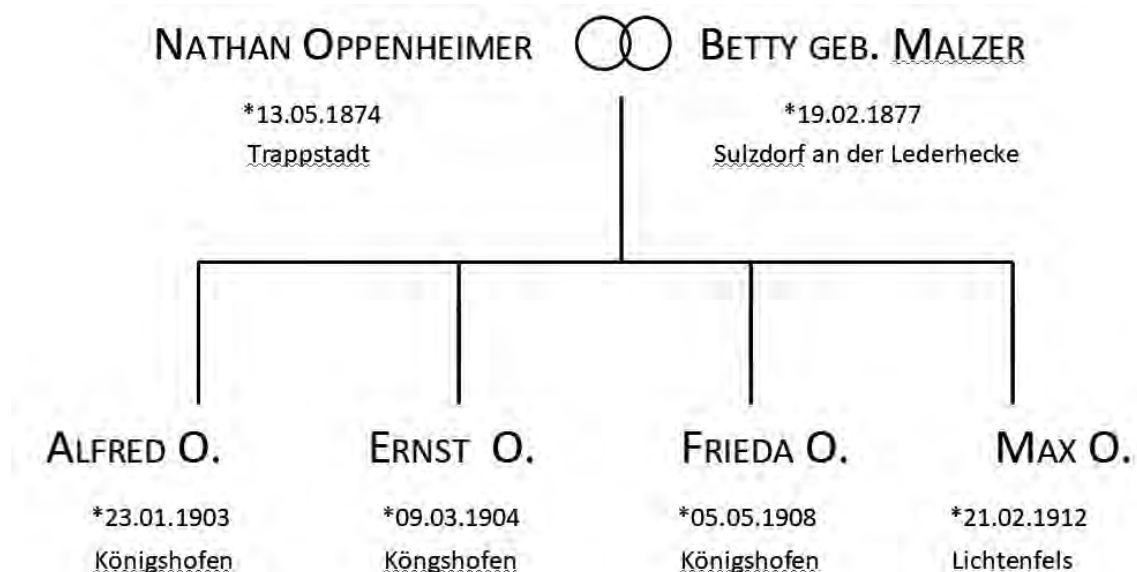
Allein mit dem alten Führerschein als Material konnten wir anfangs noch nicht ahnen, wie tief wir graben, wie weit wir kommen und welche tragische Geschichte wir rekonstruieren würden. Doch mit der Zeit gelang es uns, Alfred Oppenheimer und seine Familie zum Leben zu erwecken: Wir recherchierten, hakteten nach und setzten so ein immer größer werdendes Bild aus unseren Bruchstücken zusammen. Diese waren quer über den Globus verteilt, sodass wir es ohne Unterstützung nicht geschafft hätten, jenen Menschen ein Gesicht zu geben.

Darum möchten wir uns nun bedanken für Nachforschungen, Informationen und Materialien

- bei Frau Lori Rombro aus Baltimore und dem „Jewish Museum of Maryland“
- bei Herrn Rainer Seelmann aus Bad Königshofen
- bei Bezirksheimatpfleger Professor Günter Dippold
- bei Frau Birgit Traub von der Gemeinde Ichenhausen
- beim Staatsarchiv Bamberg
- bei Frau Christine Wittenbauer vom Stadtarchiv Lichtenfels
- bei Herrn Gerhard Deuerling aus Lichtenfels und seiner Familie
- bei Frau Caitrin Gladow von der „Jewish Federation of Greater New Orleans“

Sie alle haben uns geholfen, ein für uns unvergessliches Projekt zu verwirklichen, und dazu beigetragen, dass dieses Dimensionen annehmen konnte, mit denen zu Beginn keiner gerechnet hatte.

Luise Aumüller
Luise Birkner



Schreiben der Mutter an die „Politische Polizei“ vom November 1938

Quelle: Staatsarchiv Bamberg

Lichtenfels, den 28. November 1938.

An die

Politische Polizei
z.Hd. des verehrl. Bezirksamts Lichtenfels

L i c h t e n f e l s .
= = = = =

Betr: Gesuch der Kaufmannswitwe Betty Oppenheimer
in Lichtenfels um Schutzhaft-Entlassung ihres
Sohnes Alfred Oppenheimer, Kaufmann in Lichten-
fels, geb. am 23.1.1903.

Mein vorgeh. Sohn Alfred Oppenheimer befindet sich seit 12.
Nov. 38 in Schutzhaft, zur Zeit, soviel ich weiss, in Hof.

Derselbe ist seit Jahren Mitinhaber der Firma N. Oppenheimer
in Lichtenfels; ich selbst kann seit Jahren krankheitshalber
mich geschäftlich nicht mehr betätigen. Ich bin bereits über
60 Jahre alt und habe ein sehr schmerzhaftes und schwieriges
Unterleibs- und Darmleiden; auch bin ich schwer herzkrank.

Ich war im Laufe der letzten Jahre wiederholt längere Zeit
in Krankenhäusern und Sanatorien, zuletzt in Baden- Baden.

Mein Ehemann Nathan Oppenheimer war 4 Jahre als Landsturm-
Mann im Felde, davon 3 1/2 Jahre lang an der Front in den
Vogesen; er ist alsbald nach dem Kriege verstorben.

Die Ehefrau meines Sohnes Alfred Oppenheimer befindet sich
zur Zeit in der Klinik des Herrn Prof. Hauck in Erlangen, sodaß
ich, nachdem schon 2 Söhne von mir nach Nordamerika ausge-
wandert sind, ganz allein da stehe und mir nicht zu helfen
weiss.

Mein Sohn Alfred Oppenheimer ist ebenfalls schwer herzlei-
dend: Er hat sehr häufig schwere Herzkrämpfe.

Auch leidet er an Jschias und chron. Hals- und Kehlkopf-
entzündungen; er musste hierwegen schon wiederholt Kuren
durchmachen, so in Salzungen und Reichenhall.

Die Herren Dr. Rossbach und Dr. Wiesend dahier können und
werden das wohl jederzeit bestätigen.

Im Herbst dieses Jahres haben wir unser Geschäftshaus in
der Hans-Schemmstr. 77 mit Geschäft verkauft.

Den wesentlichsten Bestandteil des Vertrags, mit welchem das
Geschäft verkauft wurde, bildet die Abrechnung mit dem Ge-
schäftsnachfolger und die dieser Abrechnung zu Grunde zu

legende Warenaufnahme, welche noch nicht fertig gestellt ist. Deshalb war es auch noch nicht möglich, die beabsichtigte Buchprüfung des Finanzamts durchzuführen und die erforderlichen Aufstellungen zu machen, nach welchen die in Betracht kommenden ~~Stücke~~ ^{Posten} festzusetzen und die sich daraus ergebenden Zahlungen zu leisten sind.

Auch ist eine Vermögensaufstellung für die Mitte Dez. zu leistende neue Abgabe zu machen.

Endlich beabsichtigt mein Sohn mit seiner Frau und mit mir, sobald als möglich, auszuwandern. Wir haben alle drei bereits unsere Nummer von Stuttgart erhalten: die Nummern 13576 und 13577. Die Bürgschaften und zwar vollständig genügende Bürgschaften sind bereits vorgelegt.

Wir haben sehr hochstehende und sehr vermögende Verwandte in Amerika; so die Warenhausinhaber Lessing J. Rosenwald der Firma Sears Roebuck in Chicago, New-York und anderen Städten.

Auch der Gouverneur Lehmann in New-York wird sich unserer Auswanderung annehmen.

Ich verweise hier auf das beiliegende Telegramm. Wir werden, auch durch die Vermittlung meiner beiden bereits ausgewanderten Söhne, alle Hebel in Bewegung setzen, um die Auswanderung zu beschleunigen.

Damit nun die dazu erforderliche Abwicklung unserer Verhältnisse und die dazu erforderlichen Vorbereitungen und Schritte möglichst beschleunigt werden können, ist notwendig, dass mein Sohn, Alfred Oppenheimer all das, sobald als möglich, erledigen kann.

Aus all diesen Gründen gestatte ich mir das ergebenste

Ersuchen:

= = = = =

Es wolle mein oben genannter Sohn Alfred Oppenheimer möglichst bald aus der Schutzhaft entlassen werden.

Ich gestatte mir auch noch zu bemerken, dass wir Verwandte in England haben, die sich dahin bemühen werden, dass wir auf Grund eines Passes vor der endgültigen Auswanderung nach Nordamerika unseren Aufenthalt in England nehmen können, wie aus der beigefügten Karte von Glasgöw vom 19. November hervorgeht.

Damit also all das möglichst bald erledigt werden kann, bitte ich wiederholt um gefl. Entlassung meines genannten Sohnes Alfred Oppenheimer aus der Schutzhaft.

Betty Oppenheimer
Mutter.

Erinnerungen von Inge Marx Stanton an die Verhaftung der Oppenheimers

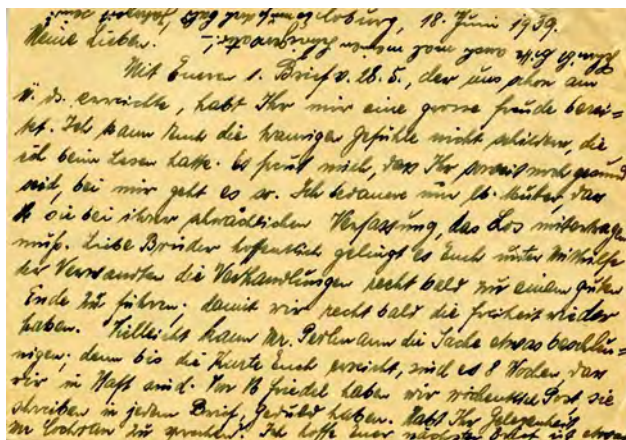
Clara, here are some of the memories of the fate of Alfred, Anni and mother of Alfred. I was present as they were packing to leave Germany. As you might know Jews were not permitted to take with them more than a small amount of money or valuables only household possessions were permitted to be kept and shipped from Germany. However, Oppenheimers, in the hope of smuggling out some valuables to sell, to live on in America hid Jewelry, watches and furs, taking the chance of not being discovered. Evidently someone became aware of their actions and reported then. As a result, the Nazi officials stormed in as they were packing, slashing upholstery, breaking open boxes, searching for hidden contraband.

Seeing the trouble, I immediately ran home to relate the bad news. Oppenheimers were taken away, probably to a concentration camp with no further knowledge of when or where of their final fate. This occurred some time in the middle of 1939. My father who was in the business of skins and furs had procured some of the furs, realizing he was in grave danger, left that evening flying to England and saying his life.

Clara, hier einige Erinnerungen an das Schicksal von Alfred, Anni und Alfreds Mutter. Ich war dort, als sie gepackt haben, um Deutschland zu verlassen. Wie du vielleicht weißt, durften Juden nichts mitnehmen außer einem kleinen Geldbetrag oder Wertsachen, nur der Hausstand durfte mitgenommen werden. Die Oppenheimers aber, in der Hoffnung, einige Wertgegenstände zum Verkaufen herauszuschmuggeln, um davon in Amerika zu leben, versteckten Schmuck, Uhren und Pelze und hofften, nicht entdeckt zu werden. Offensichtlich hat irgendwer das mitbekommen und angezeigt. Infolgedessen stürmten die Nazi-Behörden ins Haus, während sie packten, und rissen Polster auf, brachen Behältnisse auf und suchten verstecktes Schmuggelgut.

Als ich das sah, rannte ich sofort nach Hause, um die schlechten Nachrichten zu überbringen. Die Oppenheimers wurden abgeführt, vielleicht in ein Konzentrationslager, und ich weiß nichts über ihr weiteres Schicksal. Das passierte irgendwann Mitte 1939. Mein Vater, der mit Pelzen und Häuten handelte, hatte einige der Pelze besorgt. Ihm war klar, dass er in ernster Gefahr war, und er verließ uns am selben Abend. Er flog nach England und rettete sein Leben.

Postkarte Alfreds aus dem Coburger Landgerichtsgefängnis



Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Jewish Museum of Maryland

Coburg, 18. Juni 1939

Schreibt auch mal meinen Schwiegervater!
Meine Lieben.
Mit Eurem 1. Brief v. 28.5., der uns schon am 11. J. erreichte, habt ihr mir eine grosse Freude bereitet. Ich kann euch die traurigen Gefühle nicht schildern, die ich beim Lesen hatte. Es freut mich, dass ihr soweit noch gesund seid, bei mir geht es so. Ich bedaure nur Ib. Mutter, dass sie bei ihrer schwächlichen Verfassung, das Los mitertragen muß. Liebe Brüder hoffentlich gelingt es Euch unter Mithilfe der Verwandten die Verhandlungen recht bald zu einem guten Ende zu führen; damit wir recht bald die Freiheit wieder haben. Vielleicht kann Mr. Perlmann die Sache etwas beschleunigen, denn bis die Karte euch erreicht, sind es 8 Wochen, dass wir in Haft sind. Von Ib Friedel haben wir wöchentlich Post, sie schreiben in jedem Brief, Geduld haben. Habt ihr Gelegenheit Mr Cochran zu sprechen? Ich hoffe euer nächster Brief ist etwas



Alfred Israel Oppenheimer,
Landgerichtsgefängnis
Deutschland, Coburg
aufsührlicher, ihr dürft uns schreiben
so oft ihr wollt. Zu schicken braucht
ihr nichts, denn die Verwandtschaft
ist so aufmerksam sendet uns
alle Woche Pakete, spez. auch Frau
Vollmann. Bist du Ib Max [?] noch in
deiner alten Stelle? Hast auch du
Ib Ernst & Ib Meta noch gute Be-
schäftigung? Lasst bald Gutes von
euch hören & bin mit
herzlichen Grüßen & Küssen
Euer Euch liebender Alfred

Vergeblicher Kampf um die Freilassung

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Jewish Museum of Maryland

Ernst Oppenheimer
2202 Callow Ave

Baltimore, 2. Januar 1940.

Sehr geehrter Herr Haas!

Heute ging der Brief vom 26.12. ein und will denselben erst beantworten. Anbei übersende ich Ihnen die Original-Telegramme, welche Sie verwenden wollen. Ich nehme an, dass wir dieselben nach Abschluss des Verfahrens zurück bekommen. Das Telegramm wurde in Lichtenfels aufgegeben, während unsere Angehörigen bereits im Landgerichtsgefängnis in Coburg waren. Ob das Telegramm von einem unserer Verwandten oder von der Behörde in Lichtenfels aufgegeben wurde, wissen wir nicht, doch kann Ihnen hierüber vielleicht Herr Marx Aufschluss geben. Das 2. Telegramm, welches vom 1.6.39 datiert ist, wurde ebenfalls in Lichtenfels aufgegeben. Bei genügender Devisenbezahlung wäre eine Freilassung erfolgt, während eine Markbezahlung nicht in Frage kam und nicht angenommen worden wäre. Auch wir sind mit Ihnen der Meinung, dass Sie alles unternehmen sollen, damit die Frauen rasch Visum erhalten, um auswandern zu können. Den Fall meines Bruders über Shanghai hat der Hilfsverein in Berlin und erwarten wir von dort noch Nachricht. Den Nachsatz in unserem Brief vom 29.12. bitten uns noch zu beantworten, weil dieser sehr wichtig für uns ist. Eine vorübergehende Einwanderung nach Cuba kommt leider nicht in Frage, weil wir leider nicht im Besitze des erforderlichen Geldes sind.

Ihrem gefl. Bescheid sehe in den nächsten Tagen entgegen.

Hochachtungsvoll.

Ernst Oppenheimer
2202 Callow Ave
Baltimore Md.

Dezember 22, 1940

Mr. Alfred Haas
c/o Mr. Fritz Mosses Attorney
50 Broadway
New York City, N.Y.

Sehr geehrter Herr Haas.

Habe die ganze Woche auf Ihre Antwort gewartet, was für Unterlagen Sie in der Angelegenheit unserer Angehörigen benötigen. Gestern erhielt ich Post von meinem Bauernschwager Herrn Alfred Marx, worin er mir mitteilt, dass ich Ihnen Herr Haas die Unterlagen senden soll die ich hier habe. Habe bereits nach D. geschrieben sie sollen mir umgehend per Luftpost die Anklageschrift senden. Mit gleicher Post sende Ihnen die Lichtenfelser Zeitung worin Sie einen Teil ansehen können. Ausserdem sende ich Ihnen Herr Haas 2 Abschriften, woraus Sie ansehen können, dass die ganze Sache auch gleichzeitig eine Erpressung war. Leider kann ich von den Verwandten keine finanzielle Hilfe erwarten, es hält schon sehr schwer, wenn ich das noch fehlende Affidavit für meinen Bruder bekomme. Geben Sie mir gefl. Bescheid, was Sie noch alles benötigen in dieser Sache, werde es Ihnen dann besorgen soweit es in meiner Macht steht.

Ohne mehr für heute begrüsse Sie bestens

Anbei 2 Zeitungen
2 Telegrammabschriften.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Jewish Museum of Maryland

New Orleans, La.
February, 20- 1940

Meine Lieben:

Komme erst heute zur Beantwortung Eurer letzten Zeilen und teile Euch mit, dass ich indessen 2 mal Gelegenheit hatte mit l. Edgar über die dringliche Angelegenheit der Affidavits zu sprechen, Sonntag zuletzt.

Ich habe mein Bestes und Möglichstes getan, Eure Briefe etc. ins Englische übertragen und hoffe nunmehr zuversichtlich, dass Edgar etwas tun wird. - Ich bin derselben Ansicht wie Du l. Ernst, wenn man den Nazis nur einen Fingerzeig gibt, so verlangen sie ab U.S.A. ungeheure Summen und dann weiss man noch lange nicht ob Eure Lieben nur irgend einen Vorteil daraus haben würden. - In dieser Hinsicht ist also Vorsicht geboten. -

Nach meinem Dafürhalten hat es absolut keinen Zweck sich an das Deutsche Konsulat zu wenden.

Soeben bekomme ich von meinem Neffen John die Nachricht, dass Eure Lieben ungefähr Mitte dieses Monats von London abreisen werden und dürften mithin schon unterwegs sein. - Mein Neffe beklagt sich bitterlich, dass sich allem Anschein nach mehrere Familienmitglieder ihm gegenüber so unfreundlich verhalten, denn ich weiss nur ihm allein ist es zu verdanken, dass Allen geholfen wurde. Besonders Alfred Marx ist erwähnt, bitte hiervon keinen Gebrauch zu machen.

Ich weiss nicht ob Ihr im Bilde seid, streng vertraulich teile Euch mit, dass unser Vetter Edgar hier die strengste Parole ausgegeben hat, unseren Vetter Maurice in keiner Weise zu belästigen; derselbe ist über 70 Jahre alt und herzleidend. Durch den Krieg wird er wohl sehr leiden, da Schwiegerersöhne, sowie eigene Söhne eingezogen. -

Edgar hat deshalb für alle Auslagen, die in England für die Mischpöche entstanden sind die Hälfte mitübernommen und so könnt Ihr euch einen kleinen Begriff machen, was Edgar alles zu leisten hat. -

Die Angehörigen machen John das Leben sehr schwer und glauben er habe besonders Vorteile, ich weiss ganz genau, dass er einen Teil seines eigenen Geldes für die Verw. aufgewendet hat, öfters nach London zu fahren, dauernde Briporto und sonstige Auslagen hatte. -

Für die Ueberfahrt nach hier, hat indes für Marx Edgar sich geweigert, einen Anteil zu übernehmen, da die Affidavits eben eigentlich hierfür herangezogen werden müssen, John ist es nach wiederholten Verhandlungen gelungen vom engl. Komitee 50 engl. Pfund für die Ueberfahrt Eurer Lieben zu bekommen. John ersucht mich indes sofort Euch zu verständigen, dass die ferner verauslagten engl. Pfund 25,- von Euch zurückzuerstatten sind, die Euer Schwager Euch später zurückzahlen wird. -

Ich hoffe, dass diese Angelegenheit sofort erledigt werden kann und ist die Adresse: Mr. John Gutmann, 98 Garlands Road, Redhill- Surrey, England.

Noch nachzutragen habe ich, dass mich Edgar nach dem Vorgefallenen wiederholt sich nach dem Character etc. des l. Alfred erkundigt hat. Ihr kennt Euch wohl vorstellen, dass ich l. Alfred das beste Zeugnis ausgestellt habe, hoffe daher, dass Alles glatt gehen wird. -

Mein Neffe Ludwig mit Familie ist in New York nach sehr schlechter Seereise angekommen, derselbe ist anscheinend schon von New York abgereist und habe noch keinerlei Nachricht, wo derselbe Arbeit finden wird. -

Euer Onkel Malzer mit Familie wird nun auch bald hierher kommen. -

Herbert hat letzten Sonntag Hochzeit gehabt; leider könnte von unserer Seite niemand dabei sein. -

Ohne mehr für heute, begrüsse Euch allerseits recht herzl.; bestellet bitte auch herzl. Grüsse für Eure l. Mutter und Alfred mit Frau. -

Euer

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Jewish Museum of Maryland

Ausriss aus der Deportationsliste

- 53 -						
Kd.Nr.	Nr.	En-Nr.	NAME	Geburtszeit u. Ort	St.A.	Bem.
877 /	876		Oppenheimer Alfred,	23.1.03	Königshefen,	D.R. ohne
878 /	877		Oppenheimer Anna, geb. Krummer,	21.9.08	Ickenhausen,	D.R. ohne
879 /	878		Oppenheimer Betty, geb. Malzer,	17.2.77	Bulsfeld,	D.R. ohne
						Lichtenfels, Judeng. 14,
						Lichtenfels, Judeng. 14,
						Lichtenfels, Judeng. 14,



Leo Wolf

Altenkunstadt

Leo Wolf wird am 10. April 1892 als Sohn des Gerichtsvollziehers Salomon Wolf und dessen Ehefrau Lina, geb. Leist, in Pappenheim in Mittelfranken geboren. Der Vater wird nach Altenkunstadt versetzt, die Familie zieht um. Leo und sein Bruder Benno erlernen den Beruf des Kaufmanns.

1914-18: Auszeichnungen im 1. Weltkrieg

Leo macht den Ersten Weltkrieg vom ersten bis zum letzten Tag mit. Die Liste der Schlachten und Gefechte, in denen er eingesetzt wird, liest sich wie ein Führer durch die Westfront: Lothringen, Arras, Ypern, Somme, Flandern usw. Nach einer Verwundung 1914 wird er Frontsanitäter, ein sehr gefährlicher Posten.



Wegen Tapferkeit und sehr guter Leistungen befördert man ihn 1916 zum Unteroffizier. Er erhält drei Auszeichnungen, darunter den seltenen Bayerischen Militär-Verdienstorden 3. Klasse mit Krone und Schwertern.



Erfolg im zivilen Leben

1922, in wirtschaftlich schwieriger Zeit, wagt er den Schritt in die Selbstständigkeit und gründet einen Betrieb für Sattler- und Seilereibedarf, er verkauft en gros und en detail. Offenbar ist das Unternehmen erfolgreich, so dass er eine Familie gründen kann.

Er heiratet die gut aussehende, 15 Jahre jüngere Viehhändlerstochter Helene Brüll aus Lichtenfels. Ihre einzige Tochter Margot wird am 4. 12. 1928 geboren.

Die Wolfs gehören zur örtlichen Mittelschicht in Altenkunstadt, sind bestens integriert und anerkannt. Die Zeitzeugin Margarete Milz erinnert sich an Leo Wolf als stets gut gekleideten, respektierten Mann. Als einer der ganz wenigen im Ort fährt er ein Auto, der normale Altenkunstadter sagt „Sie“ zu ihm.



Fischergesellschaft mit Helene und Leo Wolf (2. Reihe von oben, 2. und 3. von links)



Geliebtes Miteinander

Vieles, was wir über sein Leben und ihn als Person wissen, stammt aus einem Gespräch mit der Zeitzeugin und Jugendfreundin der gleichaltrigen Margot, Margarete M.

Margarete wird wie ein zweites Kind bei den Wolfs aufgenommen - als Margot Rollschuhe bekommt und die beiden Mädchen sich beim Fahren abwechseln, kauft Leo Margarete auch ein Paar. Bei Ausfahrten in die Fränkische Schweiz oder bei Wochenenden auf



Margot Wolf mit 10 Jahren

dem Hof der Großeltern in Seubelsdorf ist das Nachbarskind immer dabei. Leo nimmt die Mädchen im Auto auf Kundenfahrt mit (dann gibt es immer ein Eis) und er schimpft nie, wenn die Blumenrabatten wieder einmal zertreten sind.

Umgekehrt weint Margot bei Margaretes Kommunion, weil sie kein so schönes weißes Kleid wie Margarete anhat - Margaretes Mutter holt schnell das der Schwester aus dem Schrank und zieht es ihr an, damit sie sich nicht zurückgesetzt fühlt. Es wird miteinander geteilt, gegessen und gefeiert.

1933 ff.: Eine Existenz wird zerstört

Der staatliche Antisemitismus setzt der Familie zu, immer mehr Maßnahmen schränken die Lebensmöglichkeiten ein. Eine neue Stufe stellen die Novemberprogrome dar. In deren Folge müssen bis 1939 die Firma liquidiert und das Wohnhaus unter Wert verkauft werden - die Familie ist enteignet.

Sie müssen in das heruntergekommene „Schuster-Haus“ (heute Langheimer Straße 2) zu ziehen. Es liegt gegenüber dem Partei-

lokal der NSDAP. Oft leiden die Bewohner unter den nächtlichen Schikanen und Pöbeleien betrunkener Nazis.

Zwangsarbeit, Ausgangssperren, unzureichende Ernährung, Reiseverbote, Entzug von Winterbekleidung, der Judenstern und vieles mehr erschweren das Leben bis 1942 zusätzlich.

Leo Wolf hat versucht, mit seiner Familie zu emigrieren. Es ist ihm nicht mehr gelungen.

1942: Deportation und Ermordung

Am Vormittag des 25. April 1942 hatten sich die Altenkunstadter Juden am Rathaus einzufinden. Sie wurden vom Dorfgegendarmen zum Bahnhof Burgkunstadt geführt. Manche Altenkunstadter standen hinter ihren zugezogenen Vorhängen und beobachteten heimlich den Zug der Todgeweihten, wissend, dass sie sie zum letzten Male sahen.

Sie erzählten, dass die Kolonne von Leo Wolf angeführt wurde. Aufrecht, erhobenen Hauptes ging er, seine Orden an der Brust, in den Tod.

Der Transport führte erst gemeinsam mit den Burgkunstadter Juden nach Bamberg, dann über Nürnberg nach Südpolen. Am 28. April erreichte der Zug DA 36 um 8.45 Krasnystaw.

Unstrittig ist, dass alle Insassen des Zuges in den nächsten Wochen in einem der Vernichtungslager Sobibor oder Belzec ermordet wurden. Eine Quelle nimmt als wahrscheinlich an, dass die fränkischen Juden am 6. Juni 1942 in den Gaskammern von Sobibor starben.

Unter ihnen waren Leo (50), Helene (35) und Margot Wolf (13).

Abfahrtsort	Reisezeitpunkt	Reiseziel	Reiseart
1937 / 1938	Wald See, Bayern	12.11.38 Prag	1. Klasse
1938 / 1939	Wald See, Bayern	12.11.38 Prag	1. Klasse
1939 / 1940	Wald See, Bayern	12.11.38 Prag	1. Klasse

Leo Wolf

Margarete Milz über Leo Wolf und seine Familie

Vieles Persönliche, was wir über ihn wissen, stammt aus einem langen Interview mit der Zeitzeugin und Jugendfreundin der gleichaltrigen Margot Wolf, Frau Margarete Milz. Auch dieses Interview hat uns Frau Göbel vermittelt und arrangiert.



Helene und Leo Wolf auf einer Faschingsveranstaltung ca. 1930

Leo Wolf war ihren Erzählungen nach ein respektierter Geschäftsmann mit elegantem Auftreten. Gleichwohl schildert sie ihn als kinderlieb, großzügig und nachsichtig: Nie habe er geschimpft, wenn die Kinder wieder einmal die Blumenrabatten zertritten hatten, und er habe die beiden Kinder öfter mit dem Auto bei Kundenfahrten mitgenommen - ein besonderes Erlebnis in der damaligen Zeit. „Und am Schluss hats immer ein Eis gegeben.“

Leo und Helene Wolf schienen erleichtert, für ihre einzige Tochter Margot eine Spielgefährtin gefunden zu haben, denn Margarete wurde wie ein zweites Kind in der Familie aufgenommen - als Margot Rollschuhe bekam und die beiden Mädchen sich beim Fahren abwechseln mussten, kauften die Eltern Margarete kurzentschlossen auch ein Paar (sie waren grün, wie sich Frau Milz heute noch erinnert, und sie strahlte noch 2018 über das ganze Gesicht dabei).

Sie erinnert sich auch daran, dass Frau Helene Wolf den Kindern, als diese sie darum baten, Matzen geschenkt hat.

Bei Ausfahrten in die Fränkische Schweiz oder bei Wochenendausflügen auf den Hof der Großeltern Brüll in Seubelsdorf war das Nachbarskind wie selbstverständlich immer dabei. Sogar zu gemeinsamen Treffen der jüdischen Gemeinden in Altenkunstadt und Burgkunstadt im Cafe Besold und manchen jüdischen Festen wurde sie mitgenommen. Hier hat sie ihren ersten „Schlotfeger“ bekommen (eine Sahnerolle).



Frau Margarete Milz vor einem Bild von Margot Wolf bei der Gedenkfeier zum 70. Jahrestag der Deportation der Altenkunstadter Juden im April 2012. Rechts neben ihr Herr Josef Motschmann, Vorsitzender der Interessensgemeinschaft der Synagoge in Altenkunstadt und Mentor der historischen Forschungen zu den Altenkunstädter Juden (gestorben 2016).

Abdruck mit freundlicher Erlaubnis von Herrn Andreas Weltz

Doch auch Margaretes Familie nahm Margot herzlich auf und luden sie zum Beispiel zur Kommunion der Tochter ein - auf der Margot so traurig war, dass sie als einzige nicht so schick im weißen Kleid dasaß, dass die Gastgeber ihr schließlich einfach das Kleid der ältesten Tochter überzogen. Eine schöne Anekdote, die zeigt, wie der Alltag zwischen den beiden Familien war: Es gab kaum Unterschiede, nur weil eines der beiden Mädchen eine Jüdin war und das andere eine Christin. Es wurde miteinander geteilt, gegessen und gefeiert.

In den letzten Jahren der Familie in Altenkunstadt aber sah Frau Milz ihre Freundin kaum noch - diese war gezwungen worden, in eine spezielle Schule in Fürth für jüdische Kinder zu gehen.



Margot Wolf, wohl fotografiert von Leo Wolf



Margot Wolf

Alle Aufnahmen stammen aus dem Nachlass Josef Motschmann

Kennort:	Lichtenfels
Kennnummer:	A 00023
Gültig bis:	25. Juni 1944
Name:	Wolf
Vornamen:	Margot, Ruth
Geburtsdag:	4. Dezember 1928
Geburtsort:	Landsberg
Beruf:	ohne Beruf
Unveränderliche Kennzeichen:	blau
Veränderliche Kennzeichen:	blau
Bemerkungen:	/ Minn

Rechter Zeigefinger

Linker Zeigefinger

Margot Ruth Wolf

(Unterschrift des Kennarteninhabers)

den 25. Juni 1944

Lichtenfels, den 25. Juni 1944

Der Landrat:

(Ausfertigung)

(Unterschrift des ausfertigenden Beamten)

Militär-Stammrolle Leo Wolfs

Dienstverhältnisse:	Ordn., Ehren- zeichen und sonstige Auszeich- nungen.	Mit- genossene Beute werte Gefang- nen.	Komman- dos und besondere Dienst- verhältnisse, Kriegs- gefangen- schaft.	Führung, Gefähr- liche Be- ziehungen Stabilitä- tierung.	Bemerkungen.
10. a) feldsee, b) nach Eintritt der Mobil- isierung.	11. +	12. 8-9.7.14 10.10.14 11.10.14 12.10.14 13.10.14 14.10.14 15.10.14 16.10.14 17.10.14 18.10.14 19.10.14 20.10.14 21.10.14 22.10.14 23.10.14 24.10.14 25.10.14 26.10.14 27.10.14 28.10.14 29.10.14 30.10.14 31.10.14 1.11.14 2.11.14 3.11.14 4.11.14 5.11.14 6.11.14 7.11.14 8.11.14 9.11.14 10.11.14 11.11.14 12.11.14 13.11.14 14.11.14 15.11.14 16.11.14 17.11.14 18.11.14 19.11.14 20.11.14 21.11.14 22.11.14 23.11.14 24.11.14 25.11.14 26.11.14 27.11.14 28.11.14 29.11.14 30.11.14 31.11.14 1.12.14 2.12.14 3.12.14 4.12.14 5.12.14 6.12.14 7.12.14 8.12.14 9.12.14 10.12.14 11.12.14 12.12.14 13.12.14 14.12.14 15.12.14 16.12.14 17.12.14 18.12.14 19.12.14 20.12.14 21.12.14 22.12.14 23.12.14 24.12.14 25.12.14 26.12.14 27.12.14 28.12.14 29.12.14 30.12.14 31.12.14 1.1.15 2.1.15 3.1.15 4.1.15 5.1.15 6.1.15 7.1.15 8.1.15 9.1.15 10.1.15 11.1.15 12.1.15 13.1.15 14.1.15 15.1.15 16.1.15 17.1.15 18.1.15 19.1.15 20.1.15 21.1.15 22.1.15 23.1.15 24.1.15 25.1.15 26.1.15 27.1.15 28.1.15 29.1.15 30.1.15 31.1.15 1.2.15 2.2.15 3.2.15 4.2.15 5.2.15 6.2.15 7.2.15 8.2.15 9.2.15 10.2.15 11.2.15 12.2.15 13.2.15 14.2.15 15.2.15 16.2.15 17.2.15 18.2.15 19.2.15 20.2.15 21.2.15 22.2.15 23.2.15 24.2.15 25.2.15 26.2.15 27.2.15 28.2.15 29.2.15 30.2.15 31.2.15 1.3.15 2.3.15 3.3.15 4.3.15 5.3.15 6.3.15 7.3.15 8.3.15 9.3.15 10.3.15 11.3.15 12.3.15 13.3.15 14.3.15 15.3.15 16.3.15 17.3.15 18.3.15 19.3.15 20.3.15 21.3.15 22.3.15 23.3.15 24.3.15 25.3.15 26.3.15 27.3.15 28.3.15 29.3.15 30.3.15 31.3.15 1.4.15 2.4.15 3.4.15 4.4.15 5.4.15 6.4.15 7.4.15 8.4.15 9.4.15 10.4.15 11.4.15 12.4.15 13.4.15 14.4.15 15.4.15 16.4.15 17.4.15 18.4.15 19.4.15 20.4.15 21.4.15 22.4.15 23.4.15 24.4.15 25.4.15 26.4.15 27.4.15 28.4.15 29.4.15 30.4.15 31.4.15 1.5.15 2.5.15 3.5.15 4.5.15 5.5.15 6.5.15 7.5.15 8.5.15 9.5.15 10.5.15 11.5.15 12.5.15 13.5.15 14.5.15 15.5.15 16.5.15 17.5.15 18.5.15 19.5.15 20.5.15 21.5.15 22.5.15 23.5.15 24.5.15 25.5.15 26.5.15 27.5.15 28.5.15 29.5.15 30.5.15 31.5.15 1.6.15 2.6.15 3.6.15 4.6.15 5.6.15 6.6.15 7.6.15 8.6.15 9.6.15 10.6.15 11.6.15 12.6.15 13.6.15 14.6.15 15.6.15 16.6.15 17.6.15 18.6.15 19.6.15 20.6.15 21.6.15 22.6.15 23.6.15 24.6.15 25.6.15 26.6.15 27.6.15 28.6.15 29.6.15 30.6.15 31.6.15 1.7.15 2.7.15 3.7.15 4.7.15 5.7.15 6.7.15 7.7.15 8.7.15 9.7.15 10.7.15 11.7.15 12.7.15 13.7.15 14.7.15 15.7.15 16.7.15 17.7.15 18.7.15 19.7.15 20.7.15 21.7.15 22.7.15 23.7.15 24.7.15 25.7.15 26.7.15 27.7.15 28.7.15 29.7.15 30.7.15 31.7.15 1.8.15 2.8.15 3.8.15 4.8.15 5.8.15 6.8.15 7.8.15 8.8.15 9.8.15 10.8.15 11.8.15 12.8.15 13.8.15 14.8.15 15.8.15 16.8.15 17.8.15 18.8.15 19.8.15 20.8.15 21.8.15 22.8.15 23.8.15 24.8.15 25.8.15 26.8.15 27.8.15 28.8.15 29.8.15 30.8.15 31.8.15 1.9.15 2.9.15 3.9.15 4.9.15 5.9.15 6.9.15 7.9.15 8.9.15 9.9.15 10.9.15 11.9.15 12.9.15 13.9.15 14.9.15 15.9.15 16.9.15 17.9.15 18.9.15 19.9.15 20.9.15 21.9.15 22.9.15 23.9.15 24.9.15 25.9.15 26.9.15 27.9.15 28.9.15 29.9.15 30.9.15 31.9.15 1.10.15 2.10.15 3.10.15 4.10.15 5.10.15 6.10.15 7.10.15 8.10.15 9.10.15 10.10.15 11.10.15 12.10.15 13.10.15 14.10.15 15.10.15 16.10.15 17.10.15 18.10.15 19.10.15 20.10.15 21.10.15 22.10.15 23.10.15 24.10.15 25.10.15 26.10.15 27.10.15 28.10.15 29.10.15 30.10.15 31.10.15 1.11.15 2.11.15 3.11.15 4.11.15 5.11.15 6.11.15 7.11.15 8.11.15 9.11.15 10.11.15 11.11.15 12.11.15 13.11.15 14.11.15 15.11.15 16.11.15 17.11.15 18.11.15 19.11.15 20.11.15 21.11.15 22.11.15 23.11.15 24.11.15 25.11.15 26.11.15 27.11.15 28.11.15 29.11.15 30.11.15 31.11.15 1.12.15 2.12.15 3.12.15 4.12.15 5.12.15 6.12.15 7.12.15 8.12.15 9.12.15 10.12.15 11.12.15 12.12.15 13.12.15 14.12.15 15.12.15 16.12.15 17.12.15 18.12.15 19.12.15 20.12.15 21.12.15 22.12.15 23.12.15 24.12.15 25.12.15 26.12.15 27.12.15 28.12.15 29.12.15 30.12.15 31.12.15	13. +	14. Hofmann	15. Hofmann mit 2. Div. 1. Div. mit 2. Div. 1. Div

[illegible]

Das Schicksal der Familie Wolf nach 1938

Ende 1938 wurden alle jüdischen Geschäfte und Unternehmen zwangsaufgelöst. Die Familie musste ihr Anwesen weit unter Wert an einen Nichtjuden verkaufen.

Offiziell hatten Leo und Benno sowie deren Familien das Recht, weiterhin in ihrem zwangsverkauften Haus zu wohnen, doch die neuen Besitzer setzten sich darüber einfach hinweg. Die Familie Wolf war gezwungen, in das oberste Stockwerk des heruntergekommenen Schuster-Hauses (heute Langheimer Straße 1) zu ziehen. Dieses Haus lag genau gegenüber dem Parteilokal der NSDAP. Oft litten die jüdischen Nachbarn unter den nächtlichen Schikane betrunkenen Nationalsozialisten, die Schusters hatten sogar schon ihren Sohn Emil verloren, der kurz nach der Pogromnacht den Freitod suchte.

Lina Wolf, Leos Mutter, wurde 1941 in ein jüdisches Altenheim in Regensburg verbracht, über ihr weiteres Schicksal wissen wir nichts.

Benno Wolf hatte eine Christin geheiratet, eine Verbindung, die ihn vor der Deportation bewahrte. Die beiden hatten eine Tochter, die ebenfalls den Holocaust überlebte. Doch die Familie hatte trotzdem mit den Sanktionen der Nationalsozialisten zu kämpfen und musste auch im Jugendhaus wohnen. Bennos Schwager, ein überzeugter Nationalsozialist, schikanierte ihn noch zusätzlich.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs versucht Benno das ihm abgenommene Grundstück mit dem sich darauf befindenden Haus wieder zu erwerben, doch es kommt zum Konflikt - die bestimmende amerikanische Besatzungsmacht entscheidet, dass Benno das Haus zurückkaufen muss oder sich von

der Gemeinde ein Grundstück von ähnlichem Wert zuweisen lassen. Schließlich durften sie nach Jahren der Schikane wieder in ihr altes Haus einziehen, Benno wurde sogar der Posten des Altenkunstadter Bürgermeisters angeboten, welchen er aber ablehnte. er starb 1973.

Fanny Brüll, Leo Wolfs Schwägerin, versuchte ebenfalls Besitz wiederzuerlangen, der ihrer Schwester Helene abgenommen worden war. Es ist ein Briefwechsel erhalten, in dem sie von Pontypridd, England, aus zuerst mit der Bitte an das Rathaus Altenkunstadt, dann an das Finanzamt Lichtenfels versucht herauszufinden, was mit dem Haushalt ihrer Schwester geschehen ist. Ob sie damit Erfolg hatte oder ob sie zumindest eine Entschädigung bekam ist uns nicht bekannt. Fanny Brüll verstarb wohl ledig 1968 in England, wo sie als Haushälterin arbeitete.

Leo, Helene und ihre gerade mal 13-jährige Tochter Margot wurden am 24. April 1942 mit den anderen verbliebenen Altenkunstadter Juden gen Osten deportiert. In der Deportationsliste wird Leo Wolf als arbeitslos bezeichnet, denn sein früherer Beruf als Kaufmann war ihm verboten worden. Am Morgen des Tages, an dem sie aus ihrem Dorf abgeholt wurden, stehen die Leute hinter zugezogenen Vorhängen und schauen durch die Schlitze. Sie sehen Leo Wolf, wie er mit erhobenem Haupt und Militärauszeichnung an der Brust in den Tod geht.

Der Transport führt erst gemeinsam mit den Burgkunstadter Juden nach Bamberg, dann über Nürnberg nach Belzec oder Sobibor. Wo genau sie den Tod fanden ist nicht bekannt. Das Land, für das er gekämpft und geblutet hat, hatte ihn verraten und umgebracht.

- 54 -

Id.Nr.	V.Nr.	Id.Nr.	V.Nr.	geburtsjahr u. Ort	Stand	Beruf	Wohnort	
880	/	879		Liebermann Rosa, geb. Rindberg,	15.3.1875	Neumarkt, D.R.	ohne	Altenkunstadt,
881	/	880		Liebermann Johanna,	18.9.98	Altenkunstadt, D.R.	ohne	Altenkunstadt,
882	/	881		Liebermann Theodor,	6.7.83	Altenkunstadt, D.R.	Landwirt,	Altenkunstadt,
883	/	882		Liebermann Hedwig, geb. Zellberger,	11.5.92	Burgkunhausen, D.R.	ohne	Altenkunstadt,
884	/	883		Liebermann Ernst,	6.7.26	Altenkunstadt, D.R.	ohne	Altenkunstadt,
885	/	884		Liebermann Ruth,	4.7.28	Altenkunstadt, D.R.	ohne	Altenkunstadt,
886	/	885		Burdhauer Theodor,	27.3.82	Altenkunstadt, D.R.	ohne	Altenkunstadt,
887	/	886		Burdhauer, Mathilde,	4.4.78	Hedwigs a. d. , D.R.	ohne	Altenkunstadt,
888	/	887		Schuster Max,	25.11.76	Bornheim a. d. , D.R.	Kaufmann	Altenkunstadt,
889	/	888		Schuster Julie, geb. Löwen- thal,	9.5.76	Altenkunstadt, D.R.	ohne	Altenkunstadt,
890	/	889		Wolf Leo,	10.4.92	Pappenheim, D.R.	ohne	Altenkunstadt,
891	/	890		Wolf Helene, geb. Brüll,	4.12.06	Seubelsdorf, D.R.	ohne	Altenkunstadt,
892	/	891		Wolf Margot,	4.12.28	Bamberg, D.R.	ohne	Altenkunstadt,



Berta Zinn

Lichtenfels

Berta Zinn wird am 9. März 1904 als jüngstes von drei Kindern von Max Steinhäuser und seiner Frau Mina in Bayreuth geboren. Die Familie des erfolgreichen Vieh- und Güterhändlers stammt aus Burgkunstadt.

Berta hat eine behütete Kindheit, nach der Volksschule besucht sie die vornehme Städtische Höhere Mädchenschule Bayreuth (heute Richard-Wagner-Gymnasium) und schließt sie 1920 erfolgreich ab.



Abschlussklasse der Höheren Mädchenschule 1920

Fabrikdirektorsgattin

Am 1. Februar 1925 heiratet die 21 Jahre alte Berta den 14 Jahre älteren Stefan Zinn, der seit 1921 zusammen mit seinem Bruder Paul Zinn das renommierte, international tätige Korbhandelshaus Zinn in Lichtenfels leitet.



Die Familie Zinn ist eine der reichsten der gesamten Region, dabei auch gesellschaftlich engagiert und anerkannt. Dass Berta noch 1925 den Führerschein erwirbt, zeigt auch ihren gesellschaftlichen Status.

Fünf Jahre später, am 5. Februar 1930, kommt die erste und einzige Tochter Lieselotte zur Welt.



Nazi-Terror ab 1933

Ihre gesellschaftliche und wirtschaftliche Stellung schützt die Familie nicht vor dem zunehmenden NS-Terror. In der „Reichskristallnacht“ dringen organisierte NS-Schlägertrupps in die Wohn- und Geschäftsräume ein und verwüsten, was sie finden. Tochter Lieselotte versteckt sich in dieser Nacht auf dem Dachboden. Bertas Schwager Paul vergiftet sich in Panik und stirbt Tage später. Stefan wird drei Wochen lang in „Schutzhaft“ genommen.

Zuerst bringen Berta und Stefan ihre Tochter in Sicherheit: Lieselotte wird nach New York zu einem Verwandten geschickt. Die Eltern folgen im April 1939 nach.

Auch Bertas Eltern versuchen auszureisen, aber sie schaffen es nicht mehr. Beide werden 1942 zunächst in ein jüdisches Altersheim, dann nach Theresienstadt deportiert. Dort verliert sich die Spur des Vaters; die Mutter Mina wird 1944 nach Auschwitz geschafft.

New York; Aus Berta wird Bertl.

Völlig mittellos, ist die Familie froh, im Hause des Witwers Jerome Cahn und seiner Tochter Janet Cahn in Brooklyn, New York, mietfrei wohnen zu können; als Gegenleistung arbeitet Berta als Haushälterin und erzieht die junge Janet, die in Lieselotte zudem eine Freundin fürs Leben findet.

Berta arrangiert sich. Sie amerikanisiert ihren Namen zu „Bertl“ und beginnt, als Chauffeurin in New York zu arbeiten.

Ihrem Mann, der sich jetzt Stephen nennt, gelingt es nach Jahren mit Aushilfsjobs, sein Know-How über Körbe zu nutzen. Er eröffnet einen Korbhandel. Die Familie erwirbt sich nach harten Jahren wieder Wohlstand.



Berta (mit Hand) und Lilo mit ihren Kindern, ca. 1953

Die erwachsene Tochter Lilo heiratet um 1949 Daniel Webster Braun und zieht nach New Jersey. 1950 wird Bertl erstmals, 1952 zum zweiten Mal Großmutter.

Nach dem Tod ihres Mannes 1974 zieht sie in eine Altersresidenz in der Nähe ihrer Tochter. Die Enkelin Linda Pfeifer beschreibt Bertl als eine Frau mit einer starken Persönlichkeit, so wie man es von einer Überlebenden eines solchen Schicksals erwartet.



Außerdem erinnert sie sich an Bertls große Liebe zu Hunden: Bertl ohne Hund – das habe man eigentlich nie gesehen.

Bertl und Lilo kamen noch einmal nach Deutschland in ihre frühere Heimat zurück. Diese Reise empfanden beide als so aufwühlend und anstrengend, dass sie auf weitere Besuche verzichteten.

Bertl Zinn stirbt 1997 im Alter von 93 Jahren.



Frau Berta Zinn



Berta Zinn

geb. 09. 03. 1904 in Bayreuth
gest. 16. 01. 1997 in New Jersey

Die Suche nach Berta Zinn

Zu Beginn dieses besonderen Projekts und am Anfang der Recherchen zu Berta Zinn haben wir zuerst versucht, durch das Internet etwas über die Person zu erfahren, jedoch haben wir vorerst nichts Sinnvolles gefunden.

Deshalb haben wir uns nach dieser weniger erfolgreichen Online-Recherche an die Lichtenfelser Stadtarchivarin Frau Wittenbauer gewandt, um bei dieser Informationen zu Berta Zinn zu erfragen. Erfreulicherweise hatte diese alte Karteikarten aus dem Stadtarchiv, auf welchen wir viele Details über das Leben der gesamten Familie Zinn gefunden haben. Leider waren aber nur sehr wenig bis gar keine Vermerke über Berta Zinn auf den Karten zu finden.

Bis zu diesem Zeitpunkt haben wir über Berta nur gewusst, was uns der Lichtenfelser Kreisheimatpfleger Herr Prof. Dr. Dippold, über sie sagen konnte. Er wusste, dass Berta mit Stefan Zinn verheiratet war und dass sie nach den Novemberpogromen 1938 in die USA ausgewandert sein müssen.

Demzufolge war unsere nächste Anlaufstelle das Staatsarchiv in Bamberg. Dort gab es einige wenige Dokumente der Familie Zinn. Interessant für uns war ein Brief von Stefan Zinn aus New York, in welchem er den Nachlass seines verstorbenen Bruders Paul Zinn gefordert hat.

Von da an wussten wir sicher, dass Stefan mit Berta nach Amerika, genauer New York Kings, ausgewandert sein musste.

Nach ein paar mehr oder weniger erfolgreichen Wochen der Recherche stießen wir durch Zufall auf die Internetseite www.familysearch.com. Auf diesem Internetportal bekamen wir Zugriff zu Passagierlisten und einer Volkszählungsliste aus New York, Kings. Auf diesen Listen waren jeweils die Namen von Stefan, Berta und der uns bisher nicht bekannten Tochter Lilo Zinn vermerkt.

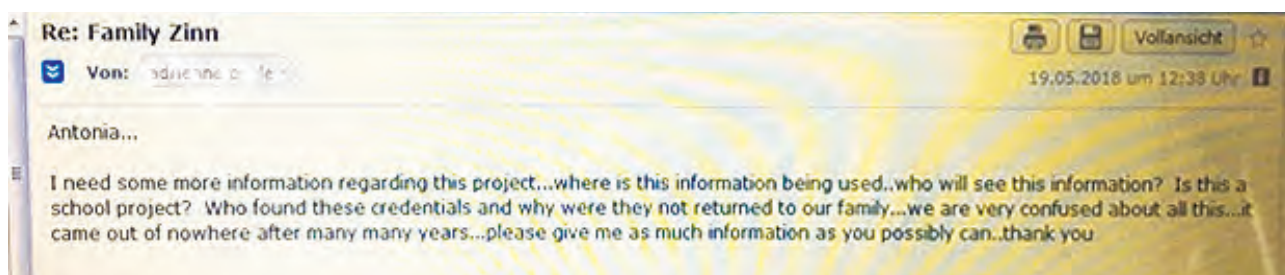
Nach diesem Fund waren wir wieder motiviert und machten uns weiter auf die Suche nach Spuren der nach Amerika ausgewanderten Familie Zinn.

Wir kontaktierten das Archiv in New York, um vielleicht Dokumente oder ähnliches der Familie Zinn zu erhalten. Nach einigen Wochen des Wartens haben wir tatsächlich die Einbürgerungsbestätigung von Stefan Zinn erhalten. Mit deren Hilfe konnten wir sogar den damaligen Wohnort und das genaue Ankunftsdatum der Familie in New York erschließen.

Nach weiteren Online-Recherchen haben wir durch die Internetseite www.ancestry.com, diversen Online-Telefonbüchern und einem Bekannten der Nachfahren letztendlich auch Kontakt mit den Kindern von Lilo Zinn herstellen können.

Leider stellte sich heraus, dass diese aufgrund der schlimmen Vergangenheit ihrer Mutter und Großeltern nicht an Kontakt mit uns interessiert waren.

Trotzdem haben wir nicht aufgegeben. Carol Kashan und ihre Cousine Evelyn Held (sie hatte im Juni



Altenkunstadt besucht und dabei Frau Göbel und Herrn Brösamle-Lambrecht kennen gelernt) ver- wandten sich telefonisch und schriftlich bei den Zinn-Nachfahren für uns und nach oftmaligem net- ten Fragen und Erklären unseres Projekts haben wir dann sogar viele und interessante Bilder von Berta, Stefan und Lilo erhalten. Auch hat die Tochter von Lilo, Frau Pfeifer, uns die Charaktereigenschaften und viele persönliche Informationen aus dem Leben ihrer Vorfahren erzählt. Darüber haben wir uns natürlich sehr gefreut.

Kurz vor Ende des Projekts ist uns aufgefallen, dass wir noch fast nichts über die Kindheit von Berta Zinn wussten. Von Frau Wittenbauer haben wir erfahren, dass sie aus Bayreuth stammte und ihr Mädchenna- me Steinhäuser war.

Also kontaktierten wir das Stadtarchiv Bayreuth und haben sehr schnell eine Antwort bekommen. Durch das Bayreuther Stadtarchiv haben wir nahezu die komplette Kindheit von Berta bis zur Hochzeit mit Stefan Zinn rekonstruieren können.

Julia Mehrmann
Antonia Voll



Berta Zinn mit Hund, Tochter Lilo Braun mit ihren Kindern (1953)



Stefan Zinn, Berta Zinn mit Enkelkind (1953)

19:31 88 %

Fertig Bertha Steinhäuser.pdf

1 von 1

Bertha Steinhäuser, verh. Zinn
geboren 09.03.1904 Bayreuth (Geburtsregister Bayreuth 1904 Nr.149)
Tochter von Max Steinhäuser (1863 Burgkunstadt - KZ Theresienstadt, Viehhändler) und Mina geb. Heumann (1871 Rothenburg ob der Tauber - KZ Auschwitz); Schwester von Justin Steinhäuser (1891 Burgkunstadt-1966 Bayreuth, ab 1946 Stadtrat in Bayreuth) und Marie Steinhäuser (1893 Burgkunstadt-1940 Berlin, verwitwete Forchheimer, verheiratete Cohn)

Die Familie Steinhäuser lebte ab 1896 in Bayreuth, der Vater Max Steinhäuser war Vieh- und Güterhändler, ab 1906 bewohnte sie ein eigenes Haus in der Friedrich-von-Schiller-Str. 14.
Bertha Steinhäuser besuchte ab 1.Mai 1910 die Bayreuther Volksschule, ab 16. September 1914 die Städtische Höhere Mädchenschule (= heute Richard-Wagner-Gymnasium Bayreuth), vom Schuljahr 1914/15 1. Kl. (die damalige 1. Kl. entspricht der 5. Klasse heute etc.) bis zum Schuljahr 1919/20 6. Kl. (= Abschlussklasse) (Jahresberichte Stadt. Höhere Mädchenschule 1914/15 - 1919/20).
Am 12. Januar 1925 heiratete sie in Bayreuth Stefan Zinn (geboren 13. September 1890 Lichtenfels), der als Fabrikdirektor in Lichtenfels, Bahnhofstr. 61 wohnte (Heiratsregister Bayreuth 1925 Nr. 10).
Soweit hier bekannt ist, sind Bertha und Stefan Zinn nach Amerika ausgewandert. Die Eltern von Bertha verkauften im April 1939 das Haus und Grundstück Friedrich-von-Schiller-Str. 14 in Bayreuth und planten, über Holland ebenfalls nach Amerika auszuwandern. Dies gelang ihnen aber nicht mehr. Sie wurden am 16. Januar 1942 zuerst von Bayreuth nach Bamberg ins jüdische Altersheim "Weiße Taube", am 10. September 1942 von Bamberg nach Nürnberg, mit Transport II/25 am 11. September 1942 von Nürnberg nach Theresienstadt deportiert. Mina wurde mit Transport Eb am 18. Mai 1944 noch von Theresienstadt nach Auschwitz deportiert. Beide wurden auf Antrag ihres Sohnes Justin Steinhäuser für tot erklärt, ein Gedenkstein für sie befindet sich auf dem jüdischen Friedhof Bayreuth.
(s. u.a. Einträge Gedenkbuch der Opfer <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/intro.html> de
MaxSteinhäuser <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de974182>
Mina Steinhäuser <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de974183>
Literatur: Ekkehard Hübschmann/Helmut Paulus/Siegfried Pokorny: Physische und behördliche Gewalt. Die "Reichskristallnacht" und die Verfolgung der Juden in Bayreuth, hrsg. von der Geschichtswerkstatt Bayreuth e.V., Bayreuth 2000, S. 149ff. und Juden in Bayreuth 1933-2003. Verfolgung, Vertreibung – und das Danach. – Hrsg. für die Neue Bayreuther Geschichtswerkstatt von Norbert Aas. Bayreuth 2., überarb. Aufl. 2008)

Stadtarchiv Bayreuth, 31. Juli 2018
Christine Bartholomäus M.A.



Typisches Haus in Thornhill Court, dem letzten Wohnsitz Bertas

Stefan Zinn

Lichtenfels

Heranwachsen zum Unternehmenserben

Stefan Zinn wird als zweiter Sohn des Korbhändlers Sigmund Zinn und dessen Frau Doris, geb. Hopfmann, am 13.09.1890 in Lichtenfels geboren.

Stefans Großvater Samuel war einer der Mitbegründer des später florierenden Lichtenfeler Korbhandels, der der Familie Zinn Reichtum bescherte. Der weit über die regionalen Grenzen hinaus bekannten Korbhandels hatte seinen Firmensitz in der Bahnhofstr. 5 in Lichtenfels.



Samuel Zinns Sohn Sigmund war in seiner Heimatstadt ein vielfach engagierter Mensch. Sowohl bei der Feuerwehr als auch bei der Turnerschaft war er in führender Position tätig und hochgeschätzt.

Stefan Zinn erhält eine gute schulische Ausbildung, erlernt Englisch und Französisch, bevor er als Kaufmann für die Firma seiner Eltern arbeitet. Im 1. Weltkrieg wird er im April 1915 zum Militärdienst eingezogen, Anfangs als Infanterist an der Front, dient er bald als Schreibhilfe und dann als Dolmetscher im Kriegsgefangenenlager Würzburg.



"Fabrikdirektor"



Berta Zinn, geb. Steinhauser

Wohl Anfang der 20er Jahre übernehmen Stefan und sein drei Jahre älterer Bruder Paul die Geschäftsleitung der Firma.

Am 1. Februar 1925 heiratet Stefan die 14 Jahre jüngere Berta Steinhauser, die Tochter eines wohlhabenden jüdischen Kaufmanns aus Bayreuth. Fünf Jahre später, am 5. Februar 1930, kommt die erste und einzige Tochter Lieselotte zur Welt. Die Familie bewohnt gemeinsam mit der Familie des Bruders eine repräsentative Villa nahe des Firmengebäudes (Foto Mitte mit Turm).



Wohnhaus der Familien Paul Zinn und Stefan Zinn (Mitte, mit Turm)

Nazi-Terror ab 1933

Ihre gesellschaftliche und wirtschaftliche Stellung schützt die Familie nicht vor dem zunehmenden NS-Terror. In der „Reichskristallnacht“ dringen organisierte NS-Schlagtrupps in die Wohn- und Geschäftsräume ein und verwüsten, was sie finden. Tochter Lieselotte versteckt sich in dieser Nacht auf dem Dachboden. Stefan wird grundlos verhaftet und für drei Wochen „Schutzhäft“ ins KZ Dachau eingewiesen. Stefans Bruder Paul nimmt unter dem Eindruck des NS-Terrors am 10. 11. Gift und stirbt wenige Tage später im Krankenhaus Hochstadt.

Die Firma wird unter dem NS-Druck aufgelöst, Stefan Zinn ist gezwungen, die Immobilien der Familie weit unter Wert zu verkaufen.

Stefan und Berta ziehen die Konsequenzen: Als erstes bringen ihr Kind in Sicherheit, indem sie Lieselotte zu persönlich nicht bekannten Verwandten nach New York schicken.

Am 22. April 1939 können sich Stefan und Berta Zinn in Southampton auf der „Nieuw Amsterdam“ einschiffen und treffen im Mai ihre Tochter in New York wieder.

New York: "Stephen Zinn - Baskets of all Descriptions"

Der Start in der neuen Welt ist auch für Stefan Zinn (jetzt Stephen) und Berta (jetzt Bert) hart. Die mittellose Familie lebt anfangs mietfrei gegen Haushälterdienste beim verwitweten Jerome Cahn und seiner Tochter Janet in Brooklyn, Kings.

Bertl verdient Geld als Chauffeurin, Stephen anfänglich mit Gelegenheitsarbeiten, bis er erfolgreich versucht, seine Erfahrung und sein Know How einzusetzen: Er eröffnet in Brooklyn, New York einen Korbhandel - „Baskets of all descriptions“. Mit der Zeit kommt die Familie so wieder zu Wohlstand.



Stephen und Bert Zinn mit Enkelkind, Anfang der 40er Jahre



Tochter Lieselotte (jetzt Lilo) heiratet Daniel Webster Braun und zieht nach New Jersey. 1950 bzw. 1952 kommen ihre Kinder Ronald und Linda zur Welt.

Linda beschreibt ihren Großvater als stillen und zurückhaltenden Menschen. Stephen hatte bei Besuchen in dem Haus seiner Tochter und deren Familie in New Jersey stets Schokoriegel für seine Enkel dabei. Einer seiner Freunde besaß einen Süßwarenladen, welchen Stephen häufig mit seinen Enkeln besuchte, die sich dort herausuchen konnten, was sie wollten. Er war ein liebevoller und großzügiger Großvater.

Im Juni 1974 stirbt Stephen Zinn in Brooklyn, Kings im Alter von 84 Jahren.

Eigenhändige Namensunterschrift des Inhabers:

Stephen Zinn



Stefan Zinn

geb. 09. 03. 1904 in Bayreuth
gest. 1997 in New Jersey

Die Suche nach Stefan Zinn

Als wir mit unserer Recherche begannen, führte unser erster Weg zur Lichtenfelser Stadtarchivarin Christine Wittenbauer. Diese hielt für uns bereits wichtige Informationen über Stefans Familie bereit, die einen der größten Korbhandel der Region geführt hat. Mithilfe eines Zeitungsartikels von Prof. Dr. Günter Dippold, den Frau Wittenbauer uns empfahl, konnten wir Details über Stefans Großvater Samuel Zinn herausfinden, welcher sich vielseitig für die örtliche Gemeinschaft engagiert hat.

Um mehr über diesen Korbhandel zu erfahren, wandten wir uns an das Staatsarchiv in Bamberg und entdeckten dort ein Dokument, welches belegte, dass Stefan im Jahr 1951 von New York aus sein Erbe einforderte, nämlich die Korbfirma, welche sein Bruder Paul und sein Vater Sigmund nach ihrem Tod hinterlassen hatten.

Nachdem wir nun schon eine grobe Vorstellung von Stefans Leben vor dem NS-Regime hatten,

versuchten wir mehr über seine darauf folgende Flucht in die USA zu erfahren. Dies gestaltete sich jedoch zunächst erfolglos, bis wir auf der Internetseite www.familysearch.org mehrere Listen von transatlantischen Schiffen zwischen 1937 und 1938 entdeckten, an deren Bord sich Stefan alleine, einmal zusammen mit Alfred Marx und auch zusammen mit seiner Frau Berta und seiner 1930 geborenen Tochter Lieselotte befand.

Da wir nun endlich eine „heiße Spur“ bezüglich der Auswanderung nach Amerika hatten, konnten wir auf der Webseite www.ancestry.com weitersuchen. Nach anfänglichen Schwierigkeiten stießen wir schließlich darauf, dass die Familienmitglieder ihren Namen dem neuen Wohnort New York angepasst und sich in Stephen, Bertys und Lilo umbenannt hatten.

Durch diese Internetseite konnten wir aber nicht nur in Richtung Amerika weiterforschen, sondern es



Firmengelände des Zinn'schen Korbhandels in der Bahnhofstraße in Lichtenfels (heute Striwa), (c) Stadtarchiv Lichtenfels



Die beiden Wohn- und Geschäftshäuser der Zinns in Sder Bahnhofstraße. Das Haus vorne rechts wurde verkauft und abgerissen, im Haus mit Turm (heute: Herold's) lebten Stefan und Berta Zinn bis 1938.

(c) Stadtarchiv Lichtenfels

gab auch verschiedene Einträge in Kriegsstammrollen, welche besagten, dass Stefan von 1915 bis Ende 1916 während des Ersten Weltkrieges sowohl als Soldat, als auch als Dolmetscher im Kriegsgefangenenlager Würzburg tätig war.

Mithilfe eines Archivmitarbeiters des KZ Dachau fanden wir heraus, dass Stefan Zinn infolge der Reichspogromnacht 1938 drei Wochen dort inhaftiert war.

Um jedoch einen richtigen Bezug zu Stefan als Mensch zu bekommen, war es unser Ziel, mit möglichen Nachkommen in Kontakt zu treten. Hierfür war es nötig, dass wir bei seiner einzigen Tochter Lilo weiterforschten. Über eine Todesanzeige auf der Internetseite www.legacy.com stießen wir daraufhin auf ihren späteren Ehemann Daniel Webster Braun.

Nachdem wir nun auch diesen Namen einzuordnen wussten, erkannten wir, dass auf www.ancestry.com ein Mann namens Matt Berger diese beiden Eheleute zu einem selbsterstellten Familienstammbaum hinzugefügt hatte. Matt stellte sich zwar nur als weit entfernter Verwandter von Daniel heraus, schickte uns jedoch erste Bilder von Lilo und leitete uns an Daniels zweite Ehefrau Gloria Braun weiter.

Diese kontaktierten wir in der Hoffnung auf Bilder von Stefan, seiner Frau und seiner Tochter und Informationen über deren weiteren Lebensweg mehrmals. Sie schien dem Kontakt mit Deutschen jedoch abgeneigt und reagierte recht abweisend. Dies war für uns eine zwar enttäuschende, in gewisser Weise aber auch nachvollziehbare Verhaltensweise. Trotzdem schien es, als würde dies das Ende unserer

Recherche darstellen, da Gloria schrieb, die Familie sei abgeneigt, weitere Informationen preiszugeben.

Nach erneuter Durchsicht des Nachrufs auf Daniel Webster Braun fiel uns dann aber auf, dass dieser mit Lilo einen Sohn, Ron, und eine Tochter, Linda, hatte. Nachdem wir auf www.ancestry.com mithilfe der Namen der weiteren Familienmitglieder die damalige Adresse von Lilo und ihrem Mann in New Jersey und schließlich via

www.whitepages.com auch die heutige Adresse und Telefonnummer von Linda (später: Pfeifer) gefunden haben, bot Evelyn Held, eine amerikanische Nachfahrin der Liebermanns aus Altenkunstadt, netterweise an, „von Amerikanerin zu Amerikanerin“ mit Linda in Kontakt zu treten und sie von unseren guten Absichten zu überzeugen. Evelyn hatte erst im Juni 2018 Lichtenfels und Altenkunstadt besucht und uns dabei kennen gelernt - sie ist die Cousine von Carol Kashan, der Enkelin von Leo Banemann.

Deshalb half uns Linda auf unsere Bitte hin und sandte uns nicht nur Bilder und Informationen über die Berufe von Stefan, Berta und Lilo, sondern sie konnte sogar von Stefans charakterlichen Eigenschaften und einer kleinen Anekdote berichten. Dies war für uns ein großer Schritt, da wir uns Stefan nun endlich als einen lebendigen Menschen mit seinen Eigenheiten und Besonderheiten und nicht nur als historische Person vorstellen konnten.

Um nähere Information zu Stefans Lebensumständen in New York zu bekommen, schrieben wir anschließend an das dortige Stadtarchiv, woraufhin dieses uns eine Einbürgerungsbescheinigung zukommen ließ. Um die letzten Lücken zu schließen, kontaktierten wir noch das Stadtarchiv in Bayreuth, welches der Heimatort von Stefans Frau Berta ist. Die Antwort darauf fiel freundlich aus und war außerdem sehr nützlich. Dadurch konnten wir den Lebenslauf von Stefan Zinn gut komplettieren.

Julia Mehrmann
Antonia Voll

Militär-Stammrolle Stefan Zinns

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.
Endlich Nummer	Zugnummer	Vor- und Nachnamen	Religion	Ort (Verwaltungs- bezirk, Bundesland) der Geburt	Lebensstellung (Stand, Gewerbe)	Der und Familienname der Ehefrau. Zahl der Kinder. Beruf, bei der Befreiende tätig ist.	Der und Familienname der Ehefrau. Stand oder Gewerbe und Wohnort der Eltern		Dienstverhältnisse:	Orden, Ehrenzeichen und sonstige Auszeichnungen.	Mitgenommene Gefolge, Dienstverhältnisse, Kriegsgefangenschaft.	Kommunales und bürgerliche Verhältnisse, Kriegsgefangenschaft.	Führung, Gerichtsliche Befreiungen, Rehabilitierung.	Bemerkungen.
6	10	Stefan Zinn	ev.	Lichtenfels Bezirk Lichtenfels 13. II. 90	Kaufmann	Lichtg.	Sigmund Zinn's u. H. Hoffmann Fabrikbesitzer Lichtenfels		Beauftragter a) 1. b) 2. 4. 1915 bis 2. 3. 1916 5. 4. 1916 bis 2. 4. 1916 3. 4. 1916 bis 2. 4. 1916 13. 5. 1916 ab 1. 4. 1916	/	/	/	/	Ich bin Lichtg. n. und Haupt 91 und ab 1. 4. 16 zum 1. 4. 16 zum 1. 4. 16 zum 1. 4. 16 zum 1. 4. 16

Abschrift

PHONES MURRAY HILL 2-2668
ESPLANADE 5-5299

ZINN BASKETS SINCE 1823

STEPHEN ZINN
BASKETS OF EVERY DESCRIPTION
1867 EAST 34TH STREET
BROOKLYN 34, N.Y.
14. Nov. 1951

An das Amtsgericht Lichtenfels
Lichtenfels a/M Bayern Germany

Betr. Nachweiserbringung, daß ich der einzige alleinige Überlebende der Familie Sigmund Zinn bin und dadurch der Erbe der ursprünglich Berechtigten
Samuel Zinn & Co A.G. bzw.
S. Zinn & Co Lichtenfels.

Mein Vater Sigmund Zinn starb im Altersheim Würzburg und mein Bruder Paul Zinn im Krankenhaus Hochstadt a/M, was ich hiermit an Eides statt erkläre.
Obgenannte und ich waren die Alleinhaber der Fa
S. Zinn & Co Lichtenfels, die die Samuel Zinn & Co A.G.
s. Z. übernommen haben.

Ich benötige diese Nachweiserbringung für das Headquarter JRSC Nürnberg Fürther Str 110 und bitte ich Sie die Bescheinigung in Zwischzeit sobald wie möglich mir zuzusenden und danke für Ihre Mithewaltung. Da diese Papiere für Rückerstattungsansprüche benötigt werden beantrage ich Gebührenfreiheit.

Hochachtungsvoll
Stephen Zinn.
gez. Stephan Zinn.

Staat New York }
Stadt New York } 35

Die vor mir persönlich vollzogene Unterschrift des Herrn
Stephan Zinn wird hierdurch notariell beglaubigt.

(Siegel) gez. Henry Bartels
Notary Public Öffentlicher Notar

27. 11. 1951 ✓ 1. Abschrift des Erbscheins für Paul Zinn wurde heute erteilt und dem Antragsteller Stephen Zinn übersandt. m. d. Beifügen, dass Erbschein für Sigmund Zinn vom Amtsgericht Würzburg erteilt und übersandt wird. Gestellter Antrag wurde dem AG. Würzburg zugeleitet.
3. Zum Akt.
Lichtenfels, den 27. November 1951.
Amtsgericht.

H. Bartels

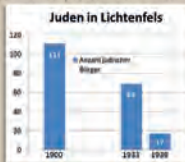


Juden im Raum Lichtenfels

Entwicklung der jüdischen Gemeinden

Juden am Obermain im 20. Jahrhundert

2,8 % der Bevölkerung. Das klingt nach einem sehr geringen Anteil, den die jüdische Bevölkerung um 1900 in Lichtenfels ausmachte: Es waren 111 Personen, die sich zur jüdischen Gemeinde zählten. Doch es wurden noch weniger: Bis zur Etablierung der NS-Diktatur 1933 sank der Wert auf 196 (69 Bürger). Einen ähnlichen Rückgang erfuhr der jüdische Bevölkerungsanteil in Burgkunstadt (von 150 auf 53 Personen) und Altenkunstadt (von 65 auf 29). Wie lässt sich diese Entwicklung erklären?



Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein war das Leben der jüdischen Familien noch von rechtlicher und gesellschaftlicher Diskriminierung geprägt. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden ihnen als Juden Rechtsgleichheit zugesprochen.



Auswanderung aus Deutschland

Die neue Niederlassungsfreiheit führte dazu, dass viele Kaufleute mit ihren Familien zunächst vom Obermain in größere Städte zogen und von dort, sobald es ihre finanziellen Mittel zuließen, auszuwandern. Besonders beliebt waren hierbei die Vereinigten Staaten von Amerika. Denn dort sahen sie die Möglichkeit eines Lebens ohne Diskriminierung und bessere berufliche Chancen.



Domestica-Bauwerkstatt 19. u. 20. Jhd.



Einwohner-Bauwerkstatt 19. u. 20. Jhd.

Staatlicher Antisemitismus ab 1933

Die staatlichen Maßnahmen zur Entrechtung und Vertreibung der Juden aus dem öffentlichen Leben, der Terror ab 1933 zeigten Wirkung:

Von 69 Juden 1933 waren 1939 nur noch 17 in Lichtenfels übrig. Möglichst lange blieben naturgemäß die wohlhabenden Familien, die ihre Existenz nicht verlieren wollten.



Einwohner-Bauwerkstatt 19. u. 20. Jhd.

Sie wohnten vor allem in der Innenstadt oder in der repräsentativen Bamberger Straße. In ihren Geschäftsräumen handelten sie mit Bedarfsgütern sowie in Branchen, die sich aus dem Landhandel entwickelt hatten: Korbwaren, Viehhandel, Häute, Felle, Bekleidung und Stoffe sowie Immobiliengeschäfte waren typische Geschäftsfelder.

Vom Bürger zum Flüchtling: Auswanderung

Schikanen und Enteignung: Das NS-Regime

Bis zur Verhängung des Ausreiseverbots im Oktober 1941 flohen fast dreihunderttausend Menschen vor der zunehmenden Diskriminierung und Verfolgung. Vielen blieb dieser Weg aber verschlossen.

Obwohl die Vertreibung der Juden bis 1941 das offizielle Ziel des NS-Staates war, wurde die Auswanderung so schwer wie möglich gemacht. Ausreisewillige mussten sich oft einem langwierigen Prozess voller Schikanen unterziehen. Der 24-jährige Walter S.G. Kohn etwa musste eine Bescheinigung beibringen, dass er als Jude kein Mitglied der Hitler-Jugend war. Der Gang in die NSDAP-Geschäftsstelle war ein einziger Spießrutenlauf.

Die „Reichsfluchtsteuer“ zwang die meist ohnehin schon enteigneten Juden, den größten Teil ihres Vermögens an den Staat abzugeben. Zudem war es ihnen verboten, Privatbesitz von Wert mit ins Ausland zu nehmen, und die Freigrenze für Bargeld betrug gerade einmal 10 Reichsmark, etwa 2,50 Dollar.

Abgesehen davon, dass es den nun mittellosen Juden an finanziellen Mitteln fehlte, um sich im Ausland ein neues Leben aufzubauen,

war für in die Einreise in viele Länder ein Vorzeigegeld nötig, das aufgrund der Enteignungen nur von ausländischen Bekannten gestellt werden konnte.



Einwohner-Bauwerkstatt 19. u. 20. Jhd.

"Keiner will sie": Hürden der Auswanderung

„Das Boot ist voll“

In der von der Weltwirtschaftskrise betroffenen Staatenwelt herrschte bezüglich der Flüchtlinge oft eine feindliche Stimmung: Man fürchtete Überfremdung, wirtschaftliche Überforderung und den Verlust von Arbeitsplätzen an die mittellosen Immigranten.

Im Juli 1938 wurde von den USA eine Konferenz im französischen Evian einberufen. Von den 32 teilnehmenden Staaten erklärten sich gerade einmal zwei bereit, jüdische Flüchtlinge aufzunehmen. Die USA hielten an der Obergrenze von 27.350 Flüchtlingen pro Jahr fest und waren damit immer noch das Hauptaufnahmeland.

„Keiner will sie“, kommentierte höhnisch der „Völkische Beobachter“, die Parteizeitung der NSDAP.

Einreise in die USA

Hierfür war ein „Affidavit“ nötig, die Zusicherung eines Amerikaners, alle Kosten für den Flüchtling zu übernehmen. Zusätzlich sorgte die jährliche Obergrenze dafür, dass die Juden erst bis zu einem Jahr nach Erteilung des Visums tatsächlich in die USA einreisen durften. Viele nutzten Großbritannien als Zwischenstation (z.B. die Familien Marx) oder wählten den Umweg über Kuba (Familien Banemann) oder Shanghai, wo gegen hohe Bezahlung übergangsweise Asyl geboten wurde.

Die „St. Louis“-„Schiff der Verdammten“

Das war auch der Plan der 937 Juden auf der „St. Louis“, die im Mai 1939 nach Kuba aufbrach. An Bord war Philipp Banemann, Leo Banemanns Bruder; dieser war gerade in Kuba gelandet. Kurz bevor die „St. Louis“ ankam, waren aber die Visabestimmungen geändert worden, sodass das Schiff keine Landeerlaubnis erhielt.

Es begann eine Odyssee um den halben Globus, denn kein Land erklärte sich bereit, die „St. Louis“ und ihre Passagiere aufzunehmen. Kapitän Schröder musste im Juni nach Europa zurückkehren. Er weigerte sich, die jüdischen Flüchtlinge in seiner Obhut zurück ins nationalsozialistische Deutschland zu bringen. Schröder erwarb sogar, sein Schiff vor Großbritannien auf Grund zu setzen, damit die Passagiere an Land gerettet würden. Endlich erhielt er aber von der belgischen Regierung eine Landeerlaubnis.

Philipp Banemann gelangte von dort nach Großbritannien und überlebte. Er entkam dem tragischen Schicksal der Passagiere, die in Belgien blieben. Denn ein Jahr später wurde das Land von der Deutschen Wehrmacht eingenommen und 250 der ehemaligen Passagiere fielen den Nationalsozialisten zu Opfer.

Sie waren ein Teil der etwa 156.000 ermordeten deutschen Juden, denen die Ausreise verweigert blieb.



Die „St. Louis“ im Hafen von Havanna. Vorwiegend auf kleinen Booten sprechen den Passagieren an Bord Mut zu. Leo Banemann aus Burgkunstadt wird übergeben, sein Bruder Philipp ist bereits an Bord. Quelle: getzinger.de

Clara Aumüller
Luise Aumüller
Luise Birkner
Manfred Brösamle-Lambrecht
Lukas Franke
Victoria Thiel



Führerschein

und Auto in den 30er Jahren

Das Auto als Luxusgut

Eine entspannte Straßenszene - mitten auf der Coburger Straße in Lichtenfels. Man flaniert auf der Fahrbahn, offenbar hat niemand Angst vor einem Automobil. Denn die sind in den 30er Jahren noch sehr selten.

In den 30er Jahren kommt ein Auto auf 100 Einwohner, nur jeder Achzigste hat einen Führerschein. Heute hat der Landkreis Lichtenfels mehr Autozulassungen als Bewohner.

Ein Auto ist für einen Normalverdiener in den dreißiger Jahren unerschwinglich. Fünfzehn Monatslöhne eines Facharbeiters kostet ein kleiner Opel 1,2 L, wo man doch den Lohn fast vollständig zur Deckung der alltäglichen Kosten braucht.



Coburger Straße Ecke Badgasse am 1. Mai 1939. Finden Sie die Zapfsäule?

Stolz und selbstsicher präsentieren sich Sigmund Marx und seine Frau Frieda auf dem Tritt eines Oberklasse-PKWs. Auch Bruder Alfred fährt einen großen Wagen, einen Mercedes.

Es wundert nicht, dass Juden unter den KFZ-Besitzern in Lichtenfels deutlich überdurchschnittlich vertreten sind: Viele gehören als erfolgreiche Kaufleute der gehobenen Schicht an, viele nutzen das Auto auch für ihre berufliche Tätigkeit.

Manfred Goldmeier macht dem Finanzamt gegenüber geltend, er sei mit seinem Fiat 905 im Jahre 1930 über 60.000 km gefahren (!). 1938 besitzt er zwei Autos, einen Hanomag und einen DKW. Jenny Kraus dürfte den Führerschein gemacht haben, um ihren herzkranken Mann bei seiner Tätigkeit als Viehhändler unterstützen zu können. Das Familienauto ist ein Opel 1,2 L.

Gleichheit, Neid und Rassenhass

„Gleichheit, Neid und Rassenhass“ - damit erklärt der Historiker Götz Aly den weit verbreiteten Antisemitismus in Deutschland.



Diese Motive zeigen sich deutlich im Vorgehen gegen jüdische Autobesitzer. Die Autos waren das erste, was sich die Nazi-Schläger in den Novemberpogromen 1938 nahmen. Der Vorstand des „Nationalsozialistischen Kraftfahrer-Korps“ (NSKK) triumphierte:

„Juden am Steuer eines Kraftwagens im deutschen Straßenbild und Juden als Nutznießer der von deutschen Arbeiterhäuten geschaffenen Straßen des Führers wollten uns schon lange nicht mehr gefallen. Diese kraftfahrende jüdische Clique hat nun für immer und ewig auch das letzte Steuer aus der Hand geben müssen, das sie bisher noch in den Händen halten konnte. [...] Wenn wir in Zukunft unser Kraftfahrzeug über Deutschlands Straßen steuern, [...] der Jude wird uns nicht mehr stören. Eine kraftfahrende deutsche Gemeinschaft wird endlich unter sich sein. Und das ist recht so.“

Umsetzung im Bezirksamt Lichtenfels

Personen	KFZ-Platz	Platz	Platz	Platz
1. 1. 1938	1. 1. 1938	1. 1. 1938	1. 1. 1938	1. 1. 1938
2. 1. 1938	2. 1. 1938	2. 1. 1938	2. 1. 1938	2. 1. 1938
3. 1. 1938	3. 1. 1938	3. 1. 1938	3. 1. 1938	3. 1. 1938
4. 1. 1938	4. 1. 1938	4. 1. 1938	4. 1. 1938	4. 1. 1938
5. 1. 1938	5. 1. 1938	5. 1. 1938	5. 1. 1938	5. 1. 1938
6. 1. 1938	6. 1. 1938	6. 1. 1938	6. 1. 1938	6. 1. 1938
7. 1. 1938	7. 1. 1938	7. 1. 1938	7. 1. 1938	7. 1. 1938
8. 1. 1938	8. 1. 1938	8. 1. 1938	8. 1. 1938	8. 1. 1938
9. 1. 1938	9. 1. 1938	9. 1. 1938	9. 1. 1938	9. 1. 1938
10. 1. 1938	10. 1. 1938	10. 1. 1938	10. 1. 1938	10. 1. 1938

Aus: aus einem Verzeichnis der jüdischen KFZ-Besitzer





Die Frage der Verantwortlichkeit einer unteren Behörde wie dem Bezirks- bzw. Landratsamt an der Umsetzung antisemitischer Maßnahmen bis hin zur Deportation ist natürlich besonders heikel:

Einerseits funktionierte das Bezirksamt Lichtenfels genauso sicher, regelorientiert und gnadenlos im Sinne der NS-Diktatur wie hunderte andere in Deutschland auch. Es handelte als unterste Vollzugsbehörde auch im Auftrag von Parteiorganen (etwa dem in der Sparkasse sitzenden „Kreiswirtschaftsberater der NSDAP“) und der SS (Anordnungen des „Reichsführers SS“).

Auf der Suche nach Wilhelm Aumer



Es ist uns wichtig festzuhalten, dass Wilhelm Aumer eine Ausnahme war. Wenn seinem Verhalten hier so breiter Raum gegeben wird, dann deshalb, weil es beispielhaft war - und leider nicht die Regel.

Auf Wilhelm Aumer bin ich zum ersten Mal im

Jahr 1994 gestoßen, als Susanne Troche eine ganz außergewöhnliche Facharbeit in meinem Leistungskurs Geschichte anfertigte: „Widerstand gegen Hitler im Raum Lichtenfels“ - heute noch absolut lesenswert. Susanne Troche hatte einen Zeitzeugen, Prof. Dr. Walter S. G. Kohn, in den USA angeschrieben, der Wilhelm Aumers faires Verhalten schilderte (siehe nächste Seite). Über ihn kamen wir damals auf den Aufsatz „Art“ von Claude P. Bamberger (Tenaflly N.J., 1988). Er schildert gleich eingangs in dramatischen Worten, wie Wilhelm Aumer seiner Mutter die Ausreise nahelegte.

Und es hat einige Zeit gedauert, bis ich erkannte, wer eigentlich all die Reisedokumente, die uns vorlagen, im Auftrag des Landrates unterschrieben hatte: Besagter Wilhelm Aumer!

Leider gibt es in Lichtenfels keine Aumers mehr, und deshalb wurde die Suche nach Nachfahren wieder spannend. Ein Blick in Aumers Personalakt verriet die Geburtsdaten seiner drei Söhne, ein Adressbuch von 1950 führte Walter Aumer als beim Vater lebend - Beruf: Bauingenieur. Also suchten wir über genealogische Seiten Deutschland ab und wurden bei einem Walter Aumer in München fündig. Er hatte ein Baugeschäft! Mit diesen Informationen konnten wir in München weitersuchen und fanden tatsächlich die Todesanzeige eines Walter Aumers,

Andererseits dürften die Handlungsspielräume der Ausführenden gering gewesen sein, die Repressionsmöglichkeiten gegenüber unbotmäßigen Mitarbeitern hoch. Und natürlich waren die führenden Repräsentanten systemkonform.

Walter S. G. Kohn zufolge lebten wohl auch sehr viele Beamte den regierungsamtlichen Antisemitismus in der Alltagsrealität: „An eine Behörde zu gehen ohne angeschnauzt zu werden war eine Seltenheit.“

Aber eine abgewogene Gesamteinschätzung der Rolle des Bezirksamts Lichtenfels jenseits dieser allgemeinen Feststellungen können wir nicht treffen.

dessen Geburtsdatum mit dem unseres Walter Aumers identisch war. Die Liste der Hinterbliebenen führte uns zu dessen Sohn Reiner bzw. Reinhard, den wir dann im Telefonbuch fanden und kontaktierten. Er war sehr erstaunt über diese Hintergründe der Tätigkeit seines Großvaters - das war in der Familie nicht bekannt.

Claude P. Bamberger schildert Wilhelm Aumers Einsatz für Henrietta Bamberger

Claude P. Bamberger: *Art. A Biographical Essay*, Tenaflly N.J. 1989, S. 5f.

It was just before midnight when there was a loud knock at the back door of our home in Lichtenfels, a small town located in South Germany near the Czech border. The time was late October 1938 when the Nazi movement was in its ascendancy. A nocturnal knock on doors of Jewish homes during this period was sufficient cause to frighten its residents.

Kunni, our loyal cook who has been with us for 25 years, furtively opened the door a crack to inquire as to the identity of the intruder. It turned out to be our neighbor, Mr. Aumer, whose son and I had been classmates in elementary school.

Mr. Aumer, who was an official in the Lichtenfels city administration, looked disconcerted and uncomfortable, as Kunni let him in.

"I must see Mrs. Bamberger," he said nervously. "You understand I had to come at this hour as I do not want to be seen."

Kunni led him into the foyer and asked him to wait a moment until she called my mother.

"Ah, Mr. Aumer," my mother said, as she hastily tightened the belt of her housecoat, "what brings you here at this hour?"

Mr. Aumer, who was working in the Department of Records at the town hall said:

"Mrs. Bamberger, we have known each other for a very long time. You know what is happening in this town and all over Germany. I don't really agree, but I have a job and a family to feed."

He hesitated a moment, and shifted his weight from one leg to the other.

"I hope you understand that I cannot be seen to communicate with you in an official capacity. I came to tell you that orders have come from Berlin today, that within the next two weeks we will have to confiscate the passports of all Jewish families living in our district. I know you still have a valid passport and I urge you to leave as quickly as possible."

"How much time do I have?", my mother asked, obviously shaken by this sudden news.

"I can hold up the order on my desk for two or three days, not longer", Mr. Aumer replied, "it would, therefore, be best that you do not delay your departure longer than a day after tomorrow."

Mr. Aumer looked miserable. "Perhaps, you can visit some relatives in another part of the country, but it would be best if you could leave the country altogether", he added in an effort to be of further help.



Prof. Dr. Walter Samuel Gerst Kohn (1923-1998), Aufnahme ca. 1950

Walter S. G. Kohn wurde in Lichtenfels geboren und lebte dort bis zu seiner Auswanderung nach Großbritannien und später die USA 1938. Sein Großvater Walter Kohn war einer der fünf Gründer der Privatrealschule Lichtenfels, aus der später das Meranier-Gymnasium wurde.

1936 wurde Walter S. G. Kohn als letzter jüdischer Schüler von der Schule verwiesen, die sein Großvater mit gegründet hatte. Dies hatte Pfarrer Friedrich in der Lehrerkonferenz deutlich ausgesprochen.

1993 beantwortete er freundlicherweise der (damaligen) Schülerin Susanne Troche deren Fragen zu seinen Erlebnissen in der NS-Zeit in Lichtenfels.

7703 Dartmouth Road
Indianapolis, Indiana
46268

den 14. Sept. 1993

Fr. Susanne Troche
Obere Sandstrasse 3
96215 Lichtenfels

Sehr geehrte Fr. Troche,

Ihren Brief vom 24.8. habe ich dankend erhalten und ich freue mich, dass Sie sich fuer die Geschichte der Hitlerzeit interessieren. Ich bin Ihnen gern dabei behilflich, moechte Sie aber dabei auch auf zwei Gefaelligkeiten bitten: erstens, was war der Quickborner Kreis und wie wirkte er sich in Lichtenfels aus? Und zweitens waere ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir nach Vollendung Ihres Werkes eine Kopie zukommen lassen wuerden.

Wenn man von Widerstand in Lichtenfels spricht, so darf man nicht an den 20. Juli 1944 oder an die Weisse Rose denken. Die paar Leute, die bis zum November 1938 noch in juedische Laeden gingen, die auf unsere Strassenseiten kamen um uns zu gruessen, das waren Helden in der damaligen Zeit. Die Bemerkung des Herrn Stadtpfarrers Friedrich bei meiner "Verweisung" aus der Realschule 1936 habe ich wiederholt erwaeht. Im Kaesegeschaeft einen Leckerbissen zugesteckt zu bekommen war eine Heldentat, ebenso der woechentliche Besuch am Samstag abend von Herrn Bahnbeamten (ich weiss seinen genauen Titel nicht mehr) Kaemmerer und seiner Tochter. Es gab eine Handvoll Lichtenfelser, die bis zuletzt zu uns gehalten haben, nicht viele und nicht durch grosse Demonstrationen. Die getraute sich keiner mehr. Aber ein paar wenige Leute liessen uns wissen, dass sie bei uns standen -- und viele, viele fielen ihrer eigenen Feigheit zum Opfer.

Herr Aumer sass im Bezirksamt und hatte die Paesse unter sich. Seine Frau war mit meiner Mutter in die Schule gegangen; die Familien kannten sich gut. An eine Behoerde gehen zu koennen ohne angeschnauzt zu werden, war eine Seltenheit. Claude (Klaus) Bamberger hat beschrieben, wie Herr Aumer eines Nachts zu seiner Mutter kam, um sie zu warnen, dass ihr Pass in ein paar Tagen eingezogen werden wuerde und um ihr zu raten, so bald wie moeglich zu verreisen. Ich wusste nicht, wohin ich ins Ausland gehen wuerde und so baten wir Herrn Aumer, den Pass fuer zwei Laender, England und Nordamerika auszustellen. "Darf ich zwar nicht, aber man darf heute viel nicht", sagte er und tat es. All das waren kaum Heldentaten, aber solche kleinen Episoden taten aeusserst wohl und erleichterten das Leben sehr.

Was Herrn Amtsrichter Reck anbetrifft, so hielt er sich ans alte Recht wo er nur konnte. Als der Staatsanwalt bei einer juedischen Angklagen deren Religion wissen wollte, sagte Herr Reck sofort, dass dies bisher nicht ueblich war. Sein spoettisches "No klor" als Bestaetigung auf Naziaeuesserungen ist in unserer Familie spruechwoertlich geworden.

Ich hoffe, dass Ihnen obiges etwas hilft und wuerde mich freuen, bald wieder von Ihnen zu hoeren. Mit besten Gruessen

Walter Kohn

Verzeichnis der Huften, die einen Führerschein besitzen.

(ausgestellt vom Bezirksamt Lichtenfels)

Bamberger Alfred, 21.8.90 Lichtenfels	1 u.2	113
" Arno, 18.2.1900 "	1,3 b	283
" Henriette, 14.7.91 "	3b	271
" Ludwig, 5.9.93 "	3b	272
✓ Goldmeier Arthur, 17.4.79 "	3	1919
" Ludwig, 16.7.08 "	3a ub, 1	317/449
✓ Goldmeier Manfred, 17.4.79 "	3	572 1199
✓ Hellmann Max, 24.11.89 "	4	1780
✓ Kraus Josef, 21.3.96 "	3a	
✓ Kraus Justin, "	3b	693
✓ Kraus Henny, 19.8.79 "	3	1470
Nass Max, 16.2.1905 "	3	1343
✓ Oppenheimer Alfred, 23.1.03 "	3a	767
Oppenheimer Ernst, ^{9.3.04} 23.1.03 "	3a	
Oppenheimer Max, 21.2.12 "	3	1160
Pauson Emilie, 2.4.01 "	3b	
Pauson Robert, 15.11.97 "	1,3b	
✓ Zinn Berta, 9.3.04 "	3a, b	260/480
✓ Zinn Stephen, 13.9.90 "	1,3a, b	
Nordhäuser Theodor, 27.3.82 Altenkunst.	3, a u. b.	327
✓ Banemann Leonhard, 30.4.96 Burgkunstadt	3a	291
Thurnauer Arthur, 10.9.90 "	1,3	1447

30. Dez. 1938

Lichtenfels,
Bezirksamt

J. A.

Handwritten signature

Der rote Haken bedeutet, dass der Führerschein bereits eingezogen war.
(c) Landratsamt Lichtenfels

Liste jüdischer KFZ-Besitzer, erstellt vom Bezirksamt Ende 1938

Vor- u. Familienname u. Wohnort des dama- ligen jüdischen Kfz. Besitzers	Kfz. Art	Kenn- zeichen	Tag d. Verkaufs oder der Beschlag- nahme	Erwerber, bzw. Kenn- Besitznach- folger	Kenn- zeichen	Bemerkungen
Jette Bamberger Lichtenfels	Pkw. Daimler Benz	IIH- 25699	13.6.1939	Dr. Elisabeth Kranz, Stuttgart Ameisenstr. 39	IIIA- 48357	Es ist nicht bekannt, ob Beschlagnahme oder freiwilliger Verkauf vorliegt.
Manfred Goldmeier Viehändler Lichtenfels	Pkw. Hanomag	IIH- 26718	-	-	-	kein Fahrzeugakt mehr vor- handen, Besitznachfolger ist nicht bekannt
Manfred Goldmeier Viehändler Lichtenfels	Pkw. D.K.W.	IIH- 31727	-	-	-	Fahrzeugakt nicht mehr vor- handen, Besitznachfolger un- bekannt
Samuel Krauß Viehändler Lichtenfels	Pkw. Opel	IIH- 30730	-	-	-	Fahrzeugakt nicht mehr vor- handen, Besitznachfolger un- bekannt
Fa. N. Oppenheimer Manufakturwaren Lichtenfels	Pkw. Opel	IIH- 29698	23.12.1938	Bernhard Olsch Lichtenfels Kleinau 2	AB- 724-441	Nicht bekannt, ob Beschlag- nahme oder freiwilliger Ver- kauf
Fa. Gebr. Pauson Lichtenfels	Pkw. Hansa	IIH- 25695	6.1.1939	Anton Werner Korbfabrik, Schney	unbekannt ob Beschlagnahme oder freiwilliger Verkauf. Pkw. wurde am 5.8.1940 von der Wehrmacht übernommen.	
Fa. Gebr. Pauson Lichtenfels	Pkw. Fiat	IIH- 23718	-	-	-	Fahrzeugakt nicht mehr vor- handen, Besitznachfolger un- bekannt
Fa. Gebr. Pauson Lichtenfels	Pkw. Opel	IIH- 22718	-	Kaufvertrag, Verfügung	-	Fahrzeugakt nicht mehr vor- handen, Besitznachfolger un- bekannt
Stefan Zinn Lichtenfels	Pkw. Ford	IIH- 32696	19.12.1938	Ulrich Bauder Stuttgart-Cannstadt	IIIA- 48357	Nicht bekannt, ob Beschlag- nahme oder freiwilliger Ver- kauf

(c) Landratsamt Lichtenfels

Blatt 2

Vor- u. Familienname u. Wohnort des dama- ligen jüdischen Kfz. Besitzers	Kfz. Art	Kenn- zeichen	Tag d. Verkaufs oder der Beschlag- nahme	Erwerber, bzw. Besitznachfolger	Kenn- zeichen	Bemerkungen
Fa. Marx u. Büchel Hüte u. Felle Lichtenfels	Pkw. Daimler- Benz	IIH- 22726	-	-	-	Fahrzeugakt nicht mehr vor- handen, Besitznachfolger un- bekannt.
Fa. D. Bamberger Lichtenfels	Pkw. Daimler- Benz	IIH- 29715	6.3.1939	Fa. Knorr, Friedrich u. Co. Lichtenfels	BY-672 663	Fahrzeug verkauft an Land- regierung Schleswig-Holstein Kennz. BS 12-3021
Fa. D. Bamberger Lichtenfels	Pkw. Daimler- Benz	IIH- 31712	14.3.1939	Fa. Knorr, Friedrich u. Co. Lichtenfels	BY-672 663	Fahrzeug verkauft an Fa. Striegel u. Wagner, Lichten- fels. Kennz. AB-725-334
Fa. D. Bamberger Lichtenfels	Pkw. Daimler- Benz	IIH- 29707	21.2.1939	Fa. Knorr, Friedrich u. Co. Lichtenfels	BY- 672 661	Die Fa. Bamberger wurde mit dem gesamten Inven- tar, einschließlich der damals vorhandenen Kraft- fahrzeuge von der Fa. Knorr, Friedrich u. Co. Lichtenfels käuflich übernommen.
Fa. D. Bamberger Lichtenfels	Pkw. Daimler- Benz	IIH- 29724	24.2.1939	Fa. Knorr, Friedrich u. Co. Lichtenfels	AB- 723 - 483	

(c) Landratsamt Lichtenfels

Lichtenfels, den 17. Januar 1939.

B e s t ä t i g u n g .

Es wird hiermit bestätigt, dass Herr Stefan P a u s o n
seinen ~~Pass~~ ^{Führerschein} sofort nach Rückkehr von Dachau hier abgelie-
fert hat.

(c) Land-
ratsamt
Lichtenfels

17. Jan. 1939

Lichtenfels, _____

Der Landrat:

J. A.
[Signature]

Diese Bestätigung wurde an Stefan Pauson Lichtenfels
ausgehändigt.

S. PAUSON

Hillcrest

29 Eastwood Avenue

Giffnock, nr. Glasgow.

24/3/52



Stadtrat
Lichtenfels.

(c) Land-
ratsamt
Lichtenfels

Ausser vielen andren ist mir in der Nazizeit auch
mein Führerschein abgenommen worden.
Ich ersuche Sie, denselben zurück zu erstatten.

Hoachtungsvoll

[Signature]

- I. Der Stadtverwaltung ist von Vorstehendem nichts bekannt.
II. U. zuständigkeitshalber weitergeleitet an das

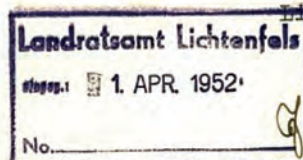
Landratsamt

L i c h t e n f e l s

mit der Bitte um direkte Erledigung.

Lichtenfels, den 29. März 1952.

S t a d t r a t



J. A.
[Signature]

Danke!

Herrn Landrat Christian Meißner für vielfältige, bereitwillige und großzügige Unterstützung (materiell und moralisch) und vor allem dafür, dass er uns zugetraut hat, diese Aufgabe zu schultern,

seinen Mitarbeitern Herrn Andreas Grosch und Frau Heidi Bauer-Vetter, die uns vieles abgenommen, uns den Rücken freigehalten, die Organisation der Feier geleistet und die Finanzierung auf die Füße gestellt haben,

Herrn Michael Schulz und Herrn Karlheinz Zubrod von der Koinor-Horst-Müller-Stiftung für die sehr großzügige finanzielle Unterstützung, ohne die das Konzept nicht zu realisieren gewesen wäre,

der Leitung des Meranier-Gymnasiums, Herrn OstD Stefan Völker, Herrn StD Hubert Gehrlich und Herrn StD Paul Endres, für viele organisatorische Hilfen *[und dafür, dass ihr mir den Rücken in der heißen Phase freigehalten habt. Ihr habt zwar nichts gesagt, aber ich hab's gemerkt! MBL]*

Frau Inge Göbel für bereitwillige fachliche Unterstützung, Sympathie, viele viele Materialien und manchen kritisch-konstruktiven Blick auf unsere Hervorbringungen,

Herrn Professor Dr. Günter Dippold für vielfältige fachliche und moralische Unterstützung,

Frau Dipl.-Hist. Christine Wittenbauer vom Stadtarchiv Lichtenfels für Materialien und sachdienliche Hinweise, auch dafür, dass unter ihrer Leitung die Ausstellung in der Lichtenfelser Synagoge gezeigt wird,

Frau Ines Zeume von Farbfink - Atelier für Wandkunst - Grafikdesign - Illustration Bamberg für das grafische Konzept, die layout-technische Umsetzung, ihre Geduld und ihre angenehme Streitkultur,

Frau StDin Verena Schier für ihre unschätzbare, bereitwillige und hochkompetente Unterstützung bei allem, was mit der englischen Sprache zu tun hatte, und das war viel,

ihrem Seminar 1pe, das eine große Zahl von Materialien ins Englische übersetzt hat,

Frau Margarete Milz für das lange und so aufschlussreiche Interview,

Mrs Rachel Schlesinger für ihren Film „Inge“, den wir in der Ausstellung zeigen können,

den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Jewish Museum of Maryland in Baltimore, allen voran Mrs Tracy Guy-Decker, Mrs Lori Rombro, Mrs Joana Church und Mrs Jessica Königsberg für Unterstützung, Materialien und Ermutigung,

Herrn Rainer Seelmann, Bad Königshofen, für sachliche Unterstützung bei Alfred und Anni Oppenheimer,

Herrn Gerhard Deuerling für bereitwillige Auskunft über die Familie Oppenheimer,

Herrn Thomas Fugmann für Übersetzungen ins Spanische.

und natürlich - last not least - in ganz besonderem Maße den Nachkommen der dreizehn Führerschein-Inhaber, ohne deren Hilfe unsere Ausstellung nicht möglich gewesen wäre:

Mrs Lori Gallo, Sparkill, New York
Mrs Evelyn Held, Baltimore, Maryland
Herr Gavriel Hellmann, Tel Aviv,
Mrs Carol Kashan, Baltimore, Maryland
Frau Betina Kraus, Buenos Aires,
Mr Werner Nass, Queens, New York
Mrs Debra November Rider, Boston, MA

Mrs Lisa November Salko, Elmsford, New York
Mrs Linda November Tutin, Franklin, MA
Mrs Ruth Oppler, Boynton Beach, Florida
Mrs Linda Pfeifer, New Jersey
Mrs Suzanne Schlesinger, Austin, Texas
Mrs Inge Stanton, Sarasota, Florida
Mrs Nancy Tuckman, New Jersey



v.l.: Das P-Seminar Geschichte 2pg 2017/18:

Francesca Schütz, Julia Mehrmann, Antonia Voll, Laura Kolenda, Luise Birkner, Victoria Thiel, Clara Aumüller, Sophie Rauh, Luise Aumüller, Simon Bornschlegel, Lukas Franke, Manfred Brösamle-Lambrecht, Markus Betz, Dennis Brosig, Jan Höppel

Nachweis der Abbildungen

Landratsamt Lichtenfels: 5 oben; 16; alle Führerschein-Bilder; S. 93, S. 94, S. 95

Obermain-Tagblatt S. 3

Mrs Carol Kashan; Familie Baneman / Goldschmitt / Kashan: S. 6 oben, S. 9, 10 oben und unten, 11, 12

Nachlass Josef Motschmann: S. 6 unten, S. 26, 27, 29 unten, S. 66, S. 67 oben, S. 80 links und S. 80 unten, S. 81

www.ancestry.de: S. 7, S. 28, S. 53 oben, 56 unten, S. 79, S. 82, S. 91 oben (Ursprung: Bayerisches Hauptstaatsarchiv), 40 Mitte; S. 49; S. 87 unten

Jewish Museum of Maryland, Baltimore: S. 8; S. 13 links, S. 48; S. 69 Mitte und unten; S. 70 oben, S. 71, S. 75, S. 76, S. 77 oben

Getty images S. 10 Mitte

www.findagrave.com S. 13 unten

Mrs Lori Gallo: S. 17 – 19

Lukas Franke, Laura Kolenda S. 20 – S. 22

North Shore Towers Courier S. 23

Stadtarchiv Lichtenfels S. 29 oben, S. 41, S. 70 Mitte; S. 89 unten, S. 90

Frau Betina Kraus S. 32, 33, 33, 34, 35, 36, 40 oben, 40 unten

Mrs Inge Stanton, Mrs Suzanne Schlesinger, Mrs Rachel Schlesinger: S. 44, 45, 46, 47

Mrs. Debra November Rider, Mrs. Lisa November Salko: S. 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63

Staatsarchiv Bamberg S. 73, S. 74, S. 91 unten

Fränkischer Tag: S. 80 rechts oben

Mrs Linda Pfeifer: S. 86 unten, S. 87 oben

Herr Reinhard Aumer, München: S. 97 links unten

Vor- u. Familienname i. Wohnort des dama- ligen jüdischen Kfz. Besitzers	Kfz. Art	Kenn- zeichen	Tag d. Verkaufs oder der Beschlag- nahme
Jette Bamberger Lichtenfels	Pkw. Daimler Benz	IIH- 25629	13.6.1939
Manfred Goldmeier Viehändler Lichtenfels	Pkw. Hanomag	IIH- 26718	-
Manfred Goldmeier Viehändler Lichtenfels	Pkw. D.K.W.	IIH- 31727	-
Samuel Krauß Viehändler Lichtenfels	Pkw. Opel	IIH- 30730	-
Fa. N. Oppenheimer Manufakturwaren Lichtenfels	Pkw. Opel	IIH- 29698	23.12.1938
Fa. Gebr. Pauson Lichtenfels	Pkw. Hansa	IIH- 25695	6.1.1939
Fa. Gebr. Pauson Lichtenfels	Pkw. Fiat	IIH- 23718	-
Fa. Gebr. Pauson Lichtenfels	Pkw. Opel	IIH- 22718	-
Stefan Zinn Lichtenfels	Pkw. Ford	IIH- 32696	19.12.1938

Ausschnitt aus einem Verzeichnis der jüdischen Kfz-Besitzer



30. Dez. 1938

Lichtenfels,
Bezirksamt
J. A.

Handwritten signature: K. A. K. A.